

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

4

111. Jahrgang

Seiten 97 bis 136

Zürich, den 28. Januar 1966

Erscheint freitags



In der Oase Tozeur (Tunesien)

In der 1000 Hektaren grossen Dattelpalmenoase am Rande des Schott el-Djerid spürt man auf Schritt und Tritt die Nähe der Sahara. Ueber 100 Quellen spenden das Wasser, welches noch heute nach den Gesetzen aus dem 18. Jahrhundert des Weisen Ibn Chabbat und nach einem strikte eingehaltenen Zeitplan verteilt wird. – Die Teilnehmer der Tunesienreise des SLV werden in Tozeur und der Nachbaroase Nefta einen ganzen Tag verweilen, betreut von unserem arabisch sprechenden und das Land von seinem einjährigen Aufenthalt her vorzüglich kennenden Reiseleiter. (Siehe unser Reiseprogramm 1966 auf Seite 110/111 dieser Nummer.)

Inhalt

Berufsberater diskutieren
 Unterricht:
 Selbstgebaute Lehrgeräte für physikalische Versuchsreihen
 Berichte und Hinweise: Kartographische Geländedarstellung
 Studienreisen 1966 des SLV
 Aus den Kantonen
 Kurse / Vorträge
 Neue Bücher

Beilagen: «Pestalozzianum» und «SJW»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerekrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
 Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 31. Januar, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Handgeräten, Barren.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 1. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Geräteturnen. Leitung: W. Kuhn.

Lehrergesangsverein Zürich. Montag, 31. Januar, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.00 Chor II, 19.30 Ganzer Chor.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Samstag/Sonntag, 29./30. Januar, Skiweekend in Nante. Anmeldungen bis 21. Januar an A. Held. — Freitag, 4. Februar, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Volleyball, Technik und Taktik.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, 8049 Zürich, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Lehrerturnverein Basel-Land. Skikurs 5./6. Februar, Frutt. Anmeldungen bis 20. Januar 1966 an René Müller, Gelterkinderstrasse 9 b, 4450 Sissach, Telefon 85 20 44.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 4. Februar, 18.20 Uhr, Rütli. Reck nach Turnschule für Knaben. Korbball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 4. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Berghalden, Horgen. Volleyball. 18.30 Uhr Fahrt ins Thermalbad (Baden oder Zurzach).

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 31. Januar, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule mit Springseil; Stützsprünge; Spiel.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 31. Januar, 17.50 bis 19.40 Uhr, Uster. Pünt. Skiturnen, Handgeräte. — 5./6. Februar Skiausflug.

Schulkapitel Zürich. Kapitelsdaten 1966: 29. Januar, 18. Juni, 10. September, 19. November.

Schlunk und Quiring

Karte der Religionen und Missionen der Erde

1 : 23 Mio., 140 x 100 cm, 11 Farbstufen

Herausgegeben in Verbindung mit **World Dominion Press**, London, **Missionary Research Library**, New York, und dem **Päpstlichen Missionswerk der Kinder in Deutschland**, Aachen.

Die Karte dient der raschen Orientierung über die Welt der Religionen, der Kirchen und der Missionen. Sie eignet sich vorzüglich für Schriftleitungen, Dozenten und zum Unterricht der Jugend. Sie ist für Missionare, Pfarrer, Prediger, für missionarisch und ökumenisch interessierte Laien sowie für kirchliche Institutionen gleicherweise von Bedeutung. Mit einem Blick auf die Karte wird sichtbar, dass trotz dem zunehmenden Wachstum der Christenheit nur etwa ein Viertel der Weltbevölkerung einer christlichen Konfession angehört und dass die Missionen nach wie vor am Anfang ihrer Arbeit stehen.

Papier, gefalzt oder plano
 Syntosil (strapazierfähiger Kunststoff) mit Stäben
 Leinwand mit Stäben
 20 Diapositive zur Gesamtkarte und zu den einzelnen Statistiken mit Erläuterungen
 Englische und französische Ausgaben sind in Vorbereitung.

Fr. 16.—
 Fr. 32.—
 Fr. 58.—
 Fr. 45.—



Kümmerly & Frey
 Bern

Hallerstrasse 6–10
 Telefon 031/23 36 68



Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 20.—	Fr. 25.—
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 25.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 13.—	Fr. 16.—
Einzelnummer Fr. —.70			

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der **Administration Conzett + Huber**, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 - 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 140.— 1/2 Seite Fr. 71.50 1/3 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
 Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

Mondfinsternis

Christine Busta

Aus: *Unterwegs zu älteren Feuern, Gedichte*
Otto Müller, Verlag, Salzburg 1965

Ungetrennt ist der Schatten,
Liebende, Ungeliebte,
Lebende, Tote,
das Grosse und das Geringe
sind eins.

Wo du auch bist, wenn wir landen,
zwischen dem heissen, dem kalten Licht
als wachsender Schatten
fallen wir aus der Entfremdung
heim in den einigen Stern.

BERUFSBERATER DISKUTIEREN

Vorbemerkung

Anlässlich der Frühjahrstagung der Deutschschweizerischen Berufsberaterkonferenz, welche am 10. und 11. Juli 1965 in Bern stattfand, diskutierten die rund 150 anwesenden Berufsberaterinnen und Berufsberater nach einleitenden Referaten von Prof. Dr. Max Holzer, PD Dr. Urs Jaeggi und Dr. Jürg Iselin in fünf Arbeitsgruppen, unter Beizug von Fachleuten, Probleme der Schulbildung, der Berufsbildung, der Berufsberatung, soziologische Probleme und Probleme der Frauenarbeit. Wir veröffentlichen im folgenden die Berichte der Arbeitsgruppenleiter. Abdruck aus «Berufsberatung und Berufsbildung», Heft 3/4, 1965, mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung.

PEM

Probleme Schule-Berufsberatung

Die Arbeitsgruppe Schule-Berufsberatung setzte sich zur Hälfte aus Kolleginnen und Kollegen zusammen, die aus dem Lehrerstand hervorgegangen sind oder diesem heute noch angehören. Sie konnte sich nur mit einigen ausgewählten Aspekten des ihr gestellten, überaus breiten und vielschichtigen Themas befassen. Sie wurde sich auch darüber klar, dass die Probleme des Zusammenwirkens von Schule und Berufsberatung, die ihrerseits auf dem Hintergrund der sich wandelnden Anforderungen des Wirtschaftslebens gesehen werden müssen, nicht in einem einmaligen Gespräch durchbehandelt, geschweige denn gelöst werden können. Um ein solches Ziel zu erreichen, wäre ein ständiger Kontakt zwischen den drei beteiligten Partnern: Schule, Berufsberatung und Wirtschaft erforderlich.

Postulat 1:

Die Arbeitsgruppe schlägt deshalb vor, dass von seiten unseres Verbandes nach Mitteln und Wegen gesucht wird, eine dauernde Fühlungnahme zu ermöglichen, die auch erlaubt, Fragen von gemeinsamem Interesse in einer eingehenderen und vertiefteren Weise zu besprechen.

Die Gruppe beschäftigte sich in der Folge besonders mit den Fragen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung einerseits, der klaren Abgrenzung der Aufgaben und Kompetenzen andererseits. Ausgangspunkt der Überlegungen war dabei die unbestrittene Tatsache, dass ein grosser Teil der Ratsuchenden, wenn sie beim Berufsberater erscheinen, nicht genügend reif und zuwenig vorbereitet sind, um aus der individuellen Beratung den erwünschten Gewinn zu ziehen und sich in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit zu einem eindeutigen und tragfähigen Entschluss durchzuringen. Die Heranführung des jungen Menschen zur Berufswahlreife, die vorgängig der konkreten Entscheidung erreicht sein muss, ist offensichtlich ein erzieherischer Prozess, der lange Zeit erfordert und nicht losgelöst von der Entwicklung und Ausbildung der Gesamtpersönlich-

keit betrachtet werden kann. Vom Elternhaus und von der Schule muss ein wesentlicher Teil dieser erzieherischen Vorarbeit schon geleistet worden sein, wenn die Berufsberatung nicht vor eine unlösbare Aufgabe gestellt werden soll.

Die Berufsberater anerkennen die Notwendigkeit, sich dem Elternhaus und der Schule schon in einem frühen Zeitpunkt zur Verfügung zu halten und an der zu leistenden pädagogischen Arbeit teilzunehmen. Die Formen dieser Mitwirkung müssen freilich erst noch endgültig erarbeitet werden, und zwar wiederum in enger Zusammenarbeit mit der Schule und den Erziehungsinstanzen. Immerhin sind in der Schweiz schon eine ganze Reihe von Versuchen unternommen worden, zu einer Synthese der erzieherischen und berufsberaterischen Bemühungen zu gelangen.

Zu erwähnen ist hier in erster Linie die Institution der Berufswahlklassen und -schulen, deren Schöpfer frühzeitig das bestehende Bedürfnis erkannt und einen Weg zu dessen Erfüllung vorgezeichnet haben. Die Berufswahlschule ist in der Lage, bestimmte Kategorien von Jugendlichen in ihrer Berufswahlreife zu fördern und damit eine solide Grundlage für die eigentliche Berufswahl zu legen. Mit der verschiedenorts geplanten Einführung zusätzlicher Schuljahre ergibt sich heute die Möglichkeit, dieser Schulungsform grössere Verbreitung und Geltung zu verschaffen.

Postulat 2:

Die Arbeitsgruppe ist der Meinung, dass die darauf zielenden Bestrebungen der Lehrerorganisationen und Schulbehörden jede Unterstützung durch unseren Verband verdienen.

Mit der vermehrten Berücksichtigung der berufswahlwichtigen Gegebenheiten im letzten oder Uebergangsschuljahr ist es aber nicht getan. Man muss auch die Gefahr sehen, dass eine zuwenig durchdachte Einschlebung zusätzlicher Schuljahre die Jugendlichen und ihre Eltern noch in der Neigung bestärken kann, einer fällig gewordenen Entscheidung auszuweichen, womit gerade das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erreicht wird. Die Schule kann auch die Wirkung einer Abschirmung vor dem realen Leben ausüben, wie sich zum Beispiel bei den Maturanden zeigt, von denen viele nach 12- und 13jähriger Schulzeit noch nicht zu einer klaren Stellungnahme fähig sind. Die heranwachsende Jugend muss daher schon vor dem Abschlussjahr und in immer wiederholten Begegnungen mit der Berufswahlfrage konfrontiert und so zur Auseinandersetzung veranlasst werden.

Dieses Ziel kann wiederum auf verschiedenen Wegen angestrebt werden. Eine Möglichkeit besteht im Einbau des berufsvorbereitenden und berufskundlichen Unter-

richts in die Stoffpläne der letzten zwei bis drei Jahre vor dem jeweiligen Schulabschluss. Dieser Unterricht kann von pädagogisch und methodisch genügend vorbereiteten Berufsberatern oder von Lehrern erteilt werden, die sich einer entsprechenden Zusatzausbildung unterzogen haben. Er darf sich auf keinen Fall auf die bloss Vermittlung eines auch noch so umfangreichen berufskundlichen Wissens beschränken, sondern muss den Jugendlichen in seinem affektiven Erleben und in seiner Handlungsbereitschaft ansprechen. Dazu ist eine spezielle, sorgfältig ausgearbeitete Methodik und Didaktik erforderlich.

Die Frage der adäquaten Berufswahlvorbereitung auf allen Stufen berührt aber auch eine Anzahl von Problemen innerschulischer Art, insbesondere des Uebergangs von einer Schulstufe zur nächst höheren, der Zuweisung in bestimmte Schularten (zum Beispiel die Mittelschulen verschiedener Maturitätstypen) sowie der Eignungsbestimmung und Neigungsabklärung, die solchen schulischen Entscheidungen zugrunde liegen müsste. Durch sie wird die spätere Berufswahl zu einem guten Teil vorweggenommen; und zwar wird dies um so mehr der Fall sein, je länger die Schulzeit und je differenzierter unser Schulwesen wird.

Postulat 3:

Es sollte daher geprüft werden, ob und inwieweit in Anlehnung an das angelsächsische Vorbild die Berufsberatung durch eine eigentliche Schulberatung ergänzt werden sollte, die wiederum von speziell ausgebildeten Fachkräften auszuüben wäre.

Besondere Aufmerksamkeit verdient in diesem Zusammenhang auch die Einrichtung des «cycle d'orientation» beziehungsweise «cycle d'observation» in einigen welschen Kantonen.

Postulat 4:

Es wäre unseres Erachtens überaus wünschbar, dass ein Gespräch mit der Lehrerschaft der deutschen Schweiz über diese Institution eingeleitet würde, die wohl den grundsätzlichsten Lösungsversuch für das Problem der Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung darstellt.

Zweifellos werden in den nächsten Jahren weitere Formen der Erziehung zur Berufswahlreife und des Zusammenwirkens von Schule und Berufsberatung vorgeschlagen und erprobt werden.

Postulat 5:

Um diese Bestrebungen auf eine festere Grundlage zu stellen, schlägt die Arbeitsgruppe vor, es sei vom Verband aus eine umfassende Studie darüber auszuführen und eine laufende Dokumentation über die getroffenen Realisierungen und ins Gespräch getragenen Konzeptionen zuhanden derjenigen zu erstellen, die sich mit dem Problem zu befassen haben.

Einige weitere Ueberlegungen, die von der Arbeitsgruppe im Zusammenhang mit dem behandelten Hauptthema angestellt wurden, waren die folgenden:

Postulat 6:

Die zuständigen Organe der Berufsberatung werden nicht darum herumkommen, sich vermehrt mit der Frage zu beschäftigen, wie den Lehrkräften aller Stufen eine geeignete Einführung in die für sie wesentlichen Belange der Berufsberatung und Berufskunde vermittelt werden kann. Die Zusammenarbeit mit den Lehrerseminariern sollte ausgebaut werden.

Postulat 7:

Die Erziehung der Jugendlichen zur Berufswahlreife muss unter Berücksichtigung der individuellen Eigenart und der im Einzelfall vorherrschenden Bedürfnisse erfolgen. Keine einzelne Vorbereitungsart oder Zwischenlösung (darunter auch Milieuwechsel, Internatsaufenthalte usw.) ist für alle berufswahlunreifen jungen Leute ohne weiteres die gegebene. Es ist Aufgabe der individuellen Einzelabklärung, die Indikation zu stellen, bevor ein Plan realisiert wird.

Postulat 8:

Der Begriff der Berufswahlreife erweist sich in der Diskussion um die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung als zentral. Er ist psychologisch aber noch wenig geklärt und bedarf dringend der eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung.

Postulat 9:

Es wäre wünschbar, für die berufskundliche Orientierung auf breiter Basis vermehrt die Massenmedien, speziell Radio und Fernsehen, heranzuziehen. Dazu ist es aber unerlässlich, dass die sich dabei stellenden methodischen Probleme einer gründlichen Untersuchung zugeführt werden.

Dr. Fred W. Schmid, Zürich

Probleme der Berufsbildung

Da in dieser Arbeitsgruppe sowohl Fürsprecher H. Dellsperger, Chef der Sektion für berufliche Ausbildung des BIGA, und einige Vorsteher von kantonalen Lehrlingsämtern, als auch eine Anzahl praktischer Berufsberater vertreten waren, ergab sich ein lebhaftes und anregendes Gespräch. Es ging dabei mehr um eine Analyse der gegenwärtigen Situation als um vage Zukunftsperspektiven, wobei der Akzent mehr auf einen freimütigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch als auf das Aufstellen von richtungweisenden, allgemeingültigen Thesen gelegt wurde. Im Verlauf der Diskussion wurden folgende Punkte berührt:

Die Arbeitsgruppe stellte sich die Frage, ob die Berufsberatung legitimiert sei, als Ideenträger hinsichtlich der beruflichen Bildung und ihrer Ausrichtung auf die zukünftige Gestaltung unserer Volkswirtschaft aufzutreten. Da der Berufsberater den Wellenschlag unserer Zeit mit seinen Höhen und Tiefen stark zu spüren bekommt, hat er ausgezeichnete Beobachtungsmöglichkeiten und wird sich fortwährend seine Gedanken machen über die Vorder- und Hintergründe der gegenwärtigen Nachwuchskrise. Dessen ungeachtet war die Arbeitsgruppe einmütig der Auffassung, der Berufsberater sollte sich in dieser Hinsicht in der Öffentlichkeit die nötige Zurückhaltung auferlegen. Noch immer leidet die Berufsberatung unter dem Vorurteil, sie sei ein Instrument der Arbeitsmarktleitung, und wir müssen alles tun, um uns von diesem Odium freizumachen. Wo allerdings eine öffentliche Diskussion über Berufsbildungsprobleme im Gang ist, darf der Berufsberater ruhig auch seine Stimme erheben. Wenn er im grossen ganzen somit mehr in die Rolle des stillen Beobachters gedrängt ist, so sollte er doch wach sein für die Probleme der Berufsbildung, mit denen er sich täglich auseinanderzusetzen hat.

Als Beobachter müssen wir feststellen, dass heute vieles in der Berufsausbildung nicht mehr stimmt:

– Von der Seite der Lehrmeister wie auch von der Seite der Berufsschulen wird über eine spürbare Niveausenkung der in der Berufsbildung stehenden jungen Leute geklagt.

- Seitens der Arbeitgeber werden ständig Begehren zur Schaffung neuer Lehrberufe gestellt. Diese sind offensichtlich teilweise durch die Hoffnung motiviert, auf diesem Wege Arbeitskräfte zu gewinnen.
- In hundert Lehrberufen sind gegenwärtig in der Schweiz nur Lehrverhältnisse in der Zahl von 1-10 zu finden.
- In vielen Berufssparten wird über eine starke Abwanderung geklagt. Die Meinung, diese Berufsangehörigen würden zur Polizei oder anderen öffentlichen Diensten übertreten, ist allerdings zu einem Klischee geworden. Es wäre dringend notwendig, die Gründe für die Abwanderung mit Hilfe der Statistik wissenschaftlich zu untersuchen, um nicht auf eine gefühlsmässige Beurteilung abstellen zu müssen.
- Das neue Stipendengesetz wird zur Folge haben, dass zum Beispiel die gewerblichen Berufe noch weniger Nachwuchs als bis anhin erhalten werden. Ist es eigentlich richtig, so intensiv zu propagieren, alle intelligenten Jugendlichen sollten studieren?
- Artikel 19 des Berufsbildungsgesetzes gibt den kantonalen Lehrlingsämtern die Möglichkeit, von sich aus Lehrverhältnisse aufzulösen, wenn der Lehrling sowohl in der Berufsschule als auch am Lehrort versagt. Die anwesenden Vertreter der Lehrlingsämter beurteilen jedoch die Möglichkeit, von diesem Artikel Gebrauch zu machen, nicht sehr optimistisch, da es sich bei der Lehre um einen privatrechtlichen Vertrag handelt.
- Die beste Propaganda für eine gute Ausbildung ist immer noch der Betrieb, wofür einige Diskussionsteilnehmer mit treffenden Beispielen aufwarten konnten. Die Arbeitsgruppe äusserte sich im weiteren ausführlich zur Frage, ob die Anlehre ein taugliches Mittel sei, um aus der Krise herauszukommen und darum verdiente, gefördert zu werden. Hiezu wurden folgende Feststellungen gemacht:
 - Die Anlehre wird kommen und verdient, dass ihr alle Aufmerksamkeit geschenkt wird.
 - Unter Anlehre wird heute noch recht Unterschiedliches verstanden. Es kann sich dabei um Vorgänge handeln, die von wenigen Stunden bis ein bis zwei Jahre dauern. Wir möchten unter Anlehre solche von ein bis zwei Jahren Dauer verstanden haben.
 - Es ist notwendig, für diese Arten von Lehren einen besonderen Namen zu finden und damit einen eindeutigen Begriff zu schaffen.
 - Anlehren dürfen nicht den gleichen Namen tragen wie Lehren. Also nicht zum Beispiel neben dem gelernten Schreiner einen angelernten Schreiner schaffen, sondern der letztere sollte als Holzmaschinist oder etwas Ähnliches, das seine Funktion kennzeichnet, bezeichnet werden.
 - Anlehren dürfen nicht eine Bindung an einen Betrieb enthalten und so zur Fessel für das weitere Fortkommen des Jugendlichen werden. Die Anlehre sollte so gestaltet werden, dass sie die Grundlage zu einem späteren Aufstieg werden kann. Als Endziel ergibt sich, dass die Lehrabschlussprüfung noch gemacht werden kann.
 - Die Anlehre sollte mit einem behördlich anerkannten Diplom abschliessen.
 - Die schulische Ausbildung gehört unbedingt an die Gewerbeschule. Nicht zuletzt sind hierfür psychologische Gründe massgebend, denn die Eltern sind eher für eine solche Lösung zu gewinnen, wenn auch ihr Kind die Berufsschule besuchen kann. Für die Berufs-

schule bedeutet dies eine zusätzliche Aufgabe, der sie alle Aufmerksamkeit schenken sollte.

Den Berufsschulen stellt sich die Aufgabe, beweglicher in ihren Ausbildungsplänen zu werden. Dies kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass in Ausbildungsklassen mit grossen schulischen Unterschieden Fähigkeitsklassen geschaffen werden. Für die Unterrichtung von weniger begabten Lehrlingen in den Berufsschulen sollten Lehrkräfte von besonderer pädagogischer Begabung herangezogen werden, die ihr Lebensziel darin sehen, gerade diese Jugendlichen zu fördern.

Die Lehrpläne sollten elastischer gestaltet werden durch das Schaffen von Wahlfächern, wie es auch an der Volkshochschule jetzt in Angriff genommen wird.

Dr. Paul Frey, Zürich

Probleme der Berufsberatung

In der Gruppenarbeit kam durch die Voten des beisitzenden Fachmannes, F. König, Sekretär des Schweizerischen Spenglermeister- und Installateurverbandes, eine klare Antithese gegenüber dem Entwicklungsbild, das Dr. U. Jaeggi aufzeichnete, zustande. F. König vertrat vom Gewerbe her die Meinung, dass die ganze wirtschaftliche Entwicklung weniger sprunghaft verlaufen werde, und dass das Gewerbe anpassungsfähig genug sei, dieser Entwicklung durch entsprechende berufliche Ausbildung auf allen Stufen Rechnung zu tragen.

In Anbetracht dieser Gegensätzlichkeit der Meinungen gewann die Gruppe die Auffassung, es sei unangebracht, allgemeingültige Prognosen über die Entwicklung aller Berufsgruppen auf lange Sicht aufzustellen und sich als Berufsberater generell danach richten zu wollen. Es ist schon schwierig, die Wirtschaftsentwicklung in der Schweiz langfristig vorauszusagen; Vermutungen, die aus Untersuchungen in andern Wirtschaftsräumen gewonnen wurden, lassen sich nicht ohne weiteres auf unser Land übertragen, und die schweizerische Entwicklung wird auch durch die noch nicht voraussehbaren Veränderungen im europäischen Wirtschaftsbereich beeinflusst werden. Noch schwieriger dürfte es sein, die Konsequenzen aus einer so wenig bestimmbar Wirtschaftsentwicklung für die Berufswelt der Zukunft zu ziehen. Jedenfalls muss die Lage in den verschiedenen Berufsgruppen sehr differenziert betrachtet werden.

Vor allem aber dürfen wir Berufsberater die Fragen der Berufswahl auch nicht nur aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachten, wie das die Referenten, der ihnen gestellten Aufgabe entsprechend, vorwiegend getan haben. Wir müssen vor allem auch die Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten des Individuums im Auge behalten, wobei wir der Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit des Menschen wohl einen grossen Raum zugestehen müssen. Auch hat die Berufsberatung pädagogische Aspekte zu berücksichtigen.

Wenn man sich den Prognosen von Dr. Jaeggi und vor allem der deutschen Illustrierten «Stern» voll anschliessen würde, so müsste man zu einer weitgehenden Umkehr früherer Beratungstendenzen gelangen. Während nämlich der Berufsberater bisher mitgeholfen hat, die Idee von der Wünschbarkeit einer Berufslehre im Volk zu verwurzeln, müsste er jetzt plötzlich davon abraten. Wenn die Berufsberatung auch heute noch die Berufslehre bejaht, selbst wenn der berufliche Aufstieg in Zukunft weniger davon abhängen sollte, so geschieht das vor allem darum, weil sie in ihr ein Mittel

zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und der sozialen Einordnung sieht. Allerdings kann sie dies nur soweit tun, als die Ausbildung laufend den neuen Verhältnissen angepasst und die Lehrlingsreglemente stets auf den modernsten Stand nachgeführt werden. Vor allem sollte der Tendenz, immer neue Lehrberufe zu schaffen, intensiv entgegengewirkt und vielmehr eine Konzentration der Berufslehren mit Betonung der breiten Grundausbildung angestrebt werden, was nach Meinung der Gruppe das BIGA noch zuwenig tut. Die Berufsberatung würde es darum begrüßen, wenn ihren Vernehmlassungen zu neuen Berufsreglementen mehr Gewicht beigemessen würde.

Wenn es auch unmöglich erscheint, die Arbeit des Berufsberaters nach langfristigen Prognosen auszurichten, so ist es doch wünschenswert und durchaus möglich, die bisherige Berufsentwicklung in den einzelnen Sparten bis zum heutigen Tag genauer zu erfassen. Eine solche Erfassung würde meist auch kurzfristige Voraussagen erlauben.

Es gehört darum zur Aufgabe der Berufsberatung, dauernde Kontakte mit allen Berufsverbänden zu pflegen. Sie erwartet von den Verbänden allerdings sachliche Information und möchte wünschen, dass deren Nachwuchswerbung im Sinne einer echten Aufklärung betrieben wird. Auf jeden Fall muss dabei aber berücksichtigt werden, dass Angaben von Seiten der Verbände über den Nachwuchsbedarf in ihrem Sektor in der Regel subjektiv sind und sein müssen. Umgekehrt erwarten die Verbände zu Recht von der Berufsberatung (wie dies F. König ausdrückte) Neutralität. Der Berufsberater darf keine Lieblingskinder pflegen.

Hinsichtlich Dokumentation über die Entwicklung der einzelnen Berufe bis zum heutigen Tag besteht in der Schweiz ein akuter Nachholbedarf. Der einzelne Berufsberater kann sich allein nicht mehr à jour halten. Zwar wurde und wird von verschiedenen Stellen eine beträchtliche berufskundliche Arbeit geleistet, aber es müsste hier noch wesentlich mehr geschehen. Einmal sollte der Ausbau der kantonalen Zentralstelle gefördert werden, da diese gewisse regionale Bedürfnisse in der Berufskunde zu erfüllen haben. Vor allem aber sind von unserem Verband aus dringende Schritte in Richtung der Berufsordnung zu unternehmen. Falls es nicht gelingt, auf Grund des neuen Berufsbildungsgesetzes und durch die Reorganisation unseres Verbandes die Finanzen für den Ausbau einer grösseren Dokumentationsstelle zu erhalten, was unbedingt anzustreben ist, so muss wenigstens eine zentrale Koordination aller Bemühungen unternommen werden. Ein einzelner Fachmann zum Beispiel, der dem Zentralsekretariat beigelegt würde, könnte wohl nicht viel mehr tun als koordinieren. Die bisherigen Bemühungen verschiedener Stellen (wie der Universität Neuenburg, des Psychologischen Seminars in Zürich, der Städtischen Berufsberatung Zürich, der AGAB oder kantonalen Stellen) sind jedenfalls zu einer gezielteren Zusammenarbeit zu führen. Als vorbereitender Schritt dazu wäre möglichst bald eine planende Konferenz der beteiligten Kreise einzuberufen.

Vom praktisch tätigen Berufsberater her gesehen wäre es in Anbetracht der raschen Wandlung der beruflichen Verhältnisse in verschiedenen Sparten vor allem wünschenswert, neben den graphisch ansprechenden und einwandfreien Berufsbildern möglichst laufend, sei es auch nur in vorläufiger Form, über Neuigkeiten auf dem Berufs- und Ausbildungssektor informiert zu werden.

Dr. Urs Pulver, Bern

Soziologische Probleme

I. Abgrenzung der Problematik

Zunächst wurde versucht, den spezifisch soziologischen Aspekt des Problems der Berufsbildung in der sich rasch wandelnden Wirtschaft herauszustellen. Mit Hilfe des Fachberaters der Diskussionsgruppe, PD Dr. Urs Jaeggi, Bern, wurde in vereinfachender Weise, als Grundlage für die Gruppenarbeit, angenommen, die Soziologie untersuche das Funktionieren der Gesellschaft, also die gesellschaftlichen Prozesse und Konflikte.

Im besondern kann die Soziologie u. a. zu folgenden Fragen der Berufsbildung Stellung nehmen:

- a) Motivationen bei der Berufswahl und bei Berufswechseln.
- b) Soziale Stellung der Berufe aus der Sicht der Berufsleute und von Aussenstehenden.
- c) Funktion von Berufen und Berufsgruppen in der Gesellschaft.
- d) Entwicklung von Berufsstrukturen.

Die Soziologie geht dabei zunächst analytisch vor, d. h. sie versucht, die Wirklichkeit darzustellen und zu interpretieren; in einem späteren Schritt sucht sie Prognosen zu stellen; sie erarbeitet Massnahmen zur Beeinflussung der Entwicklung. Dabei geht sie nicht unbedingt vom status quo aus, d. h. sie interpretiert und verlängert nicht nur das bestehende Netzwerk zwischenmenschlicher Erfahrungen und Verhaltensweisen einer gegebenen Gesellschaftsordnung, sondern sie nimmt zum Gegebenen kritisch Stellung. Untersucht werden dabei u. a. auch die disharmonischen Beziehungen zwischen der Gesellschaft und dem Individuum.

II. Motivationen bei der Berufswahl und bei Berufswechseln

In der Diskussion wurde zunächst versucht, den Anteil der persönlichen und der gesellschaftlich geprägten Motive bei der Berufswahl festzulegen. Es stellte sich zunächst die Frage, ob die letzteren nicht mehr und mehr ausschlaggebend sind beim Entscheid zum Beruf.

Als gesellschaftlich geprägte Motive wurden genannt:

1. Das Bestreben, nicht aus der Reihe zu tanzen. Wie ein Grossteil der Jugendlichen sich in der äusseren Erscheinung (Kleidung, Frisur) konform gibt, so schliesst sie sich auch in beruflicher Hinsicht den Strömungen an und wählt Modeberufe. Nach der Selbstfindung der Persönlichkeit erwachen dann eigene Interessen, die oft zu Berufswechseln führen. Die Zahl derselben könnte reduziert werden, wenn die Berufswahl auf einen Zeitpunkt hinausgeschoben werden könnte, in dem die Selbstfindung des Jugendlichen weiter vorangeschritten ist.
2. Das Bestreben, einen Beruf mit hohem Sozialprestige zu wählen. Als solche werden die Berufe betrachtet, die im weissen Arbeitskittel ausgeübt werden. Die Nachwuchspolitik der letzten Jahre, die die Bedeutung der Techniker- und Ingenieurarbeit hervorhob, trug zur Hebung des Prestiges dieser Berufe und damit zum Zustrom bei. Die «Ueberkleidberufe», die im ganzen Getriebe der Arbeitswelt ihre bedeutungsvolle Funktion haben, haben Mühe, den Nachwuchs zu rekrutieren.

3. Das Streben nach Sicherheit. Dieses Streben führte bis zum Zweiten Weltkrieg den öffentlichen Anstellungen zahlreiche Bewerber zu. Weil die Sicherheiten, insbesondere die Vorsorge für das Alter, sich stark verbreiten, profitieren nicht mehr die öffentlichen Ämter allein von diesem Streben. Diese kämpfen teilweise mit gleichen Nachwuchssorgen wie private Stellen.
4. Streben nach Stellungen mit ausgebauten Sozialrichtungen. Hier spielt die Arbeitszeit eine wesentliche Rolle.
5. Im weitem wurden folgende Erscheinungen genannt, die anziehend auf die Jugendlichen einwirken: geplante, systematische Ausbildung; Möglichkeit der Weiterbildung; Gelegenheit zum Aufstieg; Möglichkeit der Arbeit im Ausland.

Zum Teil stehen hinter diesen Bestrebungen stereotype, veraltete oder gar falsche Meinungen, zum Teil sind reale Gründe dahinter. Eine am Anfang zur Diskussion gestellte Frage, ob heute die Kollektivmeinungen gegenüber den individuellen Interessen vorwiegen, erwies sich als unrichtig: sowohl die ureigensten Interessen als auch die durch die Gesellschaft geprägten sind mitbestimmend bei der Berufswahl. Immerhin wurde es als Aufgabe der Berufsberatung bezeichnet, die persönlichen Neigungen der Jugendlichen zu ergründen und freizulegen, weil die Kollektivmeinungen weniger dauerhaft sind und nach dem Verschwinden zu Berufswechseln führen können.

III. Arbeitszeitverkürzung und Freizeitgestaltung

Hier stellte sich die Frage, ob die quantitative Verminderung der Arbeitszeit auch einen Einfluss auf die Einstellung zur Berufsarbeit in dem Sinne haben werde, dass immer mehr das Jobdenken um sich greifen werde. Das heisst, dass die Art der Arbeit unwichtig wird und damit nur der Erwerbszweck verfolgt wird, während die Freizeit an Bedeutung gewinnt. Von der andern Seite her gesehen lautete die Frage, ob sich die Berufsarbeit so entwickeln werde, dass sie stets weniger Befriedigung zu verschaffen vermöge und der Ausgleich in der Freizeit gesucht werden müsse.

Es ging aus der Diskussion hervor, dass die Vielfalt und Breite der Freizeitgestaltung – zumindest bei den Männern – geringer ist, je monotoner und körperlich anstrengender die Berufsarbeit ist. Da durch die Automatisierung zunächst die monotone und die kraftfordernde Arbeit durch Maschinen ersetzt wird, fällt eine Ursache zur Unterdrückung der Fähigkeiten für die Freizeitgestaltung weg. Immerhin wird eine Anzahl von Menschen stets Mühe haben, die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Es wird eine Frage der Erziehung und der Ausbildung sein, dafür zu sorgen, dass auch die Freizeit in einem sozial förderlichen Rahmen verbracht wird. Die Schaffung vermehrter Gelegenheiten für die Weiterbildung und für die Freizeitbetätigungen ist notwendig.

IV. Berufskunde aus soziologischer Sicht

In stärkerem Mass als bisher muss inskünftig der soziologische Gesichtspunkt bei der Untersuchung von Berufen berücksichtigt werden. Dazu weisen die Arbeiten von Imhof über die Lehrer und von Kurt Lüscher über die Gymnasiallehrer den Weg. Es muss sich auf Grund von Untersuchungen eine soziologische Typologie herausbilden, die ihre Parallele in der psychologischen Typologie findet.

Dr. Heinz Käser, Aarau

Frauenarbeit, unsere Reserve auf dem Arbeitsmarkt

Wir stellen fest, dass eine gewisse Reserve besteht, und zwar hauptsächlich bei den verheirateten Frauen, deren Pflichtenkreis sich durch das Aelterwerden der Kinder und durch vereinfachtere Haushaltsführung verringert und die in der Lage sind, im Erwerbsleben eingegliedert zu werden. Bei diesen Frauen zeigt sich ein starkes persönliches Bedürfnis, für die Allgemeinheit etwas zu leisten oder zum Familieneinkommen beizutragen. Wie kommt es zu diesen Reserven? Dafür hat uns Fräulein Dr. Biske konkrete Angaben unterbreitet: es sind vor allem die längere Lebenserwartung, das frühere Heiratsalter und die kleinere Kinderzahl.

Wir sind Fräulein Dr. Biske für ihre exakten statistischen Unterlagen, die sie uns so anschaulich dargeboten hat, ausserordentlich dankbar, ist sie doch eine der wenigen Frauen, die sich auf diesem Gebiet auskennen. Die Zahlen der ledigen und verwitweten Frauen wie auch der Berufstätigen unter ihnen haben sich in den jüngsten Jahren nur wenig verändert. Diese Arbeitsreserve scheint ausgeschöpft zu sein. Die geschiedenen Frauen wie auch die Berufstätigen unter ihnen haben wohl stark zugenommen, doch fällt diese Gruppe zahlenmässig wenig ins Gewicht. Dagegen hat die Zahl der Ehefrauen der Wohnbevölkerung der Schweiz, welche Inländer und Ausländer umfasst, zwischen den beiden Volkszählungen 1950 und 1960 um nahezu einen Fünftel und die Zahl der Berufstätigen unter ihnen spektakulär zugenommen, und zwar um über 80 Prozent. Es ist anzunehmen, dass heute häufig deswegen früher geheiratet wird, weil die junge Ehefrau weiter ihren Beruf ausübt.

Zudem zeigt uns die persönliche berufliche Erfahrung, dass solche Reserven vorhanden sind und Begabungen ausgeschöpft werden können.

Eine erste Voraussetzung hierfür ist wohl die fundierte hauswirtschaftliche Ausbildung, die eine spätere Verbindung von Beruf und Haushalt ermöglicht. Der Wert und der Erfolg kurzfristiger hauswirtschaftlicher Ausbildung hängt natürlich weitgehend von der Persönlichkeit unserer Haushaltungslehrerinnen ab.

Eine weitere Voraussetzung für eine spätere Wiedereingliederung ins Erwerbsleben ist eine grundlegende berufliche Ausbildung, worunter auch eine geregelte Anlehre zu verstehen ist, auf die später aufgebaut werden kann.

Auch die Beratung von Frauen jeden Alters fällt in unseren Arbeitsbereich. Wir müssen für diese Aufgabe bereit sein.

Viele von uns fühlen sich dieser Aufgabe nicht gewachsen, die zum Teil ganz neue Probleme stellt und zudem sehr viel Zeit beansprucht. Für die Uebernahme dieser Beratungen, die nicht allein berufliche, sondern meistens auch Lebensprobleme einschliessen, wünschen wir, dass sich der Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge dieser Spezialausbildung annimmt, eventuell in Verbindung mit den Arbeitsämtern.

Gleichzeitig sehen wir die Notwendigkeit, die Berufsverbände darauf hinzuweisen, den Frauen die Möglichkeit zu geben, sich beruflich auf der Höhe zu halten, sich weiterzubilden oder umzuschulen. Wir rechnen hierbei auf die Mithilfe des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Die Berufsschulen sollen in geeigneter Weise die Jugendlichen auf den Wert der ständigen Weiterbildung aufmerksam machen.

Nelly Baer, Zürich

Selbstgebaute Lehrgeräte für physikalische Versuchsreihen

(Magnetismus und Elektrizitätslehre)

Der Gedanke, mit dem Schüler selbst Anschauungsmodelle und Übungsgeräte zu bauen, ist nicht neu. Er lässt sich auf jeder Stufe immer wieder mit Erfolg in die Tat umsetzen. Dies gilt auch von physikalischen Geräten. Wir wissen um die an Abschlussklassen schon vor Jahren im Handarbeitsunterricht angefertigten Demonstrationsgeräte, die in vielen ärmeren Gemeinden die Grundlage für einen zeitgemässen Naturkundeunterricht schufen.

Nun bieten uns die Zürcher Reallehrer *Hugo Guyer* und *Max Stoll* mit einer im Kanton Zürich schon seit vier Jahren erprobten Serie von Schülerübungsgeräten, die für entsprechende Versuchsreihen im Physikunterricht verwendet werden können, eine dankbare Bereicherung und Verfeinerung dieser Hilfsmittel.

Mit der Zusammenstellung vollständiger Bausätze, aus denen im Handarbeitsunterricht (Hobeln und Metall) nach sorgfältig ausgearbeiteten Anleitungen und

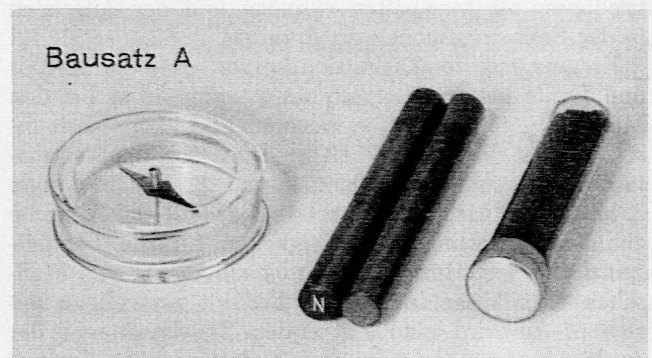
Plänen die Geräte entstehen können, ist jedem Lehrer der Oberstufe die Möglichkeit gegeben, seine Klasse mit den erforderlichen Übungsmaterialien auszurüsten. Im Kanton Zürich haben bis heute über 180 Lehrer der reorganisierten Oberstufe die vom Verein für Handarbeit und Schulreform bzw. vom Real- und Oberschullehrerseminar durchgeführten Kurse besucht und sich damit die Kenntnisse zur Erteilung des Schülerkurses erworben.

Da nunmehr der Schweizerische Verein für Handarbeit und Schulreform diesen Baukurs in sein diesjähriges Programm aufgenommen hat, ist es doppelt angezeigt, auch die Kollegen ausserhalb des Kantons über Bau und Verwendung dieser Geräte zu orientieren.

Ein Blick auf die fertige Serie in der genau abgemessenen Schachtel ruft der Assoziation «wie aus dem Trüchli». Der Betrachter erkennt, dass es hier nicht um blosses Basteln, sondern um exakte Handarbeit geht, mit deren mannigfaltigen Aspekten sich auch der Lehrer gerne auseinandersetzt, bevor er sie von seiner Klasse bewältigen lässt.

Die aus fünf Bausätzen herzustellenden rund zwanzig Gegenstände dienen den sieben Versuchsreihen als Arbeitsmaterial. Sauberes Arbeiten, wie es das Ziel des Handfertigkeitsunterrichts überhaupt ist, bildet hier die Voraussetzung für eine erfolgreiche Verwendung im Unterricht.

Die Auswahl der Lehrgeräte

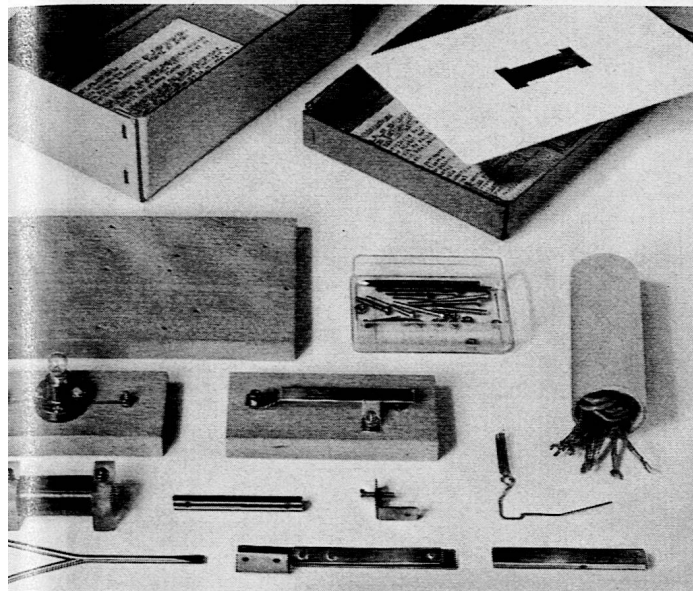


Bausatz A: Kompass, Stabmagnete, Eisenfeilspäne.

Um ein Höchstmass von Auswertungsmöglichkeiten und ein optimales Verhältnis zwischen Herstellungs- und Verwendungszeit zu erzielen, wurde eine kleine Zahl von *Geräteteilen* geschaffen, die sich in verschiedenen Zusammenstellungen mehrfach verwenden lassen. (Die Spule z. B. in 14 Versuchen.) Die ganze Serie dieser Teile fügt sich zu einem Lehrbaukasten, der vom Schüler auch zu Hause benützt werden kann. (Die Lehrgeräte sind für Batteriespeisung geschaffen; die Verbindungshebel können nicht in die Steckdosen eingesteckt werden.)

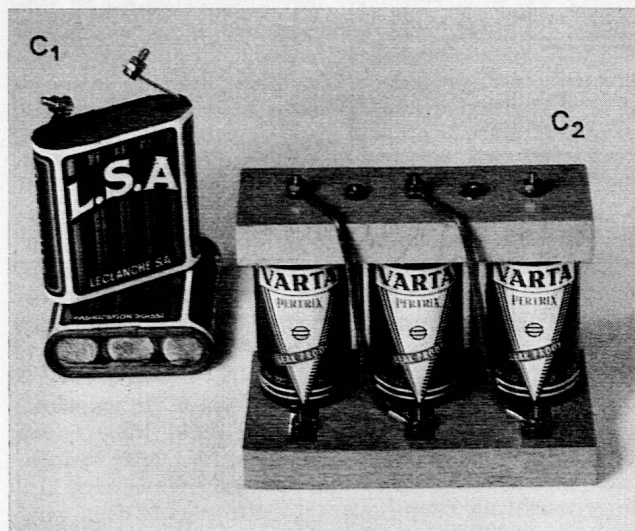


Physikalische Schülerübungen mit selbstgebauten Lehrgeräten. «Aus der Schülerhand für die Schülerhand.»



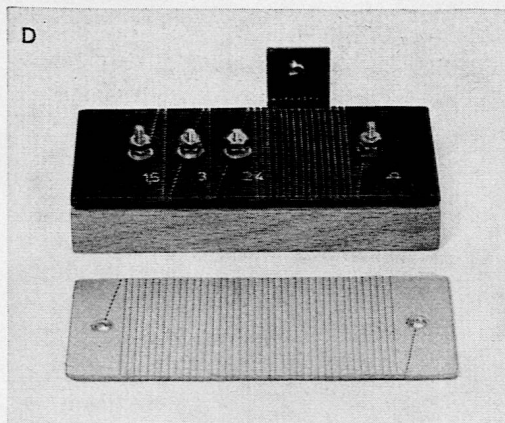
Bausatz B (reihenweise von links oben nach rechts unten): Experimentierbrett, Kleinmaterialschatel mit Zutaten, Lämpchenhalter, Taster/Schalter, Kabel, Spule, Kern, Kontaktwinkel, Zeiger, Schraubenzieher, Summerzusatz, Telegraphenzusatz.

Der Materialsatz A ergibt die für die Versuchsreihe I *Magnetismus* notwendigen Geräteteile, der Satz B für die Reihen der Elektrizitätslehre: *Elektromagnetismus* (II), *Grundbegriffe* (III), *Ohmsches Gesetz* (IV), *Wärme – Licht – Sicherung* (V), *chemische Auswirkungen des elektrischen Stromes* (VI) und *Spannungserzeugung* (VII); aus dem Satz C₁ wird die einfache Stromquelle (1 Batterie; 4,5 Volt), aus dem Satz C₂ die grosse (Batteriehalter für drei Monozellen) hergestellt; der Materialsatz D enthält die Bauteile für die Widerstände.



Bausatz C₁: Taschenlampenbatterie 4,5 Volt mit Anschlußschrauben und Muttern; C₂: Batteriehalter für drei Monozellen.

Wo einfache Schulverhältnisse vorliegen und keine Messgeräte zur Verfügung stehen, genügt die Verwendung des kleinen Sortimentes (A, B, C₁), mit dem die Geräte für 33 Versuche angefertigt werden können (Reihen I, II, VI und Teile der übrigen). Eine Beschränkung auf das «kleine Sortiment» empfiehlt sich auch bei schwächeren Schülern.



Bausatz D: Schiebewiderstand mit Schieber (oben), Vorschaltwiderstand.

Voraussetzung und Bauzeit

Die Geräte können in Schulen mit Hobel- und Metallwerkstätten hergestellt werden. Die Grundschulung in Handfertigkeit während des ersten Oberstufenjahres nach bisherigen Programmen gibt den Schülern die Fertigkeit zur Bewältigung des Baukurses, der am besten im ersten Semester der zweiten Klasse durchgeführt wird¹. Nach den gemachten Erfahrungen beansprucht das Bauprogramm 36 bis 50 Stunden. (Kleines Sortiment 28 Metall, 8 Hobeln; grosses Sortiment 38 Metall, 12 Hobeln.)

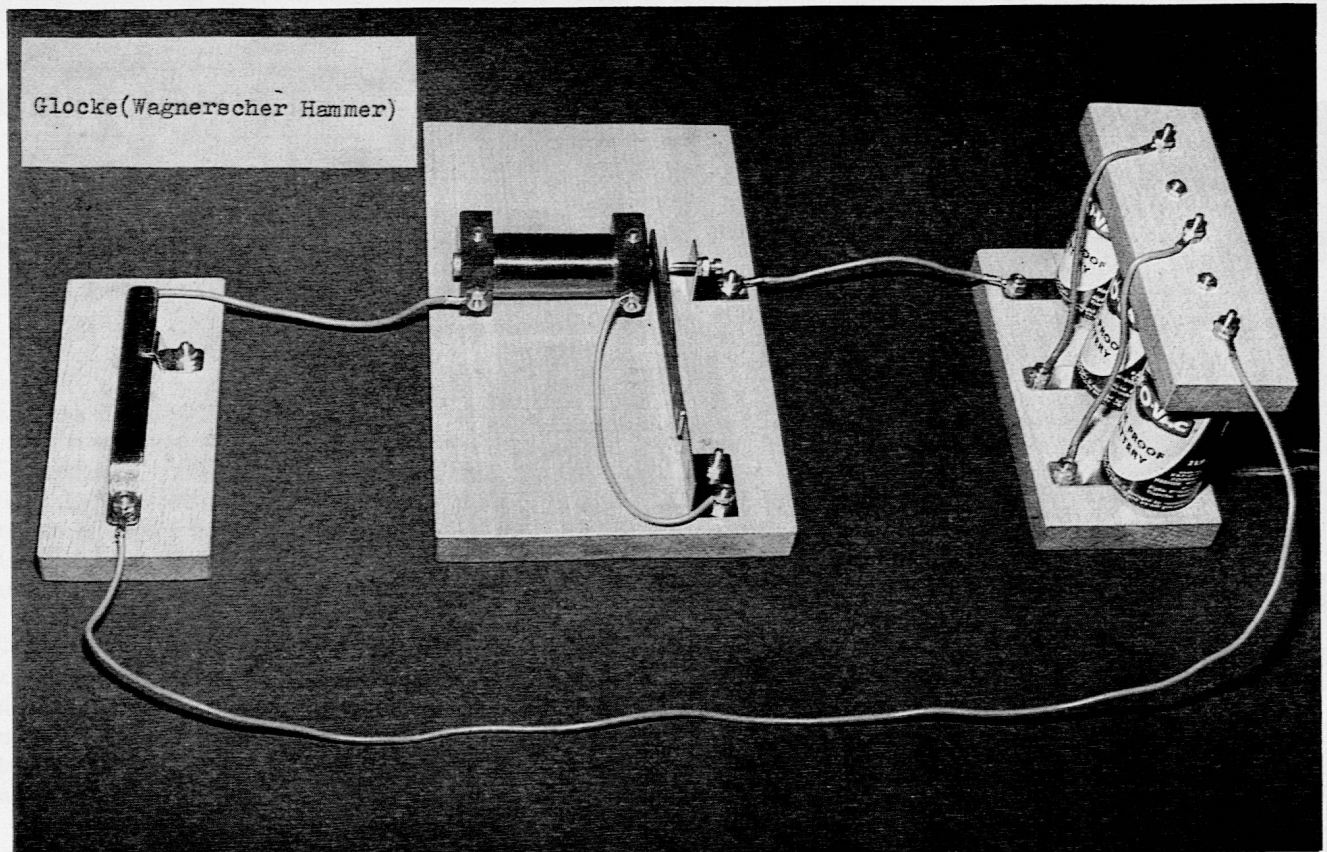
Die in den Bauanleitungen* enthaltenen Hinweise auf die Gestaltung der Kursarbeit ermöglichen ein rationelles Arbeiten, vor allem eine gute Organisation der Maschinenbenützung. Ein Teil der Bauelemente ist weitgehend vorbearbeitet, so dass die Kurszeit sinnvoll ausgenützt werden kann. Weitere Rationalisierungen in dieser Richtung stehen bevor; sie sind von der «Aufgabe» der Bausätze mitbestimmt, da entsprechende Formschablonen verhältnismässig teuer sind. Die Zusammenstellung der Bausätze durch die Zürcher Firma C. Streil & Co. hat sich gerade auch preislich sehr bewährt.

Anwendung

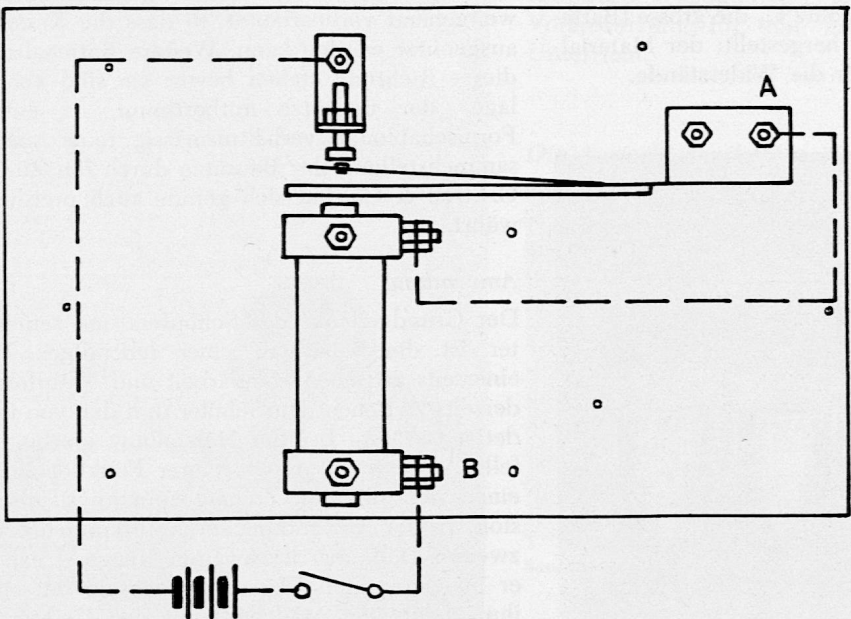
Der Grundgedanke des Schöpfers und seiner Mitarbeiter ist die Schaffung einer lebendigen Verbindung einerseits zwischen Handarbeit und Naturlehre und andererseits zwischen dem Schüler und den von ihm verwendeten Geräten. Bei der Herstellung erarbeitet er zweifellos wesentliche Aspekte ihrer Funktion und erhält so einen sehr direkten Zugang zum physikalischen Lehrstoff. In der Anwendung im Naturkundeunterricht – im zweiten Halbjahr der zweiten Klasse – experimentiert er (in gemischten Klassen gemeinsam mit ein bis zwei ihm zugeteilten Mädchen) mit den Geräten und erarbeitet so die Elemente und Erscheinungen des Magnetismus und der Elektrizitätslehre. Er kann die Versuche zu Hause mit seinen eigenen Geräten wiederholen; nach der Schulentlassung wird er den Gerätebaukasten – sofern die Schulverwaltung nichts anderes vorsieht – als Grundstock für weitere Versuche benützen.

Für die Durchführung der Versuchsreihen hat H. Guyer im gleichen Verlag ein Lehrheft* herausgegeben, das 56 Versuche der sieben Reihen mit Schaltskizzen, Anleitungen, Materiallisten, Beobachtungsnotizen und Ergebnissen enthält und sich ausgezeichnet als konzen-

¹ Bei uns eingebaut im normalen Knaben-Handfertigungsunterricht (Material vom Kanton subventioniert).



Versuchsanordnung mit Bauteilen der Geräteserien: Taster, Experimentierbrett mit Spule, Summerzusatz und Kontaktwinkel, Batteriehalter (grosse Stromquelle).

19 L	<u>Der Summer (Glocke / Wagnerscher Hammer)</u>  1. Ueberlege : Welche Verbindungen müssen gemacht werden? 2. Zeichne sie rot ein. <u>Sprachliche Auswertung :</u> 1. Beschreibe den Weg des Stromes. Beginne damit beim +Pol der Batterie. 2. Beschreibe ganz genau, was während einer einmaligen Hin- und Herbewegung des Hammers alles vor sich geht.	Material : Batterie Exp. -Brett Spule Kern Summerzusatz Kontaktwinkel Taster 4 Kabel 2 Schrauben 40 mm 3 Schrauben 20 mm 7 Muttern Bemerkungen : Die Versuchsanordnung 19 kann ferner verwendet werden als : 1. Morse-Trainingsgerät. 2. Elektrisier-Apparat (Anschlüsse bei A und B) Im Versuch 17 können Summer anstelle der Lampen treten.
--------------------	--	---

trierte Vorbereitungsarbeit des Lehrers und als Muster für die Auswertung durch den Schüler eignet.

Verzichtet wurde auf den Bau der Motorbestandteile, da die Herstellungszeit in keinem Verhältnis zur Anwendungszeit stehen würde. Der Bau von Messgeräten musste natürlich ausser Betracht fallen. Für die vor kommenden Messversuche werden die im Handel käuflichen Schülerübungsmessgeräte benützt.

Die reinen Lehrgeräteversuche können in jedem Klassenzimmer durchgeführt werden, da keinerlei Installationen nötig sind. Dies hat den weitem Vorteil, dass die Auswertung der z. B. an der Wandtafel festgehaltenen Ergebnisse auch in andern Fächern erleichtert wird.

Zusammenfassung

Mit dem Gerätebau, wie er hier beschrieben wird, wurde nicht nur eine sehr wertvolle Querverbindung von der Handarbeit zur Kopfarbeit geschaffen, sondern auch die Reihe der Handarbeitskurse um einen sehr differenzierten Baukurs erweitert.

Den Schülern wird ein Anstoss zum eigenen Experimentieren und Gestalten (auch in der Freizeit) gegeben.

Gemeinden mit einfachen finanziellen und schulischen Verhältnissen eröffnet sich die Möglichkeit, günstig zu gediegenen Lehrgeräten für einen zeitgemässen Naturkundeunterricht zu gelangen.

Das präzise Bearbeiten – Sägen, Hobeln, Feilen, Schleifen, Härten, Bohren usw. – von Holz, Metallen, Kunststoff (Polystyrol, Plexiglas), Drähten, Scheiben, Fassungen usw. in Hobel- und Metallwerkstätten und der Gebrauch der selbstgebauten Geräte in der Physikstunde dürfte wohl bald zum festen Bestandteil des Unterrichts an der Oberstufe werden.

T. Biedermann, Lehrer, 8472 Seuzach

* *Hefte*: Heft I: Versuchsreihen (Fr. 6.–); Heft II: Pläne und Bauanleitungen (Fr. 6.–), Verlag der Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (ORKZ). Vertriebsstelle: H. Grob, Albisriederstrasse 171, 8047 Zürich.

Kurse: Schweizerischer Verein für Handarbeit und Schulreform, Sommerferienkurs 11. bis 20. Juli in Winterthur; Anmeldung im März (siehe Ausschreibung in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und in der Zeitschrift «Handarbeit und Schulreform», Kursprogrammheft, Februar 1966).

Bausätze: C. Streil & Co., Postfach, 8042 Zürich.

BERICHTE UND HINWEISE

Kartographische Geländedarstellung

*Zu einem Werk von Eduard Imhof**

Die topographische Karte ist, zumal in unserer der Wissenschaft, Forschung und Technik verpflichteten Zeit, zu einem wesentlichen und unentbehrlichen Bestandteil unseres Kulturgutes geworden. Die Zahl der Länder, wo sie in immer breitere Volksschichten Eingang findet, nimmt zu; nirgends aber ist sie im Volke stärker verankert als in der Schweiz. Das kommt nicht von ungefähr. Die Freude an schönen Karten liegt dem Schweizer gewissermassen im Blute; sie wird ihm schon in der Schule anerzogen. Diese Freude ist aber auch eine Folge seiner Naturverbundenheit und der daraus resultierenden Lust am Bergsteigen und Wandern – dazu braucht es Karten – und überdies eine Folge seiner Dienstleistungen in der Armee. Die Freude an Karten wird nicht zuletzt durch den Umstand gefördert, dass sie schön sind. Die Schweiz hatte in den vergangenen Jahrhunderten das grosse Glück, eine Reihe hochbegabter «Kartenmacher» hervorzubringen, die in einzigartigen Pionierleistungen vorzügliche Karten und Kartenwerke schufen, angefangen bei Hans Conrad Gyger (1599–1674), über Guillaume-Henri Dufour (1787–1875), Hermann Siegfried (1819–1879), Rudolf Leuzinger (1826–1896), Xaver Imfeld (1853–1909), Fridolin Becker (1854–1922), Hermann Kümmerly (1857–1905) bis zu unserem rühmlichst bekannten Eduard Imhof (geboren 1895). Zur grossen Verbreitung und Volkstümlichkeit der Karte trägt auch die Leichtigkeit, mit der sie erworben werden kann – uneingeschränkter freier Verkauf in Friedenszeiten –, das Ihre bei. Während die Schweiz seit Jahrzehnten in der erfreulichen Lage ist, auf eine hochentwickelte Kartenherstellung zurückblicken zu können, stehen zahlreiche Länder, besonders die Entwicklungsländer, noch ganz am Anfang ihres Kartenschaffens. E. Imhof schätzt, dass topographische Karten in den Maßstäben 1:250 000 oder grösser heute höchstens etwa für 40 bis 50 Prozent der Landoberfläche der Erde bestehen, solche in den Maßstäben 1:100 000 oder grösser

vielleicht für 10 bis 15 Prozent und solche in 1:25 000 oder grösser sogar kaum für 3 bis 4 Prozent. Und die meisten dieser Karten erfüllen nicht die Ansprüche, die man heute an topographische Karten stellt. Es bleibt somit auf dem Gebiete der Kartographie noch unendlich viel zu tun. Als das interessanteste und wichtigste, zugleich aber auch als das schwierigste Problem gilt nach wie vor die Geländedarstellung, das heisst die Lösung des Problems, die dreidimensionale Geländeoberfläche als zweidimensionales Grundrissbild wiederzugeben, und zwar so, dass Lage, Form und Dimensionen eines jeden Oberflächenteiles aus dem Kartenbild möglichst gut geometrisch erfassbar und die ganze Darstellung auch möglichst anschaulich, klar und einfach ist. Am Anfang einer Zeit, da noch eine riesige Produktion von Karten in allen Teilen der Welt zu erwarten steht, kommt das Werk «Kartographische Geländedarstellung» von E. Imhof seines richtungsweisenden Charakters wegen wie gerufen. «Das Werk wendet sich an Kartographen, an Ingenieure der Topographie, der Photogrammetrie und der Landkartentechnik, an Geographen, Naturforscher und Kartenhistoriker, an Graphiker und Reproduktionstechniker, darüber hinaus aber auch an die Lehrer, die über Landkarten unterrichten, und an den grossen Kreis der Freunde guter Karten. Sein Hauptziel ist es, die Herstellung kartographischer Geländedarstellungen zu erleichtern und zu verbessern und der kartographischen und geographischen Lehre neue Impulse zu geben.»

Verschiedene europäische Staaten haben ihre Kartenwerke grosser und mittlerer Maßstäbe im vorigen Jahrhundert in Schraffenmanier herausgebracht, so Frankreich seine Karte im Maßstab 1:80 000 (1818–1866), Oesterreich seine Karte im Maßstab 1:75 000 (1832–1865) und die Schweiz ihre Dufourkarte im Maßstab 1:100 000 (1842–1864). In vereinzelt Werken wurde versucht, in dieser Manier nicht nur das Relief möglichst plastisch darzustellen, sondern auch die Böschungsverhältnisse möglichst genau wiederzugeben. Mit viel Scharfsinn wurden nach dem Prinzip «je steiler, desto dunkler» Skalen für die zu wählenden Strichdicken und die Breite der freizulassenden Zwischenräume aufgestellt. Wie

* Kartographische Geländedarstellung. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1965. 425 Seiten mit 222 Illustrationen im Text und mit 14 mehrfarbigen Karten- und Bildtafeln. Leinen. Preis Fr. 105.60.

sich dann aber nach und nach zeigte, erwies sich diese «Böschungsschraffe» oder «Schraffe bei Annahme senkrechter Beleuchtung», deren Begründer der sächsische Major J. G. Lehmann im Jahre 1799 war, zur Wiedergabe von Böschungsverhältnissen in der erforderlichen Genauigkeit als unhaltbar. Dagegen liess sich mit ihr als «Schattenschraffe» oder «Schraffe bei Annahme von schiefer Beleuchtung» ausgezeichnete Reliefwirkung erreichen. Als Beispiel sei an die Dufourkarte, die schönste Schraffenkarte der Welt, erinnert. Sie stellt, sind doch die Ebenen wie bei der senkrechten Beleuchtung weiss belassen, eine glänzende Kombination von senkrechter und schräger Beleuchtung oder von Böschungsschraffe und Schattenschraffe dar, eine Kombination, die die Kartographen als Dufourbeleuchtung beziehungsweise als Dufourschraffur zu bezeichnen pflegen.

Heute sind die Schraffen als Mittel der Geländewiedergabe für Karten grosser und mittlerer Maßstäbe überholt, doch dürfte es noch Jahrzehnte dauern, bis die amtlichen Kartenwerke verschiedener Länder mit Schraffen durch Karten mit neuerer Art der Geländedarstellung abgelöst sind. «Ein Hauptnachteil der Schraffenkarte liegt in der Bedeckung aller unebenen Gebiete mit einem dichten Gewebe miniaturhaft kleiner Striche. Dieses Gewebe verschleiert den übrigen Karteninhalt. Solche graphische Ueberlastung widerspricht heutigen Anforderungen an Klarheit und Lesbarkeit der Karte.» Ueberdies erweist sich die Herstellung von Schraffenkarten als zu zeitraubend und unwirtschaftlich. Dagegen findet die Schraffe, und zwar meist in einem satten Braun, für die Reliefwiedergabe auf Karten kleinerer Maßstäbe noch heute oft Verwendung.

Eine besondere Wichtigkeit erlangt die Schraffe als sogenannte «Felschraffe» bei der Wiedergabe von Felsformen in Karten grösseren Maßstabes. Gute Felsdarstellung in Vertikalprojektion setzt beim Kartographen nicht nur ein Erfassen des Typischen eines bestimmten Gratzuges, Berggipfels usw. geübtes Auge voraus, sondern überdies besondere zeichnerische Begabung und Schulung. Nur wo diese Voraussetzungen erfüllt sind, können Meisterleistungen entstehen, wie sie für schweizerisches Hochgebirgsgebiet in der Landeskarte oder für ostalpine Gebirgsgruppen in den vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein herausgegebenen Karten 1:25 000 und 1:50 000 vorliegen. Die Felschraffe vermag, besonders in geschickt durchgeführter Kombination mit Felshöhenkurven oder Gerippelinien, sowohl die geometrischen als auch die bildlichen Ansprüche weitgehend zu befriedigen. Dabei empfiehlt es sich, die Felschraffe je nach Gliederung und Aufbau der Felsformen entweder als Geländehorizontale oder aber als Geländefalllinie zu ziehen. Kartographische Gerippelinien sind Grundrisse von Wasserscheiden, Wassersammelrinnen und von Geländekanten jeder Art (Felskanten, Dünenkämme, Kraterländer usw.). Immer wieder werden Kartenskizzen in Form stark vereinfachter Gerippelinienzeichnung ohne jede weitere Geländedarstellung entworfen.

Das wichtigste Mittel der kartographischen Geländedarstellung, das einzige, das die Reliefform geometrisch festlegt, ist bekanntlich die Höhenkurve oder Isohypse. Sie bildet auch die Grundlage der übrigen Geländedarstellungsarten. Als Ausgangshorizont wird fast stets der Meeresspiegel gewählt. Die der Höhenkurve entsprechende Linie unter dem Meeresspiegel, sei es im Meere selber oder in einer Landdepression, heisst Tiefenlinie oder Isobathe. Um Geländeformen und ihre Zusammenhänge wiederzugeben, braucht es ganze Kurvenscharen.

Wichtig ist die Wahl der zweckmässigen Aequidistanz, das heisst des sich gleichbleibenden Abstandes der Niveauflächen, in die man sich das Gelände geschnitten denkt. Die Aequidistanz ist vor allem vom Kartenmaßstab und besonderen Charakter des Geländes – Hochgebirge, Mittelgebirge, Flachland – abhängig. Man wählt sie im allgemeinen möglichst klein, denn je kleiner sie ist, desto genauer, detailreicher und auch «plastischer» kann die Form wiedergegeben werden. Nur wird die Karte bei einer allzustarken Häufung von Kurven schwerer lesbar. Es gilt, den richtigen Mittelweg

zu finden. Das ist keineswegs leicht, wie etwa unsere Karten im Maßstab 1:50 000 zeigen. Während beim «Siegfried-Atlas» eine Aequidistanz von 30 m gewählt wurde, was graphisch schöne Bilder ergab, doch für die Zwischenkurven und Zählkurven unbequeme Zahlen, so bei der Landeskarte eine solche von bloss 20 m. Die Folge davon ist, dass in Kartenblättern mit stark coupierem Gelände sich die Kurven derart häufen, dass ihr Herauslesen erschwert wird. In Karten sehr kleiner Maßstäbe verlieren die äquidistanten Kurvensysteme jeglichen Wert und müssen durch die Grenzlinien progressiv wachsender Höhenstufen ersetzt werden.

Je kleiner der Maßstab wird, um so stärker sind nicht nur Siedlungen, Verkehrswege, Flussläufe usw., sondern auch die Höhenkurven zu generalisieren. Sie werden dabei zusehends stärker deformiert, und die natürliche Reliefgestalt wird mehr und mehr ersetzt durch einen einfacheren, formenärmeren Körper. Das Generalisieren beginnt bei Karten mit kleineren Maßstäben als 1:100 000.

Gewöhnlich werden die Kurvenfarben der Bodenart angepasst: blau für Schnee und Eis, schwarz für Fels-, Stein- und Kiesboden, braun für den übrigen Boden. In gewissen Fällen wird durch die Kurvenfarbe auch die Höhenlage ausgedrückt, zum Beispiel durch ein Blau Landdepressionen (Totes Meer!). – Eine Karte origineller Art hat der Japaner Kitiō-Tanaka herausgebracht durch Verwendung schattenplastischer Höhenkurven. Er zog, indem er der Karte vorher einen Grauton gab, die Kurven der Lichthänge weiss, diejenigen der Schattenhänge aber dunkel (Tanaka-Methode).

Die Schraffe als Mittel der Geländedarstellung wurde weitgehend durch den Schummer oder die Schummerung abgelöst. Diese Ablösung setzte um die Mitte des letzten Jahrhunderts ein, als die Lithographie die reproduktionstechnische Wiedergabe der Schummer- und Schattentöne ermöglichte. Mit Schummerung (Flächentönung) lässt sich das Relief, gleichgültig ob es sich um die Gross- oder Kleinformen handelt, ausgezeichnet herausarbeiten, allerdings niemals geometrisch genau. Besonders gute Plastik wird mit Schräglightschummerung erreicht, bei welcher die horizontalen Flächen einen leichten Schattenton erhalten, aus dem die Lichthänge hell emporsteigen. Nicht selten wird, bevor man die Karte zeichnet, an eigens zu diesem Zweck hergestellten Geländemodellen die günstigste Lichteinfallrichtung – das ist die, die maximale Reliefswirkung zeitigt – ermittelt. In der Regel ist es eine Lichteinfallrichtung von links oben, mit andern Worten in nordorientierten Karten von Nordwesten. Doch werden seit Jahren auch Karten in Südbeleuchtung hergestellt. Sowohl für und gegen die eine als auch für und gegen die andere Lichteinfallrichtung gibt es zahlreiche Argumente. Mit etwelcher Genugtuung nimmt der Berichtersteller, bei dem sich bei von Süden beleuchteten Karten oft Reliefumkehr einstellt, zur Kenntnis, dass E. Imhof «der Südbeleuchtung skeptischer als früher gegenüber steht».

Was die Schattenfarbe anbelangt, empfiehlt sich besonders ein Graublau oder Blaugrau. Die Tonstärke der Farbe muss so gehalten werden, dass sie ein müheloses Lesen des ganzen Karteninhaltes gestattet. Im übrigen hängt die Schattentonsstärke wesentlich vom Zweck und Charakter der Karte ab. Amtliche topographische Karten, in welchen sich das Hauptinteresse dem Detailinhalt zuwendet, pflegt man weniger kräftig zu relifizieren als Schulkarten, für die vor allem die Bildhaftigkeit von Bedeutung ist. Schummerung in Verbindung mit Höhenkurven eignet sich besonders bei Karten mittleren Maßstabes (1:20 000 bis 1:500 000).

Eine besonders aufschlussreiche Betrachtung widmet E. Imhof der Geländedarstellung mit Hilfe von Flächenfarben. Begreiflich, wurde diese Darstellungsart doch besonders in der Schweiz in den sogenannten Reliefkarten entwickelt, und zwar nicht zuletzt unter dem Impuls des Autors selber. Durch die Flächenfarben lassen sich wie durch kein anderes Darstellungsmittel einerseits die Fels-, Sand- und Schneeoberflächen und die mit Vegetation, wie Wald, Reben, Wiesen, Getreide usw., bedeckten Oberflächen differenzieren und andererseits die Höhenabstufungen zum Ausdruck

bringen. Als Flächenfarben eignen sich je nach Maßstab der Karte mehr konventionelle, symbolhafte Farben oder mehr naturähnliche Farben oder solche, die aus einem Kompromiss zwischen den beiden vorhin genannten Arten hervorgehen. Die Karte hat in ihrer farblichen Gestaltung wenn möglich zwei Wünsche zu erfüllen: sie soll einerseits einen allgemein gültigen oder vorherrschenden Landschaftsaspekt festhalten und andererseits über Form und Bedeckung des Geländes sichere, objektive Auskunft geben, namentlich die Karte grossen Maßstabes, welche auch die Flurgliederung, Landnutzung und natürliche Vegetation zu zeigen hat. Je kleiner der Maßstab der Karte aber wird, desto mehr hat die Wiedergabe des «buntfleckigen Mosaiks des Oberflächen-teppichs» zugunsten der Darstellung des Reliefs zurückzutreten.

Für die Reliefdarstellung wurden die verschiedenartigsten Farbskalen und Farbabstufungen verwendet, darunter Abstufungen nach dem Prinzip «je höher, desto heller», die in Verbindung mit Höhenkurve, Felszeichnung und Schräglischattierung zu hervorragenden Kartenbildern führten, namentlich bei Karten grosser und mittlerer Maßstäbe (1:10 000 bis etwa 1:500 000). Solche Farbfolgen eignen sich sogar auch für Reliefkarten kleinerer Maßstäbe, wie verschiedene Beispiele im Schweizerischen Mittelschul- und Sekundarschulatlas, Ausgabe 1962, zeigen.

Zu den Karten kleinen, ja sehr kleinen Maßstabes gehören die sogenannten hypsométrischen oder hypsographischen Karten, das heisst die Höhenstufenkarten. Ein von E. Imhof bearbeitetes prachtvolles Beispiel einer solchen Karte im Maßstab 1:800 000 findet sich in dem im Erscheinen begriffenen «Atlas der Schweiz». Ihre Anschaulichkeit verdankt diese Karte dem sukzessiven Hellerwerden der Farben von unten nach oben, mit andern Worten aus den dunkeln Tiefen zu den lichten Höhen.

Ebenso wichtig wie die Farbtöne ist bei dieser Kartengattung die richtige Wahl der Höhen der Landstufen. Äquidistante Stufen kommen im allgemeinen nicht in Frage, weil ihre Zahl zu gross und die Gliederung der ausgedehnten, volkreichen Flach- und Hügelländer mangelhaft wird. Dagegen lassen sich mit geometrisch progressiv wachsenden Stufen beste Lösungen erzielen (siehe die Beispiele im Schweizerischen Mittelschul- und Sekundarschulatlas).

Damit eine Karte schön und ansprechend wird, sind die topographischen Dinge, die sie darzustellen hat, miteinander begrifflich zu einem planmässigen Ganzen zu kombinieren und graphisch aufeinander abzustimmen. Die Art der Kombination hinsichtlich der Geländedarstellung hängt weitgehend vom Maßstab der Karte ab. Für Karten grossen und kleinern Maßstabes (etwa 1:10 000 bis 1:250 000) eignet sich zum Beispiel die Kombination von Höhenkurvenscharen mit schattenplastischer Schummerung oder mit Schatten- und Farbtönen. In dieser Art, in der sogenannten Schweizer Manier, der Landschaftsreliefkarte schlechthin, sind viele offizielle Schulhand- und Schulwandkarten schweizerischer Kantone dargestellt. Für Karten kleinerer Maßstäbe empfehlen sich zum Beispiel Kombinationen von farbigen Höhenstufen mit Schattenschraffen.

Charakteristische Kleinformen, wie künstliche Böschungen, Kiesgruben, Steinbrüche, Erdschlipfe, Dolinen, Geröllhalden, Dünen und Bergsturzhaufen, die selbst auf Karten grosser Maßstäbe durch Höhenkurven nicht immer genügend zu erfassen sind, sollen durch besondere Signaturen wiedergegeben werden, etwa durch Keilschraffen, Punktanhäufungen, Horizontalschraffen. Durch eine vorzügliche Darstellung von Kleinformen, die auf Eisoberflächen vorkommen, wie Eisbrüche, Spalten, zeichnen sich die von der Eidgenössischen Landestopographie herausgegebene Karte des Aletschgletschers 1:10 000 aus, und ferner die «Carte du Mont Blanc au 10 000^e» des Institut Géographique National in Paris.

Von grosser Wichtigkeit ist das Eintragen von Höhennoten auf den Karten, das heisst von Zahlen für bestimmte Höhenpunkte. Staaten, die an Ozeane grenzen, verwenden als Ausgangshorizonte bestimmte, aus langjährigen Beobach-

gen ermittelte Pegelstände. Binnenländer, wie die Schweiz, besitzen ebenfalls feste Ausgangshöhen. Sie werden durch Präzisionsnivelemente von Meerespegeln her bestimmt. Die Ausgangshöhe für die Schweiz ist bekanntlich der Repère de la Pierre du Niton (RPN) im Hafen von Genf. Ihr erstmals im vorigen Jahrhundert ermittelter Wert von 376,86 m erwies sich als zu gross; der heutige genauere Wert beträgt 373,60 m.

Auf allen Gebieten der Kartenherstellung, wie in den Aufnahmeverfahren und in den Techniken der Kartenbearbeitung und Kartenreproduktion, sind in jüngster Zeit ganz bedeutende Fortschritte erzielt worden, und zwar zum Teil als Folge der Verwendung von elektronischen Datenverarbeitungs- und elektronisch gesteuerten Kartiergeräten. Wie nützlich und zeit- und arbeitssparend Rationalisierung und Automatisierung aber auch immer sind, sie vermögen den denkenden und zeichnenden Menschen doch nicht ganz zu ersetzen. Denn die Maschine ist nicht in der Lage, die Auswahl der Dinge, welche die Karte darzustellen hat, zu treffen, das heisst zu generalisieren, typisieren, abstrahieren und zu koordinieren. So liegt der Schlüssel zum kartographischen Fortschritt letztlich in einer Verbesserung der Ausbildung des Kartenherstellers. Diese Verbesserung hat in geographischer, geomorphologischer und graphischer Hinsicht zu erfolgen. Einen unschätzbaren Beitrag dazu liefert das in vorbildlicher Klarheit geschriebene, sehr reichhaltige und hervorragend illustrierte Werk – es selber ein untadeliges Erzeugnis der Schwarzen Kunst – von Professor Imhof. Mögen die vielen aus langjähriger Praxis dieses sehr bedeutenden Kartographen hervorgegangenen Anregungen und Anleitungen von all denen, die sich in irgendeiner Form mit der Kartenherstellung zu befassen haben, beherzigt werden. Wer sich immer, vor allem auch unter den Lehrern, für schöne Karten und deren Probleme interessiert, greife zu diesem Buch; es wird ihm zum Vademekum für den Bereich der kartographischen Geländedarstellung werden.

Prof. K. Suter, Hofwiesenstr. 29, 8057 Zürich

Schweizerischer Lehrerverein

Für das neue Schuljahr

Leseunterricht — Schweizer Fibelwerk

Wir empfehlen Kolleginnen und Kollegen, die auf der Elementarstufe unterrichten, die nachstehend aufgeführten, bewährten Fibeln und Lesehefte:

Fibeln für den Erstleseunterricht

A. Komm, lies!

Fr. 2.10

Analytischer Lehrgang von Emilie Schächli. Bilder: Dr. Hans Witzig. Schriftdeutsche Fibel der bekannten Vorkämpferin der analytischen Methode. Klar im Aufbau und gut bebildert.

Dazu die Lesehefte

(zu je Fr. 1.80)

A II: *Aus dem Märchenland*. Von Emilie Schächli. Bilder: Dr. Hans Witzig. Das Heft enthält Bearbeitungen der Märchen «Das Lumpengesindel», «Frau Holle», kleine Geschichten vom Nikolaus und der Weihnachtszeit.

A III: *Mutzi*. Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Kleine, schlicht erzählte Erlebnisse aus dem Alltag des Kindes.

A IV: *Unser Hanni*. (Vergriffen.) Ersatz: «Schilpi», von Gertrud Widmer, in Vorbereitung.

A V: *Graupelzchen*. Von Olga Meyer. Bilder: Dr. Hans Witzig. Eine lustige Mäusegeschichte.

A VI: *Prinzessin Sonnenstrahl*. Von Elisabeth Müller. Bilder: Dr. Hans Witzig. Frühlingserwachen, als Märchen erzählt.
A VII: *Köbis Dicki*. Von Olga Meyer. Bilder: Fritz Deringer. Erlebnisse eines Stoffbären und seines Besitzers.
A VIII: *Fritzli und sein Hund*. Von Elisabeth Lenhardt. Eine hübsche Tiergeschichte mit originellen Bildern einer Elementarschule.

B. Wir lernen lesen

Fr. 1.80

Synthetischer Lehrgang von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Celestino Piatti. Die Fibel ist schriftdeutsch verfasst, zeichnet sich durch klaren Aufbau, guten Text und fröhliche Bilder aus.

Geleitwort zur Schweizer Fibel, Ausgabe B

Von Wilhelm Kilchherr. 1965. Fr. 3.80.

Aus dem Inhalt: Vorfibel-Arbeit – Wir lernen lesen – Unterrichtspraktische Hinweise – Werkbilder zu den einzelnen Lautzeichen – Wie kommen wir mit der Zeit aus? – Gross- und Kleinbuchstaben.

Diese knappe und prägnant formulierte Arbeit über die synthetische Erstleselehre gehört zu den gelungensten Einführungen ins Reich der Laute und Buchstaben. Anhand der Fibel «Wir lernen lesen» zeigt uns der Verfasser in Theorie und Praxis, wie das Kind dem Verstehen schriftsprachlicher Wörter und Sätze entgegengeführt werden kann. Dabei erweist es sich, dass man diesen ältesten Weg zur Entzifferung der Schriftbilder auch heute noch lebendig zu begehen vermag, wenn man sich nur intensiv genug mit seinen Eigengesetzlichkeiten befasst.

Dazu die Lesehefte

(zu je Fr. 1.80)

B II: *Heini und Anneli*. Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Frau N. B. Roth. Lebendige Geschichtchen und Verslein als Lektüre im Anschluss an die Fibel, lebendig bebildert.

B III: *Daheim und auf der Strasse*. Von Wilhelm Kilchherr. Bilder: Hermann Fischer. Lesebüchlein mit bekannten Kinderversen und Geschichten aus der Welt des Kindes.

C. Roti Rösli im Garten

Fr. 3.10

Ganzheitlicher Lehrgang. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Hans Fischer.

Mundartfibel, aufgebaut auf bekannten Kinderversen. Die Ganzheitsmethode ist klar und sauber durchgeführt. Die Bilder sind keck und aus einem echten künstlerischen Impuls heraus geboren.

Geleitwort zur Schweizer Fibel, Ausgabe C

Fr. 3.60

Ganzheitlicher Leseunterricht von Alice Hugelshofer und Dr. J. M. Bächtold. 1961.

Aus dem Inhalt: Zum Sprachunterricht in der ersten Klasse – Ganzheitlicher Leseunterricht – Die Methode – Die praktische Durchführung – Leseschwierigkeiten.

Noch immer gehört diese Schrift zu den wegweisenden Arbeiten über den ganzheitlichen Erstleseunterricht. Sie orientiert auf Grund der sprachlich und künstlerisch reizvollen Fibel «Roti Rösli im Garten» über Wesen und Ziele des Ganzheitsverfahrens und zeigt an vielen anschaulichen Beispielen, wie der hier vertretene Weg begangen werden muss, wenn die ihm eigenen Werte erkannt werden wollen. Eltern und Lehrern bietet das Büchlein die lebendigsten Anregungen, indem es sichere Grundlagen für die Entfaltung des sinnbezogenen Lesens aufdeckt.

Dazu das Leseheft

(zu Fr. 1.80)

C II: *Steht auf, ihr lieben Kinderlein*. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Bilder: Lili Roth-Streiff. Enthält unvergäbliche Kinderverse.

Lesestörungen bei normalbegabten Kindern

Von Maria Linder. 1962. Fr. 4.80.

Maria Linders Schrift ist das Ergebnis jahrelanger therapeutischer Erfahrungen im Umgang mit Schweizer Kindern, bei denen sich besondere Lese- und Rechtschreibschwächen gezeigt haben. Der Publikation liegt ein sorgsam gesichtetes Anschauungsmaterial zugrunde, das eine vielseitige Beleuchtung der komplexen Fragestellungen ermöglicht. Die Abhandlung ist bewusst einfach gehalten. Sie verzichtet auf Auseinandersetzungen, die nur den Fachmann interessieren, und wendet sich besonders an Eltern und Lehrer, die Kindern mit Lesestörungen helfen möchten, Hindernisse zur Entzifferung von Schriftbildern so schnell wie möglich abzubauen.

Alle Hefte sind zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03.

Schweizerischer Lehrerverein

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk

Da die nachstehend aufgeführten Schulwandbilder ganz oder nahezu vergriffen sind, geben wir die zugehörigen Kommentare (bisheriger Preis Fr. 2.–) zu reduziertem Preis ab:

Einzelexemplare zu Fr. 1.–, bei Bestellung von 20 und mehr Exemplaren zu Fr. –.50.

«Lawinen und Steinschlag»	(Bild 3)
«Verkehrsflugzeug»	(Bild 31)
«Kartoffelernte»	(Bild 42)
«Holzfäller»	(Bild 46)
«Giesserei»	(Bild 48)

Die Kommentare eignen sich vor allem als Übungsmaterial für Lehramtsschulen oder auch als Klassenlesestoff.

Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich.



Studienreisen 1966 des SLV

Alle Studienreisen werden von ausgezeichneten wissenschaftlichen Leitern begleitet. Wie bisher ist bei allen Reisen *jedermann teilnahmeberechtigt*: Lehrer und Nichtlehrer, Mitglieder und Nichtmitglieder des Schweizerischen Lehrervereins. Unser ausführliches Detailprogramm gibt über jede Reise genaue Auskunft. Die folgenden *Auskunfts- und Anmeldestellen* senden jedem ernsthaften Interessenten gerne das Detailprogramm:

– Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03.

– Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon (051) 53 22 85.

- 1 **Heiliges Land.** Ausverkauft. Wiederholung 1967. In den gleichen Kultur- und Lebenskreis führen unsere Reisen Nr. 2, 4, 7, 19.
- 2 **Auf den Spuren der Kreuzritter.** Nachmittag, 2. bis 16. April. Flug Zürich–Beirut–Zürich. Libanon (Schloss Beaufort, Byblos, Zedern) – Krak des Chevaliers – Ugarit – Aleppo – Antiochia – Homs – Palmyra – Damaskus – Dschebel Drus – Baalbek. Fr. 1790.–.
- 3 **Sardinien.** 3. bis 15. April. Letzte Wiederholung der grossen Rundfahrt. Fr. 765.–.

- ④ **Aegypten mit Nilkreuzfahrt.** 2./3. bis 17. April. Begleitung durch deutschsprechende Ägyptologin. Fr. 1950.-.
- ⑤ **9 Tage Berlin.** 5. bis 13. April. Flug Zürich-Berlin-Zürich. Unser Spezialprogramm und die freie Zeit sind ein besonders geschätztes Merkmal unserer berühmten Berlinreise. Fr. 565.-. Mit eigenem Auto Fr. 335.-.
- ⑥ **Griechenland – Attika, Böotien, Peloponnes.** Nachmittag, 2. bis 17. April. Athen, Delphi, Mykene, Epidaurus, Bassä, Sparta, Mystra, Olympia. Fr. 1250.-. Anschlussmöglichkeit für *Inselkreuzfahrt in der Ägäis* mit SS *Romantica* (3 Tage) und M/S *Delos* (4 Tage).
- ⑦ **Tunesien – Rundfahrt und Aufenthalt.** 2./3. bis 17. April. Flug Zürich-Tunis-Zürich. Tunis, Dougga, Hafouz, Kairouan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Matmata, Medenine, Gabès, El Djem, Monastir, Sousse, Hammamet. Fr. 1150.-. Keine Wiederholung möglich.
- ⑧ **Provence – Camargue.** 6. bis 15. April 1966. Standquartier in Arles. Fr. 565.-. Mit eigenem Auto Fr. 515.-.
- ⑨ **Grosse Portugalrundfahrt.** Nachmittag, 2. bis 17. April 1966. Flug Zürich-Lissabon-Zürich. Besuch der Nord- und Südprovinzen. Standquartiere, wodurch nicht anstrengend. Fr. 1285.-. Letzte Durchführung.
- ⑩ **Rom und Umgebung.** 5./6. bis 15. April 1966. Vorläufig letzte Durchführung. Mit Bahn (Liegewagen) Fr. 580.-, mit Flug Fr. 790.-, mit eigenem Auto Fr. 490.-.
- ⑪ **Sizilien – Liparische Inseln.** 2./3. bis 17. April 1966. Fr. 865.- mit Bahn; Fr. 1135.- mit Flug. Unterbrechung in Rom möglich. Letzte Durchführung.

Sommerreisen 1966

- ⑫ **Japan – Ferner Osten.** 10. Juli bis 13. August 1966 (fünf Wochen, wovon volle drei in Japan). Aufenthalte in Bombay, Delhi (Agra mit Taj Mahal), Bangkok, Angkor (Wat), Teheran. In Japan mit Bus, Schiff (Inlandsee), Bahn. Wissenschaftliche Reiseleitung; Besuche mit Vorträgen in Shinto- und Buddhistenklöstern. Fr. 5430.-. Nur Flug Fr. 3100.-. Die Reise ist schon sehr stark besetzt. Keine Wiederholung.
- ⑬ **Kreuzfahrt Griechenland – Türkei.** 13. bis 26. Juli. Erholende Schiffsreise auf der «San Giorgio». Schiff 2. Klasse. Ab Fr. 1175.-, inkl. Landausflüge in Athen, Istanbul, Izmir (Ephesus).
- ⑭ **Irland – die grüne Insel.** 11. bis 28. Juli. Flug Zürich-Dublin-Zürich. Grosse Rundfahrt. Standquartiere. Möglichkeit zum Besuch der Araninseln und für kleinere Wanderungen. Fr. 1590.-.
- ⑮ **Kleinode in Deutschland – Norddeutschland – Lüneburger Heide – Harz.** 10. bis 30. Juli. Kunstgeschichtliche und geographisch-wirtschaftliche Rundfahrt. Ferien- und Studienreise. Fr. 930.-. Letzte Durchführung.
- ⑯ **Quer durch Island.** 11. bis 29. Juli und 18. Juli bis 5. August. Pro Gruppe höchstens 24 Teilnehmer. Hinflug über Kopenhagen, Rückflug über London. Zweimalige Durchquerung der Insel mit Geländeautobus. Für Wanderer und Nichtwanderer. Fr. 2130.-.
- ⑰ **Bekanntes und unbekanntes Kreta.** 7. bis 31. Juli und 14. Juli bis 9. August 1966. Dank des kühnenden Nordwindes ist die Sommertemperatur nicht höher als z. B. an der Adria. Hinfahrt mit Aufenthalt in Athen. Rückfahrt mit Schiff Kreta-Piräus-Neapel-Genoa. Baden, Ausflüge, kurze Wanderungen auf der ganzen Insel. Seltene Erlebnisse abseits der Touristenströme erwarten die Teilnehmer. Fr. 1470.-.
- ⑱ **Südengland – Cornwall – Wales.** 10. bis 30. Juli. Bahn Zürich-London-Zürich (Liegewagen). Wir entdecken die berühmte englische Parklandschaft, mittelalterliche Landstädtchen, die romantischen Küsten, das unbekannte Wales. Kathedralen, Burgen, Meerhäfen. Fr. 1380.-.

- ⑲ **Schiffsreise nach Israel – 26 Tage.** 14. Juli bis 8. August. Unsere preisgünstige Traumreise. Hinfahrt und Rückfahrt auf vollklimatisierten, modernen Schiffen der ZIM: Venedig – Athen – Haifa und Haifa – Neapel – Marseille. Marseille-Schweiz mit Liegewagen. In Israel Standquartier in Ashkalon und bei Nahariya, total 16 Tage. *Angenehmes, nicht zu heisses Klima.* Dauer der Reise 26 Tage. Je nach Kabine ab Fr. 1530.-.
- ⑳ **Holland – mit Rheinfahrt Rotterdam-Basel.** 11. bis 28. Juli. Schweiz-Arnhem Bahntagesfahrt. In Holland Busrundfahrten von Standquartieren aus. Geographische und kunstgeschichtliche Studienreise ohne Hast. *Fünftägige Rheinfahrt* auf M/S *Niederland*. Fr. 1285.-, bei Hin- und Rückreise mit eigenem Auto Fr. 885.-.
- ㉑ **Griechenland – Türkei mit Privatautos und für Mitfahrer.** 11. Juli bis 6. August. In Griechenland und der Türkei Tagesdistanzen von durchschnittlich nur 200 bis 250 km und immer wieder Aufenthalte (Ruhe- und Badetage). Hinfahrt mit Fähre Brindisi-Igoumenitsa. Route: Ioannina – Metéora – Volos – Thessaloniki – Insel Thasos – Philippi – Alexandroupoulos – Ypsala – Gallipoli – Troja – Bursa – Istanbul (4 Tage) – Edirne – Sofia (2 Nächte) – Belgrad – Triest – Schweiz. Unsere Erfahrung in solchen Reisen garantiert Autohaltern und Mitfahrern eine in jeder Beziehung begeisternde Reise. *Kosten:* Autohalter Fr. 1450.- plus Fährekosten je nach Auto Fr. 155.- (rund), Mitfahrer Fr. 1810.- (davon werden Fr. 360.- dem Autohalter als Kostenanteil vergütet). Einmalige Durchführung.

- ㉒ **Norwegen – Schifffahrt zum Nordkap – Rückflug nach Basel.** 7. bis 27. Juli und 25. Juli bis 13. August. Schweiz – Kopenhagen – Malmö – Stockholm – Oslo – Geilo mit Bahn. Mit Bus und Fähre von Geilo nach Bergen und Alesund über die eindrucklichsten Pässe und durch die engsten Fjorde. Mit dem Schiff durch die Schärenlandschaft längs der norwegischen Westküste (Bodö, Lofoten, Tromsö, Hammerfest) zum Nordkap (Mitternacht). Rückflug nach Basel. Fr. 1790.-.

- ㉓ **Finnland, Wanderung in Lappland, Nordkap, Rückflug nach Basel.** 3. bis 27. Juli und 25. Juli bis 18. August. Ausser der *Wanderung Kebnekaise* machen wir im Jahre 1966 neu eine solche auf dem *Königspfad von Abisko – Kebnekaise – Kiruna*. Neu ist auch die *Schifffahrt* von Harstad – Tromsö – Hammerfest – Honningsvåg und der Besuch des Nordkaps (Mitternacht). Anreise: Kopenhagen – Schiff nach Helsinki; Fahrt auf der Silberlinie Aulanko-Tampere; in Tagesfahrten nach Lappland. Fr. 1790.-.

Herbstreisen 1966

- ㉔ **Wien und Umgebung.** 9. bis 16./17. Oktober. Schweizerische wissenschaftliche Führung. Ausser Besuch von Museen, Theatern usw. Ausflug an den Neusiedlersee. Mit Bahn Fr. 490.-, mit Flug Fr. 645.-, mit eigenem Auto Fr. 390.-.
- ㉕ **Das Tal der Loire.** 1. bis 15. Oktober. Bahn Schweiz-Paris-Schweiz (Liegewagen). Mit schweizerischem kunsthistorischem Führer Besuch der Schlösser, Kirchen, Städte und Dörfer der Gartenlandschaft an der Loire. Standquartiere in Orléans, Tours und Angers. Rundfahrt durch die nördliche Vendée (Nantes, Pornic). Rückfahrt über Chartres. Fr. 825.-. Mit eigenem Auto Schweiz-Paris-Schweiz ab Paris Fr. 735.-.

Anmeldungen. Auch für die Sommer- und Herbstreisen empfiehlt sich eine *frühzeitige Anmeldung*, eventuell provisorisch.
H. K.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Viele Lehrkräfte werden die Sportferien dazu benützen, um bei Wintersport Entspannung und Erholung zu suchen. Dabei wird Ihnen die Ausweiskarte des Schweizerischen Lehrervereins mannigfache Vorteile bieten, gewähren doch eine ansehnliche Zahl von Bergbahnen und Skiliften dem Inhaber der Ausweiskarte der Kur- und Wanderstationen Fahrpreiseremässigungen.

Ab Januar 1966 gilt die Karte auch zusätzlich für folgende Unternehmen:

Rigi:	Skilifte Rigi-Klösterli – Rigi-Staffel	25 %
	Rigi-Staffel – Rigi-Rotstock	25 %
Stoos:	Skilift Stoos-Holibrig	25 %
Adelboden:	Skilift Engstligenalp	40 %
Dallenwil:	Skilift Wirzweli	25 %

Versand der Ausweiskarte 1966

Ende Februar kommt die Ausweiskarte des Schweizerischen Lehrervereins wiederum zum Versand.

Im Bahnteil konnten die Ermässigungen erweitert werden. Ebenso in dem II. Nachtrag zum Sehenswürdigkeitenteil.

Der *Schulreiseführer* erscheint in einem neuen Kleide und ist 70 Seiten stark. Die rund 300 *Schulreisevorschläge* werden Ihnen die Vorarbeiten erleichtern helfen.

Um das schöne Hilfswerk der Kur- und Wanderstationen in gleichem Masse weiterzuführen, appellieren wir an Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, uns Ihr Vertrauen weiterhin zu schenken, indem Sie die Nachnahme von Fr. 3.25 Ende Februar/Anfang März einlösen.

Zum 100. Geburtstag von Romain Rolland

Am 29. Januar 1966 feiern wir den 100. Geburtstag eines Mannes, dessen Leben «Kampf um die Begründung und den Sieg einer neuen Menschheit» war und der mit Romanen, Theaterstücken und Biographien, mit Aufrufen und Manifesten diesen «Sieg einer neuen Menschheit» zu erreichen suchte: Romain Rolland.

Der Dozent für Musikgeschichte, zuerst an der Pariser Ecole Normale Supérieure, später an der Sorbonne, versuchte schon vor der Jahrhundertwende durch Botschaften der Humanität und Brüderlichkeit, für die er vorwiegend die Bühne wählte, seine Zeitgenossen aufzurütteln. Als pädagogische Modelle für eine heilsbedürftige Menschheit zeichnete Rolland sodann die für ihn exemplarischen Leben berühmter Männer nach: «Vie de Beethoven» (1903), «Vie de Michel-Ange» (1906), und «Vie de Tolstoi» (1911). Zu internationalem Ruhm kam er durch den grossen Bildungsroman «Jean-Christoph» (1904–1912).

Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges hielt Rolland sich in Vevey auf, ging aber bald nach Genf, um praktisch beim Roten Kreuz zu helfen. Seine Artikel und Manifeste dieser Zeit, die zum Frieden und zur Versöhnung der kriegführenden Staaten aufriefen, gesammelt in «Au-dessus de la Mêlée» (1915) und «Les précurseurs» (1917), stiessen auf Unverständnis und Ablehnung in seinem Heimatland und in Deutschland, woran auch der ihm für das Jahr 1915 verliehene Nobelpreis nichts ändern konnte. Die Barbarei des Krieges klagte Rolland in der tragischen Idylle «Pierre et Luce» (1920) und in dem autobiographische Züge aufweisenden Roman «Clérambault» (1920) an.

In den Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg versuchte Rolland einerseits, dem Europäer die Probleme des sich der kolonialen Fesseln bewusst werdenden Asiens verständlich zu machen («Gandhi», 1923, «Ramakrishna» und «Vivekananda», 1929), andererseits vor dem sich ausbreitenden Faschismus in Europa durch Aufrufe, Mahnungen und Manifeste zu warnen («Quinze ans de combat», 1935, und «Par

Anschauungsmaterial für den Schulunterricht

Wie uns mitgeteilt wurde, haben die Bahnen der Jungfrau-region folgendes Anschauungsmaterial drucken lassen, das den Schulen auf *schriftliche Anfrage* für den Geographie- und Heimatkundeunterricht *kostenlos* zugestellt wird:

- Sommerpanorama der Jungfrau-region, mehrfarbig, ungefalzt, Format 50×42 cm.
- Winterpanoramen der Jungfrau-region, mehrfarbig, ungefalzt, Format 50×42 cm.
- Uebersicht Jungfrau-joch, mehrfarbig, ungefalzt, Formate 60×50 cm, 30×25 cm, 22,5×16,5 cm.
- Panoramen Jungfrau-joch/Südblick, Jungfrau-joch-Sphinx/Südblick, Jungfrau-joch-Sphinx/Nordblick, Eismeer und Eigerwand, mehrfarbig, ungefalzt, Format 80×25 cm.
- Sommerplakate, Format 64×102 cm.
Sujets: Jungfrau-joch, Jungfrau-bahn, Kleine Scheidegg, Schynige Platte, Harder Kulm, mehrfarbige Photobilder, Bildformate 60×50 cm.
- Winterplakat, Format 64×102 cm.
Sujet: Kleine Scheidegg, mehrfarbiges Photobild, Bildformat 60×50 cm.

Die *schriftlichen Bestellungen* für das erwähnte Anschauungsmaterial werden, solange Vorrat, in der Reihenfolge ihres Posteinganges ausgeführt.

Die Adresse lautet: *Bahnen der Jungfrau-region, 3800 Interlaken.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins

Der Geschäftsleiter:

Th. Fraefel, Postfach 295, 6300 Zug

la révolution la paix», 1935). In Rollands zweitem Romanzyklus – «Ame enchantée» (1922–1933) – kann man seine Entwicklung in den Zwischenkriegsjahren erkennen: konfrontiert mit den Hauptproblemen des 20. Jahrhunderts, mit Krieg und kolonialer Frage, näherte sich der Humanist Rolland immer mehr der sozialistischen Bewegung, die sich mit den gleichen Problemen auseinanderzusetzen hatte.

1938 verliess Rolland die Schweiz, wo er in Villeneuve am Genfersee seit 1922 gewohnt hatte, weil er sich in seiner «freien Meinungsäusserung eingeschränkt» fühlte. Er liess sich in Vézelay nahe seinem Geburtsort Clamecy nieder. Hier entstand das achte und letzte seiner Revolutionsdramen, «Robespierre», das noch kurz vor Kriegsausbruch in Paris uraufgeführt wurde. Nach der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen verstummte «das beobachtende Gewissen der denkenden Menschheit», wie Albert Schweitzer Rolland genannt hat. In der Abgeschiedenheit von Vézelay überarbeitete er seine autobiographische «Voyage intérieur», schloss seine grosse Beethoven-Biographie ab und erfüllte eine Freundschaft: er schrieb die Biographie des 1914 in der Marneschlacht gefallenen Charles Péguy, mit dem er von 1900 bis 1913 in fruchtbarer Zusammenarbeit die «Cahiers de la Quinzaine» herausgegeben hatte.

Als Rolland am 30. Dezember 1944 starb, hatte er zwar die ersehnte Befreiung Frankreichs erlebt, aber die Welt um ihn lag in Trümmern.

Heute noch gilt Rollands Wort, das er als Siebzigjähriger sprach: «Der tragische Anblick der Ungerechtigkeit und der Leiden der gegenwärtigen Welt ist kein geringerer Ansporn zur Tat als die erleuchtete Gewissheit einer besseren Zukunft». Die Schriften des grossen Humanisten Romain Rolland können mithelfen, den «tragischen Anblick der Ungerechtigkeit und der Leiden der gegenwärtigen Welt» zu beseitigen; auch sie können uns «Ansporn zur Tat» sein, um «die Begründung und den Sieg einer neuen Menschheit» zu erringen.

L. P.

Rahmenprogramm zur Vereinheitlichung der schweizerischen Schulsysteme*

Die Jahrestagung 1964 der *Schweizerischen Vereinigung demokratisch-sozialistischer Erzieher* befasste sich mit dem Problem der dringenden Vereinheitlichung unserer 25 kantonalen Schulsysteme. Sie anerkennt dankbar, dass auch der Schweizerische Lehrerverein diesem Problem seine Aufmerksamkeit schenkt.

Es zeigt sich immer mehr, dass die Unterschiede zwischen unsern 25 verschiedenen kantonalen Schulsystemen nicht weniger gross und damit hemmend sind, als es jene der kantonalen Münz- und Zollordnungen vor 120 Jahren noch waren. Eine Untersuchung der UNESCO aus dem Jahre 1956 hat ergeben, dass sich die Schulsysteme der 15 westeuropäischen Staaten weniger unterscheiden als diejenigen unserer 25 Kantone.

Infolge der bedeutenden Binnenwanderung ist ein erheblicher Teil unserer Schulkinder gezwungen, ihre Schuljahre in verschiedenen Kantonen zu absolvieren. Infolge unserer uneinheitlichen Schulordnungen ist aber jeder Uebertritt in eine Schule eines andern Kantons erschwert. Dies wirkt sich vielfach für einen gesicherten Bildungsweg der Betroffenen als sehr nachteilig aus.

Der Zwang zur Neugestaltung und Vereinheitlichung unserer kantonalen Schulsysteme ergibt sich aber auch – neben den *menschlichen Bedürfnissen* – aus den folgenden *wirtschaftlichen Gründen*:

- unserer weiterschreitenden Technisierung und Industrialisierung,
- der allgemeinen Integrationstendenz und der Angleichung der soziologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Land,
- dem stets steigenden Bedarf an geeignetem Nachwuchs und dem anwachsenden Bildungswillen.

Diese Vereinheitlichung müsste dem *Grundsatz des föderalistischen Staates* entsprechen: *Minimalforderungen sind Sache des Bundes – die weitere Ausgestaltung gehört in die kantonale Hoheit*. Unsere Bundesverfassung begnügt sich bis jetzt mit der folgenden (lapidaren) Forderung: «Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht» (BV Art. 27). Ein solches Minimalziel kann den heutigen Bedürfnissen nicht mehr gerecht werden.

Die Schweizerische Vereinigung demokratisch-sozialistischer Erzieher hat in ihrem Rahmenprogramm jene Punkte festgehalten, die sie für eine erfolgreiche Koordinierung unserer kantonalen Schulsysteme als notwendig erachtet. Methodische Fragen werden davon nicht tangiert. *Innerhalb dieses Rahmenprogramms soll die kantonale Schulhoheit gewahrt bleiben.*

RAHMENPROGRAMM

1. Schuleintrittsalter:

Festlegung des Minimalalters, bei Wahrung der nötigen Flexibilität zur Berücksichtigung der unterschiedlichen Schulreife der einzelnen Kinder.

2. Einheitlicher Beginn des Schuljahres:

Das Schuljahr soll einheitlich für alle Schulen im Frühling oder Herbst beginnen.

3. Uebertritt in die Oberstufe der Volksschule und in die Gymnasien:

Die Dauer der Grundschule (untere, allgemeine Stufe der Primarschule) soll in allen Kantonen gleich sein – der Uebertritt in die Oberstufe der Volksschule und in die Gymnasien soll zum selben Zeitpunkt erfolgen.

4. Einheitliche Benennung aller sich entsprechenden Schultypen:

Heute haben gleiche Schultypen in den verschiedenen Kantonen teilweise völlig andere Benennungen.

5. Angleichung der Minimalprogramme für die Hauptfächer der einzelnen Schulstufen zur Sicherung des Uebertritts in die Schulen anderer Kantone:

Um dieses Ziel zu erreichen, d. h. um solche Uebertritte zu erleichtern und um Zeitverluste für die Schüler zu vermeiden, müssen die folgenden Teilprobleme gelöst werden:

- a) *gesamtschweizerische Regelung der Minimalstundenzahl und der Minimalschuljahre,*
- b) *die Verfücherung in die einzelnen Gymnasialtypen (A, B, C) soll zur gleichen Zeit erfolgen,*
- c) *Angleichung der Lehrmittel für die Hauptfächer.* Es soll auch die Schaffung gesamtschweizerischer Lehrmittel gefördert werden.

6. Gesamtschweizerische Gültigkeit der Abschlussdiplome und Abgangszeugnisse:

Diese Regelung soll jedem Schüler die Aufnahme in Schulen anderer Kantone sichern.

7. Einheitliche Zeugnisordnung:

Eine einheitliche Zeugnisordnung würde die richtige Einweisung zugezogener Schüler wesentlich erleichtern.

Brugg, Februar 1964.

Paul Binkert

* Nachtrag zum Artikel «Einheitsschule? Schweizer Einheitsschule?» von Dr. Egger in SLZ Nr. 3 vom 21. Januar 1966.

Arbeitsleben und Epilepsiekranke

Dank der neuzeitlichen Behandlungsmethoden stehen heute mehr als 50 Prozent der Epilepsiekranken im Erwerbsleben, andere arbeiten in geschützten Werkstätten, und nur etwa 12 Prozent sind dauernd anstaltsbedürftig. Allein beim Eintritt in die Lehre oder ins Berufsleben müssen noch heute viele Epilepsiekranke recht bittere Erfahrungen machen. Die Arbeitgeber haben Bedenken des Verlusts an Arbeitszeit infolge von Anfällen und der Unfallgefahr wegen. Und doch ist die Einbusse an Arbeitszeit lächerlich gering, wenn die Mitarbeiter nicht zusammenlaufen und eine Stunde über das Geschehene diskutieren. Aufklärung über nötige und unnötige Massnahmen schaffen Abhilfe. Ueberdies sind die Anfälle bei ärztlich kontrollierten Kranken meist selten.

Was die Unfallgefahr anbelangt, so darf der Epilepsiekranke, solange die Anfälle noch nicht beherrscht sind, allerdings weder an einem exponierten Arbeitsplatz (z. B. Dach-

decker!) noch an einer gefährlichen Maschine beschäftigt werden. Die Öffentlichkeit macht sich aber im allgemeinen übertriebene Vorstellungen über die allfällige Gefährdung. In sehr vielen Berufen ist die effektive Unfallgefahr sehr gering. Dagegen wird in unserer hektischen Zeit die bei gewissen Epileptikern auftretende Verlangsamung sehr schwer ertragen. Aber sind die oft vorhandene besondere Gewissenhaftigkeit und Hingabe auf die Dauer nicht wertvoller als Schnelligkeit? Der durchschnittliche Epilepsiekranke unterscheidet sich bis auf das gelegentliche Vorkommen der Anfälle meist überhaupt nicht von seinen Mitmenschen. Es ist daher kaum zu ermesen, wieviel psychische Belastung und materielle Schwierigkeiten einem Anfallkranken aus der noch immer herrschenden Zurückhaltung und aus Misstrauen weiter Kreise entstehen: hier tut Aenderung not!

Pro Infirmis, Postfach, 8032 Zürich

Ein düsteres Kapitel der Zeitgeschichte

Bericht über einen Fortbildungskurs

«Die Menschheit lernt nur schwer aus der Geschichte –», dies stellten die Schüler einer siebenten Klasse der Volksschule in München nach einer Geschichtsstunde fest. Dieser wohnten die 50 Sekundarlehrer bei, die sich während der Herbstferien in einem zehntägigen Kurs, veranstaltet von der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich unter Unterstützung von Kanton und Gemeinden, mit der Zeitgeschichte 1914 bis 1945 vertraut machten. Der herrschende Anteil Deutschlands an der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und die Absicht, sich an Ort und Stelle über dessen Auswirkungen auf die Geisteshaltung allgemein und im besonderen auf die Erziehung der heranwachsenden Generation zu informieren, begründeten die Durchführung des Kurses in Deutschland. Im Europahaus Schliersee in Oberbayern fanden die Teilnehmer freundliche Unterkunft. Die hauptamtliche Stelle für politische Bildung im Schulamt München half den Kurs organisieren. Die Gemeinde Schliersee und die Stadt München bekundeten durch gastfreundliche Empfänge ihr Interesse an den Bestrebungen der Schweizer; der so vermittelte Kontakt mit bayrischen Lehrern und Lehrerinnen verschaffte Einblicke in die Problematik, in die jeder Deutsche persönlich gestellt ist, und er gab die Gewissheit, um dies vorwegzunehmen, dass die Deutschen aus der Geschichte etwas gelernt haben und dass sich in der jungen Generation objektiver Sinn für die Geschichte mit dem Willen paart, demokratisch und illusionsfrei stabile politische Verhältnisse zu schaffen.

Die Weimarer Republik war nicht so schlecht –

Referenten der Hochschule für Zeitgeschichte in München beleuchteten die verschiedenen Phasen der geschichtlichen Entwicklung. Wohl litt Deutschland schwer unter den Folgen des verlorenen Krieges 1914 bis 1918 und unter den Bestimmungen des Versailler Vertrages, wobei jedes Anzeichen des Rache- und Gutmachungsgedankens auf alliierter Seite dem verblendeten Nationalismus in Deutschland neuen Auftrieb verschaffte. Dennoch gelang es Stresemann, Deutschland aus der Isolierung herauszuführen und gemeinsam mit Briand den Grund für ein neues Verhältnis der alten Feinde in Locarno zu legen. Die Weltwirtschaftskrise warf das noch ungefestigte Deutschland an den Rand des Abgrundes. Wenn auch die Symptome einer Besserung bereits sichtbar wurden, gelang es dann doch dem grossmauligen Hitler, durch Versprechen und Appelle an den Nationalismus und an den Rassendünkel das Vertrauen eines grossen Teiles des deutschen Volkes zu erschleichen.

Allen alles versprechen –

Gespräche mit der Generation, welche die Parteimitglieder und Mitläufer der NSDAP stellte, zeigten immer wieder das Vertrauen, das Hitlers Versprechen entgegengebracht wurde. Wohl hätten die wahren Ziele in «Mein Kampf» vernommen werden können: Gewinnung von «Lebensraum» im Osten und «Säuberung der Rasse», doch das Volk glaubte den Worten von nationaler Wiedergeburt und Frieden. Jeder Gutmeinende glaubte an die Verwirklichung seiner besonders Wünsche, doch sie wurden alle getäuscht, und ein raffiniert angelegtes Netz von Aufsicht, Bspitzelung und Strafsystemen, das «rechts» eingeführt wurde, legte sich über das deutsche Volk.

Der Widerstand war ohnmächtig –

Der Besuch im ehemaligen KZ Dachau zeigte in unvergesslicher Weise einerseits die teuflische Maschinerie einer

Menschenmisshandlung, die auf dem Boden des totalen Anspruchs einer verworrenen Idee gedieh, andererseits doch auch den Umfang des Widerstandes innerhalb des deutschen Volkes in den Kreisen der ehemaligen Gewerkschaften, Sozialdemokraten und Kommunisten, den Kirchen und Jugendverbänden, der sich freilich nie sammeln konnte. Und im übrigen die Scheusslichkeiten des Rassenwahns. Es ist erschütternd, Besucher im mustergültig angelegten Museum zu sehen, denen auf das Gesicht geschrieben ist, dass hier Angehörige zu Tode gemartert wurden, oder an der Wand mit der Tafel zu stehen: Genickschussstelle mit Blutgraben.

Nie mehr Rassenwahn und Krieg!

Was tun, um zu verhindern, dass ein ähnliches Unheil sich wiederhole? Von der beteiligten deutschen Generation kann ein unbefangenes Urteil nicht erwartet werden, doch es wächst eine neue Generation heran, welche die Schrecken der jüngsten Vergangenheit nicht erlebt hat. Es werden grosse Anstrengungen gemacht, dass die Jugend diese Vergangenheit kennenlernen und kritisch beurteilt. So müssen alle Münchner Schulen Dachau besuchen; es bestehen ausgezeichnete Dokumentar- und Spielfilme; für die Instruktion der Lehrer ist eine besondere Stelle geschaffen worden. Die politische Bildung steht an erster Stelle auf dem Erziehungsprogramm, denn die Jugend soll nicht wieder einem Verführer (der in anderer Gestalt erscheinen wird!) in die Hände fallen.

Es setzt sich die Ansicht durch, dass ein Preis für den gewollten Krieg zu zahlen ist und dass die Oder-Neisse-Grenze bleiben wird, denn die Vertreibung der angesiedelten Polen würde nur neues Unrecht schaffen. Und auch die Teilung Deutschlands wird sich ohne einen starken Wandel der politischen Situation nicht aufheben lassen. Wenn es möglich wird, dass Deutschland ein Menschenleben ruhiger Entwicklung beschieden ist, werden sich die demokratischen Kräfte stärken können, und der Sinn für internationale Verantwortung wird sich verankern.

Uns Schweizern wurde die Probe erspart –

Die Frage bleibt offen, ob wir sie bestanden hätten. Auch bei uns ist politische Bildung nötig. Dazu gehört, die Schüler der obersten Klassen der Volks- und Mittelschulen mit der Geschichte unseres Jahrhunderts bekannt zu machen; es gehört eine anschauliche Dokumentation mit Filmen, Tonbändern und Lichtbildern in jedes Schulhaus; es muss bei jeder Gelegenheit die Erziehung zu demokratischer Gesinnung und Toleranz gefördert werden. Wenn auch die Menschen nur schwer aus der Geschichte lernen, wie es die Münchner Kinder formulierten, so können sie doch etwas lernen – diese Gewissheit nahmen die Zürcher Sekundarlehrer vom Aufenthalt in Deutschland mit heim.

H. Zweidler

Birmensdorferstr. 636, 8055 Zürich

Horizonte weiten!

UNESCO-Seminar: Das schwarze Afrika heute

Dann und wann vor die eigene Schultube und Haustüre hinauszutreten und sich in der Welt draussen ein bisschen umzusehen, sei für einen Lehrer von ausserordentlicher Bedeutung, meinte der Zürcher Stadtpräsident Dr. Landolt anlässlich der Begrüssung der rund 60 Lehrpersonen, welche sich vom 18. bis 21. November letzten Jahres in Zürich mit den Problemen des schwarzen Afrikas auseinandersetzten. Diesem Zwecke diene dieser Kurs, veranstaltet von der Schweizerischen UNESCO-Kommission und von Generalsekretär Dr. J. B. de Weck und Th. Richner aufs beste organisiert, in hervorragender Weise, indem er ein vielseitiges Bild aller geographischen, kulturellen und sozialen Fragen vermittelte, mit welchen das aufstrebende Afrika heute zu ringen hat.

Prof. Dr. Emil Egli, Zürich, bereitete mit seiner geographischen Gesamtschau des Schwarzen Erdteils gewissermassen die Bühne, auf welcher sich nachher die vielen Dinge abspielen sollten, welche von bestausgewiesenen Fachleuten und Kennern Afrikas dargeboten wurden. So berichtete Frl. Dr. H. Christoffels, welche in Freiburg die schwarzen Stipendiaten betreut, über die Begegnung mit dem schwarzen Menschen, der, aus seiner Sippe gelöst und auf sich allein gestellt, meist ratlos vor dem hektischen Europa steht und ohne Betreuung vielfach Schiffbruch leiden muss. Von besonderem Eindruck war das sachlich-nüchterne Referat von Prof. Dr. Meier-Niederer, Hochschule St. Gallen/Zürich, über die besondern Schwierigkeiten der Erziehung und Schulung in Afrika, während die von hohem humanistischem Verantwortungsbewusstsein getragenen Ausführungen von Prof. Dr. Geigy, Basel, über seine in Zusammenarbeit mit der Schweizer Kapuzinermission in Daressalam und Ifakara durchgeführten Ausbildungskurse für medizinische Hilfskräfte geradezu begeisternd wirkten. Weitere ebenfalls trefflich fundierte Referate befassten sich mit Dichtung, Musik und bildender Kunst, mit sprachlichen und Weltanschauungsfragen des Schwarzen (Referenten: PD Dr. Mainbach, Dr. E. Leuzinger, PD Dr. Penkowski, Dr. R. Ris, H. Greuter, H. Leuenberger).

Durch verschiedene Reiseberichte mit Lichtbildern und Filmen wurden die wissenschaftlichen Ausführungen in angenehmer Weise aufgelockert. Es musste in diesem Zusammenhang auffallen, wie viele Teilnehmer, Lehrer der verschiedensten Schulstufen, schon kürzere oder längere Zeit in Afrika geweilt und gewirkt hatten und daher aus eigenem Erleben berichten konnten, was die Diskussion ausserordentlich befruchtete. Wer die wohltätigen Auswirkungen solch weltoffener Haltung erlebte, muss sich allerdings fragen, ob denn jene schweizerischen Kantone auf dem rechten Wege seien, welche ihre jungen Lehrkräfte im eigenen, doch recht kleinen Kanton einsperren wollen, nur um den Lehrernachwuchs zu sichern.

Der Schlussvortrag von Dr. Probst vom Eidgenössischen Politischen Departement zeigte auf, wie all diese Probleme sich in der Staatswerdung und im Verkehr mit andern Ländern auswirken.

Vorträge und Diskussionen wurden ergänzt durch einen höchst aufschlussreichen Ausspracheabend mit schwarzen Studenten, welche gegenwärtig in der Schweiz weilen. So durfte man am Schlusse wohl ohne Uebertreibung feststellen, dass der Kurs seinen Zweck aufs beste erfüllt hat, indem er wirklich Horizonte zu weiten und Verständnis für unsere schwarzen Brüder zu wecken vermochte.

G. Heuberger

Solitudenstrasse 32, 9012 St. Gallen

Aus den Kantonen

Basel-Stadt

Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt Sektion Basel-Stadt des SLV

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbände des Basler Staatspersonals hat ihre Eingabe an die Regierung betreffend die Revision des Besoldungsgesetzes fertiggestellt und eingereicht. Bereits hat nun zwischen den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft und der Finanzdelegation der Regierung eine Besprechung stattgefunden. Hierbei hat die Regierung wissen lassen, dass sie mit der Arbeitsplatzbewertungsmethode einverstanden sei. Bereits Ende Januar/Anfang Februar 1966 sollen die Arbeiten so weit gediehen sein, dass bezüglich des anzuwendenden Systems der Entscheid gefällt werden kann. Im gleichen Zeitpunkt soll eine Kommission eingesetzt werden, um in Zusammenarbeit mit dem Institut die Detailarbeiten an die Hand zu nehmen¹.

Die Jahresversammlung vom 1. Dezember 1965 hatte für die dreijährige Amtsperiode die Wahlen vorzunehmen. Es wurden mit eindrücklicher Mehrheit die folgenden Herren in ihren Aemtern bestätigt und für die Periode 1966/69 gewählt:

Präsident:	Friedrich von Bidder
Vizepräsident:	August Bohny
Sekretär:	Hanspeter Gäng
Kassier:	Heinrich Graf
Protokollführer:	Rolf Hagnauer

Die Nachmittagsveranstaltung des 1. Dezembers war einem «Gespräch über die Grenzen» gewidmet, wobei Vertreter aus den angrenzenden Kantonen, aus dem Elsass und aus der badischen Nachbarschaft in lebhafter Auseinandersetzung die Möglichkeiten erörterten, auf der Ebene der Schulen miteinander in ein «regionales» Verhältnis gelangen zu können.

Nachdem die Frage der Koedukation auf der Mittelstufe die Basler Gemüter schon etwa seit 1960 bewegt, hat nun ein Gesetzesentwurf «betreffend die Koedukation auf der

Mittelstufe und die Einführung progymnasialer Klassen» den ganzen Komplex in ein akutes Stadium gerückt. Prognosen zu stellen wäre verfrüht; man wird wieder von uns hören!

Die in beunruhigendem Masse fortschreitende Teuerung hat die Verbände des baselstädtischen Staatspersonals veranlasst, wegen einer Teuerungszulage für 1966 mit der Regierung in Verbindung zu treten. Da aber auf den Jahreswechsel hin mit der Erhöhung der Milch- und Fleischpreise zu rechnen ist, soll vorerst der Januarindex abgewartet werden, bevor die Höhe der auszurichtenden Teuerungszulage festgelegt wird.

RH

Kantonalkonferenz

Der manipulierte Mensch

Die Macht der Beeinflussung – Gefahr und Hilfe

Ueber dieses Thema sprach Prof. Dr. Hans Zbinden von der Universität Bern anlässlich der Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft.

Die Manipulierung des Menschen ist heute zu einem Schlagwort geworden, doch ist sie nicht ein Merkmal unserer Zeit. Manipulieren und Verführen sind fast so alt wie der Mensch, sobald er in Gruppen zu leben beginnt. Die Manipulierung tritt auf in hunderterlei Formen, aber allen diesen Formen ist wesentlich, dass das freie Urteil und die selbstbewusste Wahl und Entscheidung ausgeschaltet sind zugunsten einer Beeinflussung, deren sich der Beeinflusste gar nicht bewusst wird. Ueberall, wo der menschliche Wille geführt werden soll, liegt eine Manipulierung vor. Bei einer solchen Beeinflussung – der Name sagt es bereits – fliesst etwas in unsere Seele ein, das unser Sehnen, Wünschen und Denken formt und umformt. Ohne die Bereitschaft, sich beeinflussen zu lassen, und ohne diese Beeinflussung, diese Manipulierung ist das seelische Leben, ist unsere ganze Kultur undenkbar. Schule und Kirche sind Systeme einer ungeheuren permanenten Beeinflussung, einer Lenkung und Formung in einer bestimmten Richtung, wobei die meisten Menschen sich ihrer nicht bewusst werden.

¹ Der Schulsynode liegt aber in erster Linie daran, dass für die Lehrerschaft die separate Besoldungsskala beibehalten werden kann; den Optimismus der andern Verbände für die Arbeitsplatzbewertung teilt sie nicht.

Jeder Mensch unterliegt Tag und Nacht ungesuchten und unbewussten Einflüssen: Klima, Tages- und Jahreszeit, Familie, Umwelt, Epoche. Dazu kommt eine beständige Reizüberflutung. Wir nehmen mehr Eindrücke auf, als wir bewusst verarbeiten können. Je begabter und produktiver ein Mensch ist, desto stärker ist die Wirkung der Einflüsse, desto höher ihre Zahl. Je grösser aber die Zahl der Einflüsse, desto grösser ist die schöpferische und die gefährdende Macht, desto wichtiger die Entwicklung der selbstkritischen Bewusstseinssphäre.

Die Mythen, Glaubensbilder, Symbole, die Gottesvorstellungen und die Drohungen des jüngsten Gerichtes sind ungeheure Manipulationen des Menschen. Unsere heutige Werbung ist im Grunde nur eine Fortführung solcher Einflüsse mit andern Mitteln und Methoden.

Reizüberflutung – auch ein Schlagwort unserer Zeit – ist nur ein neuer Name für eine uralte Tatsache. Der Mensch, und vor allem das Kind, ist mehr Eindrücken ausgesetzt, als er verarbeiten kann. Was wir bewusst aufnehmen, ist nur etwa ein Siebtel der Eindrucksflut. Mit den Eindrücken wächst normalerweise auch die Fähigkeit der Abwehr im Menschen. *Erziehen heisst darum, den Menschen befähigen, mit der Reizüberflutung fertig zu werden im Sinne einer Förderung des eigenen Wesens.* Entscheidend ist darum nicht die Angst vor der Reizüberflutung, entscheidend ist die Kraft des Sichtens, die innere Führung, der Maßstab.

Einer der übelsten Einflüsse, denen der Mensch heute ausgesetzt ist, ist der Lärm. Der Kampf gegen den Lärm ist heute anerkannt. Aber denken wir auch daran, dass zu helles oder grelles, unfiltriertes Licht das Nervensystem schädigt?

Neben der Ueberflutung mit optischen und akustischen Eindrücken leidet unsere Zeit des modernen Kulturbetriebs auch unter einer Ueberflutung mit kulturellen Eindrücken und Einflüssen, die aus jedem Menschen ein hochkultiviertes Wesen machen wollen. Ist es nötig, dass jedermann Beethovens Neunte schätzt und den «Faust» liest?

In der *Jugend* ist jeder Mensch besonders empfänglich für Einflüsse. Dies sollten wir ausnützen. Grosse Taten kommen aus grossen Träumen. Diese Zugänglichkeit und Empfänglichkeit des Jugendlichen muss oft zurücktreten vor dem praktischen Wissen, der Fachausbildung. Die Phantasie ist vernachlässigt; das ist eine Ursache des Randalierens, womit sich die Jugend gegen das allzu Klare, allzu Rationale zur Wehr setzt.

Das Wichtigste für uns Erzieher ist, Werte zu schaffen, Vorbilder zu geben, den Sinn für Maßstäbe, für Richtlinien zu vermitteln: «Untergehenden Völkern entschwindet zuerst das Mass.» (Stifter.) Versuchen wir, in unserer Jugend die Bereitschaft und Hingabe an die Einflüsse zu fördern, aber wecken wir auch die Entschlossenheit zum Widerstand.

Nach dem mit grossem Interesse und Beifall aufgenommenen Vortrag von Prof. Zbinden kam der Werbefachmann Dr. Werner Belmont vom Publizitätsdienst der SBB zu Wort in seinem Vortrag über *die Beeinflussung des Verbrauchers: die Werbung*.

Die USA sind besonders geeignet, um Fragen des Massenkonsums abzuklären. Hoher Lebensstandard als Dauerzustand heisst Vollproduktion. Der grösste Patriot ist somit der Verbraucher; von ihm hängt alles ab. Vorreiter im Kampf um den Verbraucher ist die Werbung. Ihre Wirkung hängt vom Werbefachmann ab. Warum kaufen wir einen Artikel? Weil wir ihn nötig haben, weil wir seinen Erwerb mit logischen Argumenten begründen können – so sollte man meinen. Die meisten Einkäufe werden aber nicht aus Logik oder aus zwingenden Gründen getätigt, sondern aus dem *Gefühl* heraus. Die bewussten und unbewussten Gefühle sind eine Fundgrube für die Reklamefachleute. Es gilt, diese Gefühle zu entdecken und dann auszubeuten. Der Mensch kauft nicht Waren, sondern in Erfüllung gegangene Wünsche: eine Zigarettenmarke garantiert Männlichkeit, Ferien sind zweite Flitterwochen, der XY-Anzug bedeutet Prestige und mehr Verdienst. So wird der Mensch umworben, in den USA mit 1500 Werbeimpulsen im Tag, welche die Riesensumme von 14½ Milliarden Dollar im Jahr kosten.

Sollen wir diesen «hidden persuaders», den versteckten Versuchern, widerstehen und uns nur leisten, was wir brauchen? Ist Wunschlosigkeit nicht sehr oft auch Tatenlosigkeit (Indien)? Unzufriedenheit aber ist Antrieb und schöpferischer Impuls. Der Mensch bedarf der Wünsche und Sehnsüchte und ihrer Verwirklichung, um seine Kräfte zu entfalten. Der Wunsch ist somit nicht nur der Vater des Gedankens, sondern auch die Mutter der Wirtschaft. Wünsche zu schaffen, zu erhalten und zu fördern ist die Aufgabe der Werbung.

Reicher Beifall dankte auch dem zweiten Vortragenden, und mit einem gemeinsamen Gesang wurde die Konferenz beschlossen.

Ruth Güdel, 4410 Liestal

Luzern

Der Grosse Rat des Kantons Luzern stimmte den Vorschlägen der Exekutive zu, wonach die *Grundbesoldungen* der Mittelschullehrer um 8 Prozent und diejenigen der Volksschullehrer um 12 Prozent zu erhöhen seien. Gleichzeitig stiegen die Familienzulage von 600 auf 660 Franken und die Kinderzulage von 360 auf 400 Franken. Die Stadt Luzern passte auf den 1. Januar 1966 die Lehrerbesoldungen dem schweizerischen Mittel an. Als Neuerung brachte diese Revision das zweite Besoldungsmaximum, ähnlich der Zürcher Lösung.

Vom 9. bis 23. November 1965 organisierte der Lehrerverein der Stadt Luzern – zusammen mit dem städtischen Buchhändlerverein – unter dem Patronate der Schuldirektion eine *Jugendbuchausstellung*. Erstmals wurde die Form einer Wanderausstellung gewählt. Sukzessive wanderte das reichhaltige Ausstellungsgut durch acht Schulhäuser der Stadt Luzern. An der Eröffnungsfeier referierte Erwin Heimann über das Thema «Unsere Jugend – ihre Verführer und ihre Richter». Das Organisationskomitee, unter der initiativen Leitung von Ernest Grüter, sorgte auch für etliche weitere Rahmenveranstaltungen, wie Märchennachmittag für die Kleinen, klasseninterne Quiz mit Buchpreisen und Verlosung der Einladungszirkulare. Den Eltern und Kindern standen versierte Berater zur Seite.

Der «Verein der Eltern und Freunde geistig Behinderter, Luzern» und die «Regionalgruppe Zentralschweiz zugunsten zerebral gelähmter Kinder» – unterstützt durch die kantonalen Lehrerorganisationen und mit Empfehlung des Erziehungsdepartements – beabsichtigen, vom 31. Januar bis 12. Februar 1966 die Hilfsaktion «*Jedes gsundi Chind gid e Franke für es chranks*» im ganzen Kanton durchzuführen. Auf diese Weise werben die beiden Vereinigungen unter der Jugend für ihre zentralen Anliegen und werden instand gesetzt, dringende Aufgaben zu lösen.

Der Lehrerverein der Stadt Luzern beteiligt sich an der schweizerischen *Entwicklungshilfe*. Ueber hundert Lehrpersonen verpflichteten sich zur Zahlung namhafter Beiträge an die Helvetas zur Förderung des Primarschulprojekts in Jiri, Nepal.

H. F.

Solothurn

Die solothurnischen Schulen im Ausbau

Bei den Beratungen der Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrates wurden in Anwesenheit des Erziehungsdirektors Dr. Urs Dietschi die aktuellsten Probleme im Schulwesen eingehend besprochen. Der Sprecher der Kommission (Otto Schätzle, Olten) trug sie im Kantonsrat vor.

Im Vordergrund steht zurzeit die fortschrittliche *Revision des Volksschulgesetzes* aus dem Jahre 1873. Es wurde zwar schon wiederholt – und namentlich in neuerer Zeit – abgeändert und den heutigen Verhältnissen angepasst. Nun aber drängt sich eine Gesamtrevision auf. Eine ausserparlamentarische Expertenkommission warf einen weitgespannten Problemkreis auf, zu dem u. a. auch die Lehrervereine und speziell auch der Solothurner Lehrerbund Stellung beziehen konnten. Es dürften noch etliche Monate verstreichen, bis der Entwurf zuhanden des Regierungsrates

vorliegt. Es ist auch fraglich, ob die Botschaft des Regierungsrates mit dem neuen Gesetzestext noch im Jahre 1966 an den Kantonsrat gelangen kann. Daher ist es weniger eine Frage der Zeit als vielmehr der gründlichen und möglichst vielseitigen Abklärung des umfassenden Problems. Drängende Eile wäre hier wohl fehl am Platze. Es dürfte ja auch noch das Vernehmlassungsverfahren einige Zeit beanspruchen, so dass man sich mit Geduld wappnen muss.

Auch der *moderne Schulhausbau* war Gegenstand der Beratungen. Oft wäre zu wünschen, dass die Schulhäuser etwas einfacher, dafür aber stärker auf die *pädagogische Zweckmässigkeit* und die *Bedürfnisse der Schule* ausgerichtet, erstellt würden. Wieweit allenfalls auch eine bestimmte Koordination im Schulhausbau zu erzielen wäre, dürfte noch näher abgeklärt werden. Sicher wären Kosten einzusparen. Man verwies jedoch auch auf die Eigenständigkeit der Gemeinden, die nicht gerne ein schematisiertes Schulhaus ihr eigen nennen. Dafür kostet es dann entsprechend mehr!

Lebhaft begrüsst wurde die bereits eingeleitete *regionale und interkantonale Zusammenarbeit im Schulwesen*. Sie soll mit allen Mitteln gefördert werden, ohne dass dabei zu befürchten ist, dass die kantonale Souveränität beeinträchtigt wird. Aber bei der zunehmenden strukturellen Wandlung der Bevölkerung drängen sich geeignete Massnahmen über die engen Kantonsgrenzen hinweg ganz einfach auf, so etwa in bezug auf den Schulbeginn, die Lehrpläne, die Lehrmittel und die organisatorischen Fragen sowie den Beginn des Fremdsprachenunterrichts.

In den *landwirtschaftlichen Schulen* ist der heute so notwendigen Betriebsberatung vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

sch.

Thurgau

Lehrermangel im Thurgau

Am 14. Januar 1966 waren dem Erziehungsdepartement für das kommende Frühjahr 136 offene Lehrstellen der Primarstufe gemeldet worden. Nachdem die Absolventen der beiden Patentklassen und des Umschulungskurses – die erst im kommenden Herbst ihre Ausbildung am Seminar Kreuzlingen abschliessen – in direkten Verhandlungen mit den Schulvorsteherschaften placiert und die 42 Seminaristen der dritten Klasse auf die geeignet erscheinenden Lehrstellen der Kantone Appenzell AR und Thurgau für die Absolvierung des Jahrespraktikums zugeteilt worden waren, blieben immer noch 40 Primarlehrstellen unbesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass über 20 Lehrkräfte über das pensionsberechtigte Alter hinaus Schule halten und dass mehrere Lehrstellen mit Leuten besetzt sind – und dies ist besonders unerfreulich –, die über keine vorschriftsgemässe Ausbildung verfügen. Im Thurgau herrscht nach wie vor starker Lehrermangel.

ei.

Kurse/Ausstellungen

«Heim», Neukirch an der Thur TG

1. Wochenende mit Fritz Wartenweiler. «Albert Schweitzer von nahem gesehen.» 19./20. Februar. 1966. Kosten Fr. 12.–. Themen: Was wissen wir von Albert Schweitzer, Taten und Absichten, Andachten zu St. Nikolai, Film von Lambarene, Lesen und Besprechen von Schweitzers Schriften.

2. Voranzeige für solche, die schon frühzeitig ihre Ferien einteilen müssen: Sommerferienwoche für Eltern mit Kindern. «Musische Erziehung in der Familie.» 23. bis 30. Juli 1966 im «Heim». Kosten je nach Kinderzahl verschieden. Frühzeitige Anmeldung unerlässlich.

Programme für beide Veranstaltungen durch das «Heim», Telefon (072) 3 14 35.

SCHULKAPITEL ZÜRICH

4. Abteilung

Versammlung

Samstag, den 29. Januar 1966, 8.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Höngg, Ackersteinstrasse 186/190

Geschäfte: 1. Begrüssung. 2. Musikalischer Auftakt: Darbietung einer Högger Sekundarklasse (Leitung: J. Winkler). 3. Protokoll. 4. Mitteilungen. 5. Wahl der Stimmenzähler. 6. Begutachtungen: a) *Studentafeln der Sonderklassen*, b) *Primarlehrerbildung**, Referent: Herr Alwin Zangger, Primarlehrer, c) *Sekundarlehrerbildung**, Referent: Herr Gerhard Egli, Sekundarlehrer, d) Wahl eines Vertreters an die Abgeordnetenkonferenz. 7. Allfälliges. 8. Schlussgesang.

* Die Entwürfe der Erziehungsdirektion zu den beiden Lehrerbildungsvorlagen sind allen Kapitularen als Beilagen zum Amtlichen Schulblatt des Kantons Zürich vom 2. November 1965 zugestellt worden.

Wir bitten alle Kapitularen, allfällige Abänderungsanträge möglichst früh dem Vorstand *schriftlich* mitzuteilen (Adresse des Präsidenten: Herrn H. Kuster, Berghaldenstrasse 34, 8053 Zürich).

Der Kapitelsvorstand

12. INTERNATIONALE LEHRERTAGUNG

im Kinderdorf Pestalozzi, Trogen (Schweiz)

16. bis 24. Juli 1966

Die Internationalen Lehrertagungen werden seit 1953 mit dem Zweck der internationalen Verständigung und der Zusammenarbeit der Lehrer aller Stufen durchgeführt. Die Tagung steht unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins, des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der Société pédagogique romande u.a. Organisationen. Es werden rund 60 bis 80 Lehrkräfte aus 6 bis 10 Ländern erwartet.

Provisorisches Programm

Hauptthema:

«Der Bildungsauftrag in der modernen Demokratie»

1. Tag: Anreise, 18 Uhr Nachtessen, Vorstellung, 20 Uhr Bekanntmachung mit dem Kinderdorf.

2. Tag: Das Welt- und Menschenbild Pierre Teilhard de Chardins. Abends: Vorlesung zum Thema und Diskussion.

3. Tag: Die Aufgabe der Schule in der modernen Demokratie. Abends: Kurzreferate von Tagungsteilnehmern aus verschiedenen Ländern zur Staatsbürgerkunde.

4. Tag: Politische Meinungsbildung und Schule. Abends: Fortsetzung der Kurzreferate zur Staatsbürgerkunde.

5. Tag: Die Bedeutung der Dichtung für die Meinungsbildung. Nachmittags: Führung durch die Stiftsbibliothek St. Gallen. Abends: Film (fakultativ).

6. Tag: Praktische Arbeit zur Menschenbildung in drei Gruppen: I: Musik und Volkstanz. II: Werken und Gestalten. III: Textarbeit und Diskussion. (Diese freie Gruppenarbeit ist vom zweiten Tag an während der Freizeit möglich.) Abends: Besinnung auf die Bedeutung des musischen Tuns für die Gemeinschaft.

7. Tag: Rundfahrt ins Alpsteingebirge (bei schlechter Witterung kulturelle Besichtigungen).

8. Tag: Les expériences du Dr Fourrestier à Vanves (France). Abends: Internationaler Gemeinschaftsabend.

9. Tag: Abreise nach dem Frühstück.

Teilnehmerbeitrag für Unterkunft und Verpflegung (ohne Exkursionen): Fr. 120.–. (Mit Rücksicht auf die Zimmerverteilung bitten wir bei der Anmeldung um Angabe des Alters und Geschlechts.)

Anmeldung: bis 15. Mai 1966 an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach 189, 8057 Zürich.

Die Tagungsleitung:

Paul Binkert, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung
Dr. Ulrich Bühler, Seminardirektor, Kreuzlingen

INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

Einladung

zu den internationalen Sonnenberg-Tagungen im April 1966

«Gesellschaftliche und kulturelle Probleme in Ost und West»
vom 3. bis 12. April 1966

Aus dem Programm: Bildungsplanung und Bildungspolitik,
Wandlungen der Familie in unserer Zeit, Freizeitprobleme
in Osteuropa.

Tagungsbeitrag: DM 69.-, einschliesslich Unterkunft und
Verpflegung.

«Kunsterziehung heute»
vom 13. bis 21. April 1966

Aus dem Programm: Erziehung zum bildnerischen Denken,
Die Richtlinien für den Werk- und Kunstunterricht, Kunst
als Bedingung im Bildungsprozess, Zur Kunstbetrachtung.
Tagungsbeitrag: DM 74.-, einschliesslich Unterkunft und
Verpflegung.

Tagungsstätte: Internationales Haus Sonnenberg, 3424 bei
St. Andreasberg (Harz).

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle des Inter-
nationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 Braunschweig,
Bankplatz 8, Postfach 460.

ELEMENTARE EINFÜHRUNG IN DIE ASTRONOMIE

Ferienkurse für Lehrer und Lehrerinnen

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen
Gesellschaft stehende Feriensternwarte Calina in Carona ob
Lugano veranstaltet während den kommenden Frühjahrs-
ferien zwei Einführungskurse in die Astronomie mit prak-
tischen Uebungen an leistungsfähigen Instrumenten.

1. Kurs vom 11. bis 16. April 1966

2. Kurs vom 18. bis 23. April 1966

Der Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen und wird von
äusserst berufener Kraft, Herrn Fritz Egger, dipl. Physiker
ETH und Präsident der Schweizerischen Astronomischen
Gesellschaft, Neuenburg, geleitet. Kurssprache deutsch.

Spezielle Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Unterkunft
im Ferienhaus Calina.

Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von
Fräulein Lina Senn, Spisertor, 9000 St. Gallen (Telephon
23 32 52).

Neue Bücher

Das Bild der Welt

Einige vermögen sich vielleicht noch zu erinnern: Vor dreis-
sig Jahren legte uns Martin Hürlimann das einbändige Werk
«Orbis Terrarum» vor: ein Bilderbuch der Welt. Hat es
heute noch Gültigkeit? Ist es überhaupt möglich, eine Bilder-
auswahl zu finden, welche die Vielgestaltigkeit unserer Erde
spiegeln kann? – Aus dem riesigen Photomaterial verschie-
dener Herkunft hat Martin Hürlimann einen neuen Erd-
kreisband gestaltet, grösser, schöner, vollständiger als der
erste. Ein schmucker Band: 396 Seiten, 438 Abbildungen,
davon 48 in Farben, 15 geographische Karten, ein knapper
sachlicher Text, klare Bildererläuterungen, ein schmucker,
grossformatiger Ganzleinenband mit Goldprägung. Auf
engem Raume erhalten wir das Dokument unserer heutigen
Welt. Wir stehen den Denkmälern der grossen Kulturen
gegenüber, den Völkern und ihrer Geschichte, wir erfahren
die wechselnde Schönheit der Landschaft. In Grönland be-

ginnt die Reise. Mit den losbrechenden Eisschollen treiben
wir ins Nordpolarmeer hinaus, den nördlichen Ländern
entgegen, durchfahren Island, Schweden, Finnland, Nor-
wegen, Dänemark, durchwandern Grossbritannien von den
Kreidefelsen an der Küste von Sussex bis hinauf zu den
Dudelsackpfeifern des schottischen Hochlandes. Und weiter
geht die Fahrt! Auch die kleinen Länder werden berück-
sichtigt und uns vorgestellt, die Schweiz, Andorra, Malta...
Seltsam, dass sich kein Bild wiederholt, alles wieder neu
und vollkommen und doch einander verwandt ist: Antarktis
und Nordpolarmeer, die Schüler im Kongo und in Nalaiha,
die Freuden und Sorgen in den tausend Gesichtern unserer
Welt, die gelblichen Lichter in den Millionen Fenstern der
Großstädte diesseits und jenseits des Äquators. Und wir
besinnen uns lange: Was ist nun das Porträt unserer Welt,
was ist nun die Leistung des Menschen, was ergibt sich aus
dem, das wir durchlitten und schliesslich freudig gestaltet
haben? – Vielleicht ist es das mutig bekennende Einver-
ständnis mit der Schöpfung.

Martin Hürlimann: *Der Erdkreis, Länder und Kulturen,
mit Textbeiträgen von Ernst Winkler und Kartenzeichnungen
von Arthur Dürst*, Atlantis-Verlag, Zürich, Fr. 99.-.

Nicht selten wird die Bilderflut in Frage gestellt, die uns
heute entgegengeschwemmt wird. Ein Eindruck wird, kaum
gewonnen, vom nächsten zugedeckt. All das Geschaute zer-
streut uns, verwirrt uns, anstatt dass es hilft, uns zu sam-
meln, zu besinnen auf das, was Gültigkeit hat, was gross ist
und wert, dass es nie mehr ausgelöscht werde aus unserem
inneren Bilderreichtum. Hier hilft das Buch, es entführt uns
von der Hast in die Stille; auch das gute, nicht aufdringliche
Bilderbuch erfüllt diesen Sinn. Es gibt uns die Möglichkeit
des abwägenden Vergleichs. Es hilft uns zur Ueberschau
und rechten Einordnung.

François Garrigue erzählt mit Worten und Bildern von
Marokko, dem bezaubernden Land zwischen Wüste und
Meer. Die Bilder sind – eins wie das andere – von künst-
lerischer Ausdruckskraft, handelt es sich nun um ein mo-
dernes Wohnquartier, vom Städtebauer Georges Candillis
gestaltet, um einen Kreis neugieriger Menschen, die sich in
Marrakesch um einen Märchenerzähler sammeln, oder um
die karge Landschaft des Ksar.

François Garrigue: *Marokko, Bezauberndes Land zwi-
schen Wüste und Meer, bearbeitet und erweitert von Oskar
Bär, 4 mehrfarbige und 136 schwarzweisse Abbildungen,
125 S. Text, Verlag Rascher, Zürich, Ln. Fr. 35.50.*

Peter P. Riesterer legt uns das Photobuch einer Mittel-
meerreise vor. Sie führt uns etwas abseits der von Photo-
jägern sonst eingeschlagenen Wege. Und so erleben wir
denn auch manches Bild, das uns überrascht und tief in
unser Innerstes trifft. Ich denke etwa an die Landschaft
nördlich von Haifa, die so sehr der römischen Campagna
gleicht, an das aufsteigende Hügelland Galiläas mit seinen
Oelbaumgärten, an die eigentümlich geformten Berge Ju-
däas, die ich mit nichts vergleichen könnte, an den Markt
von Dubrovnik und den Palast des Diokletian und an die
bizarren Lampen des Segelschiffs in den Gewässern von
Valencia.

Peter P. Riesterer: *Von Israel zu den Säulen des Herakles,
Photobuch einer Mittelmeerreise, 152 S., 150 Photos, Flam-
berg-Verlag, Zürich, Ln. Fr. 24.-.*

Peter P. Riesterer ist es auch, der uns in das Grab des
Tut-ench-Amun entführt. In 47 farbigen, sehr leuchtkräf-
tigen Bildern treten uns die bedeutendsten Schätze dieses
Grabes gegenüber. Ein knapper Text (deutsch, englisch,
französisch) gibt uns die notwendigen Erläuterungen. Das
schöne Werk vermittelt uns einen lebendigen, unmittelbar
ansprechenden Einblick in die ägyptische Kultur des 14. vor-
christlichen Jahrhunderts.

Peter P. Riesterer, *Grabschatz des Tut-ench-Amun, Band II
von «Das Aegyptische Museum in Kairo», Verlag Kümmerly
& Frey, Bern, 60 S. Text, 46 farbige Photographien, Fr. 29.-.*

In schöner Zusammenarbeit haben eine Reihe von Mitarbeitern ein Buch geschaffen, dessen Bilder und Texte uns die Geschichte und die Gegenwart Maltas näherbringen. Zu dem klaren und sachlichen Text und zu den sehr farbechten photographischen Aufnahmen treten 18 Strichzeichnungen, feine durchgestaltete Kunstwerke, geschaffen von der Berner Graphikerin Beatrix Liver, und zwei historische Karten.

Walter Kümmerly: *Malta, Insel der Mitte*, Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern, 48 Farbtafeln, 18 Strichzeichnungen, 2 historische Karten, 116 S. Text, Fr. 29.–.

In die schweisgsamen Tiefen, in die unbekannte Farben- und Formenwelt der Höhlen führen uns Alfred Bögli und Herbert W. Franke. Sie wollen nicht die Sensationsbegierde eines breiten und verwöhnten Publikums befriedigen, sie möchten vielmehr ihre Forschungsergebnisse in Wort und Bild festhalten. Nach einem einführenden Kapitel über die Höhlenforschung erfahren wir Bedeutendes über die Entstehung der Höhlen, die Formenwelt des Sinters und die Beziehung des Menschen zur Höhle. Die farbigen Bilder lassen uns verstehen, dass Menschen sich der Erforschung dieser zauberhaften Welt verschreiben.

Alfred Bögli, Herbert W. Franke: *Leuchtende Finsternis, die Wunderwelt der Höhlen*, Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern, 72 zum Teil farbige Photographien, 91 S. Text, Fr. 29.–.

In der Gegend, wo die wichtigsten Verbindungslinien zwischen dem Bodensee und dem Genfersee, zwischen der Nordwestschweiz und der Südschweiz sich schneiden, wo Ausläufer der Juraketten übergehen in die Hügelzüge des Mittellandes, wo spritziger Basergeist mit urwüchsigem Innerschweizerwesen, bedächtiger Bernersinn mit rascher Zürcherart sich treffen, liegt Aarburg, das kleine Städtchen an der Aare. Fritz Heitz widmet ihm den 124. Band der Schweizer Heimatbücher. – Ich selber kenne das Städtchen und habe in ihm manche Stunden meiner Jugend durchträumt oder bin ihm auf den abfallenden Hängen des Jura gegenübergesessen. So darf ich denn wohl ganz persönlich bekennen: Fritz Heitz ist es gelungen, mir meine alte Liebe zu dem alten Städtchen wieder wachzurufen. Ich danke ihm.

Fritz Heitz: *Aarburg*, 20 S. Text, 32 Bildtafeln, Verlag Paul Haupt, Bern, kart. Fr. 6.50.

In 2. Auflage erscheint Band 63 der Schweizer Heimatbücher, das schöne Bändchen von Eugen Halter über Rapperswil, ein vorzüglicher Führer durch die Geschichte der Rosenstadt.

PEM

Aus der Arbeit der Studiengruppe

Marlis Lüscher: *Die schönste Geschichte der Welt (Teil I)*. 58 S. geh. Illustriert von der Verfasserin. Berg-Verlag, Seon AG. 1964. Biblische Geschichte. Für die Hand des Schülers. Primarschulstufe 1. bis 3. Schuljahr.

Auf originelle Weise versucht Marlis Lüscher nach Kinderart die Geschichten des Alten Testaments von der Schöpfung bis zu Ruth und Naemi in 58 meist ansprechenden Zeichnungen darzustellen. 29 Bildtafeln sind Sechsfarbenkunstdrucke, während die andere Hälfte zum Ausmalen durch die Schüler gedacht ist. Diese Idee ist sehr gut. Die einfach gehaltenen Zeichnungen können auch dem Lehrer als Vorlagen zu Wandtafelzeichnungen dienen.

Nicht befriedigend ist die Darstellung Gottes sowie die der Arche Noah und der drei Boten Gottes bei Abraham. Für die Beschriftung wurde zuwenig Sorgfalt aufgewendet. Einband, Papier und Druck sind gut.

Das Werk wird mit Vorbehalt empfohlen.

J. P. F.

Wilhelm Kilchherr: *Geleitwort zur Schweizer Fibel, Ausgabe B (Synthetischer Lehrgang)*. 40 S. Geh. Verlag des SLV und des SLiV, Zürich, 1965. Fr. 1.80. Für die Hand des Lehrers.

Das Geleitwort zur Schweizer Fibel, Ausgabe B, von Wilhelm Kilchherr, zeigt den methodischen Aufbau des synthetischen Lesens in lückenloser Folge. Besonders die reichhaltigen unterrichtspraktischen Hinweise sind dem Lehrer eine Hilfe. Der Verfasser verlangt vom Kind von Anfang an eine phonetisch richtige Sprache.

Das Werk wird empfohlen.

H. F.

Walter Becherer: *Die Grundbegriffe der deutschen Sprachlehre*. 39 S. Kart. Verlag Rascher, Zürich. 4. Auflage. 1963. Fr. 3.50. Deutsch. Für die Hand des Schülers. Oberstufe.

Der Verfasser hat ein ausserordentlich klares, kurzgefasstes Hilfsmittel für den Schüler zur Wiederholung seiner grammatischen Kenntnisse in der deutschen Sprache geschaffen. Diese übersichtliche Zusammenstellung dient ihm besonders für die Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung an die oberen Klassen der Mittelschulen und sei diesen Kandidaten und deren Lehrern sehr empfohlen.

Das Werk wird empfohlen.

G. K.

Handbücher für musische und künstlerische Erziehung

Paul Amtmann hat im Manz-Verlag in München vier Handbücher zum Schulspiel herausgegeben:

Band 1: Spiel im Unterricht, Darstellendes Spiel in der Volksschule (I).

Band 2: Darstellendes Spiel im Deutschunterricht, ein Handbuch für Realschulen und Gymnasien.

Band 3: Spiel für die Schulfeste, Darstellendes Spiel in der Volksschule (II).

Band 4: Die Schulbühne und ihr Repertoire (I).

Die vier Bände haben alle ausnahmslos beachtliche Vorzüge: Sie sind lebendig geschrieben, sachlich und kurz, aus der praktischen Schularbeit gewachsen, und sie vermitteln viele Einblicke in die Bemühungen von Kollegen, die sich zusammengefunden haben und uns ganz einfach erzählen, wie sie vorgegangen und an ein Ziel gelangt sind. So – ganz ohne Bluff – sind auch die theoretischen Kapitel, welche die Schriften einleiten. Ich zitiere den kurzen Abschnitt «Der Kasperl im Unterricht» aus Band 1:

«Das Kasperlspiel im Klassenzimmer gibt zahllose Möglichkeiten der motivierten Zusammenfassung und lebendigen Veranschaulichung von Unterrichtseinheiten, ja selbst von freudig begrüßten Lernsituationen. Zuerst wird wohl der Lehrer selber den Kasperl und seinen jeweiligen Gegenspieler ‚in die Hände nehmen‘, doch wollen wir darüber das Kasperlspiel der Kinder nicht vergessen. Das Hören auf den anderen, das Auf-ihn-Eingehen in der kleinen Dialogszene, das Erfinden von kleinen Handlungsszenen und ihr formgerechter Ablauf – sollte das wirklich in den Augen eines Lehrers und Erziehers nur ‚wertlose Spielerei‘ sein?»

Und ein Hinweis betreffend «Das Szenenspiel in der Unterrichtsstunde» aus Band 2. Nachdem wir über die Vorbereitung zum in den Lektüreunterricht eingebauten Szenenspiel «Die Verschwörung des Fiesco zu Genua» II., (7) 8 unterrichtet worden sind, lesen wir über den Spielverlauf:

«Mohr und Fiesco kommen zugleich auf das Podium. Sowie der Mohr auf seinen Platz zurückläuft, schreien die Handwerker, die sich inmitten der anderen Schüler, also auf ihren Klassenplätzen befinden, zu Fiesco hinauf. Sie springen auf und drängen aus ihren Bänken heraus nach vorn, nach rechts (oder links, jedenfalls am besten nur nach einer Seite des Podiums), wo sie erregt stehenbleiben und mit Fiesco unterhandeln. Wie Fiesco mit der Erzählung der Fabel beginnt, setzen sie sich in die erste Bankreihe, die wir zu Beginn der Stunde für sie freigemacht haben. Von dort aus kommen dann ihre Zwischenrufe, von dort aus gehen sie nach dem Wort des Fiesco: ‚Denkt an den Löwen!‘, mit dem man die Szene doch schliessen muss, auf ihre Plätze zurück.»

Ich schliesse mit einem Zitat aus dem 4. Band, einem Zitat, das mir besonders gut gefallen hat:

«Es geht um den Menschen. Ganz unabdinglich geht es im Spiel um den Menschen.»

PEM

Margrit Erni: *Das Vaterbild der Tochter*. Verlag Benziger, Einsiedeln. 341 S. Paperback. Fr. 19.80.

Mit diesem Buch, das gleich nach seinem Erscheinen eine günstige Aufnahme gefunden hat, erbrachte die Verfasserin eine beachtliche Leistung, führte sie doch diese Arbeit neben dem Schulalltag und neben ihrer Tätigkeit im Erziehungsrat des Kantons Luzern durch, dem sie als erstes weibliches Mitglied angehört.

Nach einer Analyse der gegenwärtigen Vaterkrise weist sie die gestaltende Macht innerer Bilder nach. Durch eine methodisch einwandfreie Erhebung bei mehr als 1200 Schülerinnen im Alter von 13 bis 20 Jahren und einer Vergleichsgruppe von 250 Burschen gelangte sie dank feinfühligere Einführung und kluger Fragestellung zu erstaunlich reichhaltigem Material. – Die Zahl der Antworten, die eine positive Einstellung der Töchter gegenüber ihren Vätern zum Ausdruck bringen, übertrifft angesichts der verbreiteten Vaterkrise alle Erwartung. Dem nachhaltigen Einfluss des Vaterbildes auf Berufs- und Gattenwahl sind besonders aufschlussreiche Kapitel gewidmet. Im ganzen gesehen beweisen die Probandinnen gesundes Wertempfinden. So begrüssen sie zum Beispiel väterliche Autorität durchwegs, nehmen sie allerdings nur an, wo sie zum Ganzen der Familie gehört und wo der Vater der Mutter Achtung entgegenbringt. – Für Pädagogen und für Kursleiter an Elternschulen enthält das Buch eine Fülle von wissenschaftlich gesicherten und entwicklungspsychologisch interessanten Aufschlüssen sowie reiches Diskussionsmaterial.

Dr. W. Lustenberger, 6000 Luzern

Dr. Otto Mittler: *Geschichte der Stadt Baden*. Verlag Sauerländer AG, Aarau. Herausgegeben im Auftrag der Einwohner- und Ortsbürgergemeinde Baden. Band 2, 409 S. ohne Registerseiten (mit 427 S.). 40 Illustrationen. 43 Bildtafeln. Leinen. Fr. 28.70.

Nachdem Dr. Otto Mittler in seinem ersten Band die Entwicklung der Stadt Baden bis zum Jahr 1650 gezeigt hat, führt er den Leser nun in die neueste Geschichte der Bäderstadt ein. In einem ersten Teil behandelt der Verfasser den Aufstieg Badens, seine Stellung zwischen den katholischen und reformierten Orten und den Niedergang, der zur Katastrophe von 1712 führt. Im zweiten Teil des Bandes wird der Anbruch des technischen Zeitalters im Gebiet Badens aufgezeigt, beginnend mit der ersten schweizerischen Eisenbahn. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bringt mit der Gründung der Firma Brown Boveri die Umwandlung zur eigentlichen Industrieregion und damit auch zum Kulturzentrum des Kantons Aargau. – Der Verfasser belegt seine Geschichte mit zahlreichen Zitaten aus den Dokumenten, die er in umfangreicher Kleinarbeit aus allen ihm zugänglichen Archiven zusammengetragen hat. Seinem ehemaligen Kollegen, Dr. Paul Haberbosch, verdanken wir mehrere Planskizzen, die die Ausführungen Dr. Mittlers auf wertvollste ergänzen. Das Studium dieser zweibändigen Geschichte, die weit über das Lokale hinausreicht, sei sehr empfohlen.

Urs Fillingner, 5012 Schönenwerd

Paul Bruin und Philipp Giegel: *Petrus der Fels*. Artemis-Verlag, Zürich.

Ein katholischer Theologe und ein Photograph sind die Autoren dieses grossformatigen Bandes, dessen Text sich fast so spannend wie ein guter Roman liest und dessen herrliche Aufnahmen mit den Lebensstätten des Apostels vertraut machen. Die Bilder sagen uns, wie es am Jordan aussieht, wie noch heute am See Genezareth gefischt und neben dem Beduinenzelt gebacken wird («nicht viel anders wird es vor 2000 Jahren gewesen sein»). Aus dem Text vernehmen wir beispielsweise, wie wir uns das damalige Dreschen vorstellen sollen. Aus all dem gewinnt der Leser und Betrachter ein neues Verständnis für die Ursprünge unserer Religion. Lehrer beider Konfessionen, die Biblische Geschichte erteilen, werden aus dem schönen Band wertvolle Anregung erhalten und auch viele Bilder, nicht zuletzt die Aufnahmen altchristlicher Kunst, gerne in der Klasse vorweisen. V.

Richard Collier: *Der General Gottes, William Booth*. Verlag Rascher, Zürich. 289 S. Photos. Ln. Fr. 19.50.

Vor hundert Jahren gründete der Methodistenprediger William Booth die East London Christian Mission, aus der 1878 die Heilsarmee entstanden ist. Einziges Ziel Booths war, die Ausgestossenen zu bekehren und den Gefährdeten, Gefallenen und Notleidenden zu helfen, die von den traditionellen Institutionen nicht erreicht wurden. Heute ist die religiös-soziale Rettungsgemeinschaft in 71 Ländern organisiert und leistet neben der sittlichen Bekehrungsarbeit eine erstaunliche Sozialarbeit. Collier schildert spannend die wichtigsten Etappen der Geschichte Booths und seiner Heilsarmee. Wir erhalten ein anschauliches Bild, wie Booth und seine Mitarbeiter wegen ihrer seltsamen Organisationsformen den Fluch der Lächerlichkeit auf sich nehmen, viele innere und äussere Schwierigkeiten im Kampf gegen die sozialen Mißstände überwinden, und wie das Schicksal der Gründerfamilie nicht einer gewissen Tragik entbehrt. Das Buch ist zugleich ein Beitrag zur Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Rudolf Gadiant, Weiherweg 7, 4460 Gelterkinden

Werner Vogel: *Othmar Schoeck im Gespräch*. Atlantis-Verlag, Zürich. 192 S. Ln. Fr. 12.80.

Werner Vogels Tagebuchaufzeichnungen über seinen Umgang mit dem bedeutenden Schweizer Komponisten Othmar Schoeck lassen sich leicht lesen und führen den Interessierten in die Gedankenwelt des Meisters ein. Das umfangreiche Oeuvre Schoecks, das der Allgemeinheit noch viel zu wenig ins Bewusstsein eingegangen ist, wird in diesen Aufzeichnungen ins richtige Licht gerückt; Bemerkungen zu dessen Interpretation, aber auch Fragen von ganz allgemeinem kulturellem Interesse stehen im Vordergrund. Man lernt den feinsinnigen Nachfolger der grossen Liedmeister des 19. Jahrhunderts als sehr belesenen, klugen und auch humorvollen Menschen kennen, der sich mit allem, was an ihn herangetreten ist, gründlich auseinandergesetzt hat. Der sorgfältig und liebevoll redigierte Band stellt einen wesentlichen Beitrag zur Literatur über unsere bedeutendsten Komponisten dar.

J. H., in R.

Inez Wiesinger-Maggi: *Der Pedant*. Verlag Orell Füssli, Zürich. 390 S. Ln. geb. Fr. 24.–.

Wie der «Pedant» in seiner – einer von ihm aufgebauten – Welt, wo alles geregelt und übersehbar ist, durch eine Zeit der Krankheit die Fragwürdigkeit solcher Sicherungen erfährt, mit ihr konfrontiert wird und sich mit ihr auseinanderzusetzen hat, das erzählt uns die Autorin in ihrem neuen Roman.

Ein prächtiges Werk, mit dem sie den Leser beglückt: Er darf sich an der gepflegten Sprache erfreuen, an der gekonnten, treffenden Sicherheit zu charakterisieren. Man erwärmt sich am goldenen Humor und lässt sich wiederum packen vom klaren Verstand und der zielbewussten Art, sich zurückzufinden von jeder Abschweifung (der man noch so gerne folgt!). Wohl rechnet die Autorin ab mit dem – auch so Selbstgerechten, dem Egozentrischen «ein Bürger-spiegel». Doch ist sie zu reif und zu wissend, um nur herunterzureissen.

T. Richner, Zentralsekretär SLV

W. Churchill: *Afrikaflug*. Verlag Orell Füssli, Zürich. 188 S. Linson. Fr. 18.80.

Zwei junge Männer durchstreifen nach nur 250 Flugstunden erfahrung – ganz im Geist unserer Zeit – in einem selbst-pilotierten einmotorigen Privatflugzeug ganz Afrika. Die Oxfordstudenten werden auf ihrer Reise sowohl von Haile Selassie, Nkrumah, Tschombé als auch von Albert Schweitzer empfangen. Durch diese Gespräche erhält das Buch Aktualität und Relief, aber auch den Wert eines Dokuments. Es vermittelt denn auch ein unmittelbares, lebendiges und realistisches Bild der Geschehnisse und Probleme in Afrika, selbst wenn keine welterschütternden Neuigkeiten darin stehen.

«Afrikaflug» von Winston S. Churchill, dem Enkel des grossen Sir Winston, musste fast ein lesenswerter Bericht werden, denn der Autor hat von seinem Grossvater zu allermindest das journalistische Talent geerbt. Churchills leichter, eleganter Stil und sein trockener Humor wird Leuten mit Abenteuerlust zusagen.

H. Schönenberger
Rebweg 2, 8180 Bülach

«Das Buch für Dich»

Zum achtenmal gelangte Mitte November das Jugendbuchverzeichnis «Das Buch für Dich» in die Hände unserer Schüler (Auflage 260 000). Als Herausgeber zeichnet der Schweizerische Bund für Jugendliteratur. Das 16seitige Verzeichnis ist zum wertvollen Helfer bei der Buchauswahl für unsere Kinder geworden. Bei der Fülle des Angebots und der Raffiniertheit der Reklame fällt es nicht leicht, die Spreu vom Korn zu scheiden. Immer mehr Eltern benützen deshalb diesen Ratgeber, haben sie doch erkannt, dass das richtig gewählte Buch ein Privatlehrer ist, dem das Kind begeistert folgt, weil er es ohne erhobenen Zeigefinger zum Guten weist. Schon bei den Bilderbüchern für die ganz Kleinen ist es alles andere als belanglos, in welchem Geiste sie gestaltet wurden. Denn nie mehr im Leben ist der Mensch dem Guten wie dem Schlechten so offen preisgegeben wie im Kindergartenalter. Dunkle und helle Erlebnisse können sich dem empfindsamen Gemüt fürs Leben einprägen. Es wurden deshalb im Verzeichnis «Das Buch für Dich» Bilderbücher aufgeführt, die Künstler geschaffen haben, Menschen, die nicht glauben, sie müssten verniedlichen, versüsslichen und falsch vermenschlichen, um sich den Kleinen verständlich zu machen.

Wohl wissend, dass die beste Waffe gegen den Schund in jeder Form und jeder Abstufung das Gute ist, stellen verantwortungsbewusste Frauen und Männer, die im Schweizerischen Bund für Jugendliteratur zusammengeschlossen sind, alljährlich das eingangs erwähnte Verzeichnis «Das Buch für Dich» mit über 400 Titeln bewährter und neuerschienenener Jugendbücher zusammen.

Zu beziehen beim Schweizerischen Bund für Jugendliteratur, Herzogstrasse 5, 3000 Bern, oder bei der Redaktion des Verzeichnisses «Das Buch für Dich», Büelenweg 24, 8820 Wädenswil.

Barbara Fülgraff: *Fernsehen und Familie*. Verlag Rombach, Freiburg. «Soziologie», Schriftenreihe zu grundsätzlichen und aktuellen Fragen. 142 S. Kart. Fr. 7.80.

Das vorliegende Buch – ein theoretisch-praktischer Beitrag zur soziologischen Forschung – enthält, nach grundlegenden Theorien über die Zusammenhänge zwischen Massenkommunikation, sozialer Struktur und Sozialisierungsprozess, kritische Untersuchungen der Wirkweisen und Wirkungsfelder des Fernsehens; ferner empirische Studien aus Deutschland, England und Amerika über das Fernsehen in der Familie.

Im Mittelpunkt des Werkes steht die Frage, ob und inwieweit das Fernsehen der heutigen, in ihrer Struktur und Funktion geschwächten Familie beim Eingliederungsprozess der Jugendlichen in die Gesellschaft als Miterzieher bestehen könne.

Das Buch ist nicht nur Soziologen, sondern auch allen Institutionen und Personen zu empfehlen, die die Eingliederung der Jugendlichen in die Erwachsenenwelt erzieherisch beeinflussen können. impi

Horst Kliemann: *Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten*. Verlag Rombach, Freiburg. 213 S. 39 Illustrationen. Kart. Fr. 9.80.

Der Autor, der sich seit Jahrzehnten mit Rationalisierungsproblemen befasst, präsentiert hier eine allgemeine Uebersicht der wichtigsten Techniken und Mittel für ökonomisches geistiges Arbeiten.

Das Buch bringt nichts grundlegend Neues; es will – wie der Verfasser selber schreibt – eine sich auf Wesentliches beschränkende Einführung für Anfänger sein.

So werden Methoden für das Stoffsammeln und -ordnen gezeigt, geeignete Arbeitsgeräte und -mittel beschrieben, Stoffquellen genannt und Ratschläge für Themawahl, Stoffaufnahme und -verarbeitung gegeben. Selbst praktische Tips über die Formen der Niederschrift und das Vorgehen bei Veröffentlichungen fehlen nicht.

Das Buch ist als Orientierung und erste Anleitung bestens zu empfehlen. impi

Max Reisch: *Die Strasse des Glaubens*. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien und München. 208 S. Reich illustriert. Ln.

Mit Auto und Wohnwagen hat der Verfasser über 18 000 Kilometer auf den Spuren Gottfrieds von Bouillon zurückgelegt. In feuilletonistischem Stil vermittelt er eine Gesamt-schau der Geschehnisse des ersten Kreuzzuges. Er wendet sich an Leser vom 15. Jahre an. -sp-

S. Sambursky: *Das Physikalische Weltbild der Antike*. Artemis-Verlag, Zürich. 648 S. Ln. Fr. 58.–.

Der Verfasser ist Physiker und Philologe zugleich. Er lehrt an der Universität Jerusalem Geschichte und Philosophie der Naturwissenschaften. Sambursky zeigt in seinem Buche auf, in welcher Weise das physikalische Weltbild der Antike vom heutigen abweicht, andererseits aber entscheidende Impulse heute noch gültig sind. Die radikale mathematisch-quantitative Systematik der Neuzeit wird dem qualitativen und oft spekulativen Denken der Antike gegenübergestellt und gewertet.

Dem Quellenverzeichnis ist ein reichhaltiges Namen- und Sachregister sowie ein Stellenregister angeschlossen. Es handelt sich *nicht* um ein Buch für die Schulpraxis, sondern um hochstehende «geistige Nahrung», deren Genuss durch Fehlen von Formeln und Zahlen leicht gemacht ist. ac

Sigurd Leonardsson: *Practise your English 7, 8, 9, Practise your English för gymnasiet*. Verlag Liber, Stockholm. 3 brosch., 1 kart.

Die vier Bändchen enthalten eine Fülle von englischen Sprachübungen. In jeder Uebung wird nur immer eine Schwierigkeit geübt – nach dem bekannten System des Schemasatzes. Dadurch prägt sich der Schüler diese bestimmte Form besser ein. Diese ergänzenden Uebungen könnten unter Umständen auch als zusätzliches Übungsmaterial in unseren Schulen Verwendung finden.

Hannes Joss

Peter Baume: *Fingermalen in der Kunsterziehung*. Herausgeber: Heinrich Wagner & Co., Zürich. 69 S. Brosch.

Die sympathische kleine Schrift Peter Baumes über das Fingermalen wird mithelfen, die Vorbehalte und Hemmungen gegenüber dieser Technik zu zerstreuen. In einem theoretischen Teil schildert der Verfasser den Ursprung und die Entwicklung des Fingermalens, weist seinen erzieherischen Wert als häusliches Spielzeug nach und gibt eine eingehende psychologische Fundierung. Ein praktischer Teil befasst sich mit Anregungen und Anleitungen für die Durchführung des Fingermalens in der Schule. Dabei kommen auch diagnostische und therapeutische Fragen zur Sprache. Einige instruktive Farbtafeln ergänzen den Text. H. A.

Ernst Frauchiger: *Bildhauerei eines Arztes*. Verlag Feuz AG, Bern. 148 S. 40 Abbildungen. Brosch. Fr. 16.–.

Ernst Frauchiger stellt sich in seinem Buch auf zahlreichen Tafeln nicht nur als Bildhauer vor, sondern setzt sich auch mit dem Thema Medizin und Kunst auseinander. Ihre mannigfaltigen Wechselwirkungen in Vergangenheit und Gegenwart zeigt er durch reiche Bezüge vor allem auf die ägyptischen und griechischen Hochkulturen. Als Nervenarzt sucht er auch die philosophischen und psychologischen Probleme unserer Zeit aufzuheilen und den Zerfallserscheinungen im menschlichen und künstlerischen Bereich diagnostisch und therapeutisch zu begegnen. H. A.

Heimatkunde aus dem Seetal. Herausgegeben von der Historischen Vereinigung Seetal. 37. und 38. Jg., 1963/65. Verlag der Historischen Vereinigung Seetal in Seengen. 96 S. 22 Photos und verschiedene Zeichnungen.

Am umfangreichsten und für den Lehrer wohl am wichtigsten ist der Beitrag über die Steinzeitwerkstätte im Schloss Hallwil. Aus vieljähriger Erfahrung berichtet der ehemalige Bezirkslehrer und Kantonsarchäologe Dr. R. Bosch über die Herstellung von Steinbeilen, die Verarbeitung des Feuersteins, von Hirschgeweih und Knochen und über das Spinnen und Weben. Auf Grund dieser Anleitung und der Photos und Zeichnungen sollte es dem Lehrer möglich sein, die Schüler selbsttätig die Schwierigkeiten der urgeschichtlichen Techniken und die hohe Qualität der fertigen Werkzeuge erleben zu lassen. Auch die Aufzeichnungen Johannes Gloos dürften interessieren, der von 1809 bis 1852 in Leutwil Schulmeister war. In drei Halbjahreskursen eignete er sich die notwendige Bildung an. Das Bild jener Zeit wird abgerundet durch Notizen seines Sohnes, der nach zweijähriger Seminarzeit die Stelle seines Vaters übernommen hat. Der Wiener Rudolf Flotzinger berichtet über das Lautenbuch des Sebastian von Hallwil (1622 bis 1700). Der Heimatdichter Robert Stäger singt ein Loblied auf den Hallwilersee, den er oft erwandert hat.

E. M.

Schulfunk

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20—10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30—15.00 Uhr

1./11. Februar: *«Pierre et le Loup»*, Conte musical de Serge Prokofieff; narrateur: Gérard Philipe. Das musikalische Märchen *«Peter und der Wolf»* will dem Französischunterricht dienlich sein. Der sprachlich leichtverständliche Text und die eingängige tonliche Charakterisierung der Figuren mittels Einzelinstrumenten ermöglichen dem Lehrer eine intuitive Sprachlektion. Vom 3. Französischjahr an.

2./7. Februar: *Meine erste Begegnung mit der Weltstadt Tokio*. Erich Müller, Basel, schildert seine Eindrücke von der japanischen Riesenmetropole, die er anlässlich einer Reise im vergangenen Sommer empfangen hat. Land und Leute, Natur und Kultur, geschäftliches und gesellschaftliches Leben in Tokio finden das Interesse und eine charakteristische Nachzeichnung durch den Autor. Vom 7. Schuljahr an.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller; Paul Binkert

Wir kaufen laufend

Altpapier aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG

Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeit
Sortierwerk in Oberneunforn TG

Der gewandte Rechner

Der kleine Geometer

Schweiz. Aufgabensammlung für den Rechen- und Geometrieunterricht in Primar-, unteren Mittelschulen, Progymnasien, Privat- und Gewerbeschulen, 3. bis 9. Schuljahr, 26 Serien zu 24 Karten

Jede Serie behandelt ein bestimmtes Unterrichtsgebiet einer Schulstufe oder ist für Repetitionszwecke und Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen zusammengestellt und daher für jeden kant. Lehrplan verwendbar. Klausuren zur Prüfung des Unterrichtsstandes einer Klasse und des einzelnen Schülers. Einzelnachhilfe. Erziehung zu selbstständiger Arbeit.

Verfasser Dr. H. Mollet, F. Müller

Prospekte und Ansichtssendungen vom

Selbstverlag GEWAR, Olten
Tel. (062) 5 34 20

Zu vermieten im Bündner
Oberland neues
Skilager

für etwa 60 Personen. Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung. Nähe Skilift. Geeignet für Schulverlegung.

Auskunft: Tel. (086) 7 24 54

Gesucht

Episkop oder Epidiaskop

Emil Thut, Steig 677,
5313 Klingnau,
Telephon 056 / 5 19 51

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75



Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

13. erweiterte
Auflage,
mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»



mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Primarschule Hettlingen

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist eine neugeschaffene

Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ein preisgünstiges Lehrerhaus (5 Zimmer und Garage) steht zur Verfügung.

Lehrerinnen und Lehrer, die gerne in einer ruhigen, stadtnahen Landgemeinde unterrichten, sind höflich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Simon Müller, Posthalter, 8442 Hettlingen, möglichst bald einzureichen.

Waldstatt AR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1966/67 (25. April 1966) an unsere dreiklassige Sekundarschule (2 Lehrer)

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Besoldung: Fr. 13 800.- bis Fr. 17 900.-, erreichbar in zehn Jahren, dazu gegenwärtig sechs Prozent Teuerungszulage. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet. Familien- und Kinderzulage. Überstunden werden besonders honoriert. Staatszulage Fr. 1475.- bis Fr. 3050.-. Pensionskasse (kantonal) obligatorisch.

Anmeldungen mit Beilage des Sekundarlehrerpatentes und allfälliger Praxiszeugnisse sind bis zum **10. Februar 1966** an den Präsidenten der Schulkommission Waldstatt, Herrn Dr. Donati, Waldstatt, Telefon Geschäft (071) 51 20 61, privat (071) 51 21 80, zu adressieren.

Die Schule ist in einem neuen sonnigen Gebäude untergebracht. Schöne Gegend mit gesundem Klima.

Die Sekundarschulkommission

Schulgemeinde Maur ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind in unserer Gemeinde noch die nachgenannten Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Unterstufe in Aesch-Forch

1 Lehrstelle

an der neu zu errichtenden Förderklasse
im Schulhaus Looren-Forch

Wir bieten Besoldungsmaximum, Beamtenversicherung, Anrechnung auswärtiger Dienstjahre und auf Wunsch eine Wohnung. – Eine der beiden Lehrstellen kann nur durch eine Lehrkraft besetzt werden, die pro 1966/67 noch nicht für den zürcherischen Schuldienst vorgesehen ist.

Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an Herrn P. Sigrist, Präsident der Schulpflege, 8124 Maur.

Die Schulpflege

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Turgi** wird auf Beginn des Schuljahres 1966/67

1 Hauptlehrstelle

für **Geschichte, Deutsch und Englisch** (bisher Vikariat)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage für Ledige Fr. 1100.-, für Verheiratete Fr. 1500.-.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis **12. Februar 1966** der Schulpflege Turgi einzureichen.

Erziehungsdirektion

Schulgemeinde Herrliberg ZH

Auf Frühjahr 1966 sind an unserer Oberstufe

1 Lehrstelle

an unserer **Sekundarschule**
sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle

an unserer **Realschule (neu)**

definitiv zu besetzen.

Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse voll versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind bis **28. Februar 1966** zu richten an Herrn Jakob Niederer, Präsident der Schulpflege, Unterdorf 695, 8704 Herrliberg.

Die Schulpflege

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Sins** wird die Stelle

1 Arbeitslehrerin

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Stellenantritt Frühjahr 1966.

Pensum: 27 Wochenstunden.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: das Wahlfähigkeitszeugnis und Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis **12. Februar 1966** an die Bezirksschulpflege Sins zu richten.

Erziehungsdirektion

Lehrstellen-Ausschreibung

Am **Kantonale Lehrerseminar Hitzkirch** ist auf Ostern 1966 (25. April 1966)

1 Lehrstelle

für Französisch und Italienisch
(evtl. Englisch)

zu besetzen.

Bewerber (Bewerberinnen) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen bei der Direktion des kantonalen Lehrerseminars Hitzkirch.

Anmeldungen und Ausweise – erwünscht ist abgeschlossenes Hochschulstudium – sind bis bis 28. Februar 1966 an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Schulgemeinde Ennenda

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1966/67 an unserer Primarschule

1 Lehrstelle

für die 5./6. Klasse, eventuell 3./4. Klasse

neu zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber wollen die Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 19. Februar 1966 an den Schulpräsidenten, Herrn H. von Arx-Jenny, Ennenda, richten, der auch Auskunft über die Besoldung und die Anstellungsbedingungen erteilt.

Der Schulrat

Schulgemeinde Gottlieben

Wir suchen auf Frühjahr 1966 für unsere Gesamtschule

Primarlehrer

Besoldung nach kantonalem Reglement plus freie, sehr schöne Wohnung und Heizung.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung bis spätestens 4. Februar 1966 an den Präsidenten der Schulgemeinde, Herrn Kurt Meyer, 8274 Gottlieben, einzureichen.

Wir suchen auf 1. April 1966

1 Handarbeitslehrerin

für den Unterricht an der Sekundar- und Primaroberschule (6 Klassen zu etwa 15 Schülerinnen). Beitritt zur Lehrerversicherungskasse. Besoldung nach städtischen Ansätzen.

Anmeldungen sind zu richten an die Direktion Bern, Waisenhausplatz 29.

Der Direktor: Dr. R. Morgenthaler

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Mädchensekundar- und Töcherschule Talhof (7. bis 11. Schuljahr) ist auf das Frühjahr 1966 (Montag, den 25. April) die Stelle

1 Turnlehrerin

zu besetzen. Eventuell kommt auch Unterricht in Sonderturnen in Betracht.

Die Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Samstag, den 19. Februar 1966, zu unterbreiten. Dem Bewerbungsschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

Auskunft erteilt das Rektorat der Mädchensekundar- und Töcherschule Talhof, Telephon (071) 24 80 64.

Das Schulsekretariat

Primarschule Niederurnen GL

Wir suchen auf den 25. April 1966

Primarlehrer oder -lehrerin

für die gemischte 1. und 2. Klasse in unserer neuen, modernen Schulanlage.

Besoldung: Fr. 12 000.– Minimum bis Fr. 16 000.– Maximum, plus 7 Prozent Teuerungszulage und Fr. 1400.– bis Fr. 2400.– Gemeindegeldzulage, zuzüglich allfällige Familien- und Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Herrn P. H. Hertach, Schulpräsident, Niederurnen. Telephon Geschäft (058) 4 41 50, privat (058) 4 16 72.

Der Schulrat

Primarschule Oberdorf BL

An unserer Primarschule sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 infolge Pensionierung:

1 Lehrstelle

an der Ober-, eventuell Mittelstufe, wenn möglich mit Handarbeits- und Französischunterricht

1 Lehrstelle

an der Unter-, eventuell Mittelstufe.

Auf Beginn des Wintersemesters 1966/67 infolge Verheiratung der bisherigen Inhaberin:

1 Lehrstelle

an der Unterstufe.

Besoldung: nach kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulagen. Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Schulhaus: Ab Herbst 1966 steht ein neues und modernstes Schulhaus mit 8 Klassenzimmern zur Verfügung.

Wohnung: Für die Wohnungsbeschaffung werden wir uns nach den uns zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen. Die Gemeinde ist in der Lage, Interessenten äusserst günstiges Bauland abzugeben, zuzüglich Sonderleistung.

Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 4. Februar 1966 zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Oberdorf, Herrn W. Schelker, Talweg 31, 4436 Oberdorf BL, Telefon (061) 84 73 42.

Primarschulpflege Oberdorf BL

Primarschule Wangen bei Dübendorf

An unserer Schule sind auf Beginn des Schuljahres 1966/67 folgende Lehrstellen definitiv zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Unterstufe

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

Lehrerinnen und Lehrer, die gerne in einer kleineren, schulfreundlichen Gemeinde tätig sein und mit einer fortschrittlichen Schulpflege zusammenarbeiten möchten, bitten wir um ihre Bewerbung. Ausserkantonale Bewerberinnen und Bewerber werden berücksichtigt.

Grundgehalt

Stufe 1: vom 1. bis 16. Dienstjahr Fr. 13 320.- bis Fr. 16 200.-.
Das Maximum wird nach 8 Dienstjahren erreicht.

Stufe 2: nach 16 Dienstjahren Fr. 16 200.- bis Fr. 17 400.-. Das Maximum wird vom 21. Dienstjahr an erreicht.

Freiwillige Ortszulage

Fr. 3600.- bis Fr. 6480.-. Das Maximum wird nach 8 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ab 1. Januar 1966 wird auf das Grundgehalt und auf die freiwillige Ortszulage eine Teuerungszulage von 5% ausgerichtet.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen und einem Stundenplan sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege Wangen ZH:

Herrn Viktor Studer, 8602 Wangen

Oberstufenschule Hausen a. A.

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr) folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule sprachlich-historischer Richtung

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Lehrstelle

an der Oberschule

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen, das heisst: Grundgehalt Fr. 16 821.- bis Fr. 21 735.-, Gemeindezulage Fr. 4536.- bis Fr. 7560.-.

Die Kinderzulagen richten sich nach den kantonalen Vorschriften. Das gesamte Gehalt ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden gemäss Praxis des Kantons angerechnet.

Die Schulgemeinde besitzt neue sonnige Fünf-Zimmer-Wohnungen in ruhiger Lage. Da zwei davon erst im Laufe des Schuljahres bezogen werden können, wird die Pflege für eine vorübergehende Lösung besorgt sein.

Ein neues Schulhaus gestattet die Anwendung der modernsten Unterrichtsmethoden.

Bewerberinnen und Bewerber, welche gerne im kleineren Kollegenkreis und in einem angenehmen Schulklima wirken, sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Beilagen dem Präsidenten der Oberstufenpflege, Herrn Dr. B. Gilg, 8911 Rifferswil a. A., einzureichen. Telefonische Auskunft erteilen der Präsident, Telefon (051) 99 11 28, sowie der Vizepräsident, Herr Dr. H. Häberli, Landerziehungsheim Albsbrunn, Telefon (051) 99 24 24.

Die Oberstufenpflege

Primarschule Thalwil

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist in unserer Gemeinde, unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Erziehungsrat bzw. die Erziehungsdirektion

1 Lehrstelle

zur Führung einer Spezialklasse*

zu besetzen.

Die Jahresbesoldung (Grundgehalt) beträgt Fr. 13 320.- bis 16 200.-, wobei das Maximum mit Beginn des 9. Dienstjahres erreicht wird. Nach 16 anrechenbaren Dienstjahren steigt das Maximum in weiteren fünf gleichen jährlichen Betreffnissen auf Fr. 17 400.-. Dem Lehrer an der Spezialklasse wird zum Grundgehalt eine jährliche Zulage von Fr. 1200.- gewährt. Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 3600.- bis Fr. 6480.-, die Kinderzulage Fr. 300.- pro Kind und Jahr. Auf die Gesamtbemessung wird eine Teuerungszulage von 5% gewährt. Der Beitritt zur Gemeindepensionskasse (Versicherung der freiwilligen Gemeindezulage) ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen und dem Stundenplan sind bis spätestens Ende Februar 1966 an die Schulpflege, 8800 Thalwil, zu richten.

Schulpflege Thalwil

* Der Erziehungsrat hat die Erziehungsdirektion ermächtigt, diese Stelle zu errichten, sobald eine Lehrkraft zur Verfügung steht.

Primarschule Weiningen ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist an unserer Schule folgende Lehrstelle zu besetzen:

Lehrstelle an der Mittelstufenspezialklasse

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Sonderklassenzulage und Kinderzulagen werden zusätzlich ausgerichtet. Das Besoldungsmaximum wird unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre nach acht Jahren erreicht. Bewerber mit einer heilpädagogischen Ausbildung werden bevorzugt. Die Schulpflege ist bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung gerne behilflich. Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege Weiningen, Herrn Dr. F. Brunner, Hettlerstrasse 10, 8104 Weiningen, zu richten.

Die Primarschulpflege

Schule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 ist – vorbehaltlich der Bewilligung durch die Erziehungsdirektion – an der

Realschule (Zollikerberg)

1 Lehrstelle

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt derzeit Fr. 4536.– bis Fr. 7560.–, die Kinderzulage Fr. 240.– pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch. Bei der Wohnbeschaffung ist die Schulpflege behilflich.

Das Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Sekretariat der Schulpflege Zollikon, Alte Landstrasse 45, Telephon 24 01 55, bezogen werden. Bewerber sind gebeten, Anmeldungen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Hans Wittwer, Niederhofenrain 31, 8702 Zollikon, zu richten.

Primarschule Rümlang ZH

Auf Beginn des neuen Schuljahres (25. April 1966) sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Spezialklasse (Unter- und Mittelstufe)

6 Lehrstellen

an der Unterstufe

3 Lehrstellen

an der Mittelstufe

Unsere Gemeindezulage und allfällige Teuerungszulagen entsprechen den möglichen Höchstansätzen und sind bei der Beamtenversicherungskasse mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Für die Lehrstelle an der Spezialklasse ist die Ausbildung an einem heilpädagogischen Seminar erwünscht, jedoch nicht erforderlich.

Lehrkräfte, die gerne in unserer fortschrittlichen Vorortsgemeinde der Stadt Zürich unterrichten möchten, senden ihre Anmeldung mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnissen und Winterstundenplan bis 19. Februar 1966 an unseren Vizepräsidenten, Herrn Dr. B. Nüesch, Bärenbohl, 8153 Rümlang.

Die Primarschulpflege

Realschule Muttens bei Basel

Wir suchen für unsere Realschule mit progymnasialer Abteilung auf Schuljahresbeginn 1966 (18. April 1966) einen

Fachlehrer(in) für Singen

und

Reallehrer(in) phil. I, mit Singen

Bedingung: für Reallehrer(in) Mittellehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Besoldung (inklusive Teuerungszulage): Reallehrer Fr. 18 404.– bis Fr. 26 488.–. Fachlehrer, Reallehrerin Fr. 17 271.– bis Fr. 25 053.–. Ortszulage für Verheiratete Fr. 1638.–, Ledige Fr. 882.–. Familienzulage Fr. 454.–, Kinderzulage Fr. 454.–. Freifach- und Überstunden werden mit einem Dreissigstel des Jahreslohnes honoriert.

Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis zum 15. Februar 1966 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Fritz Graf, Gartenstrasse 40, 4132 Muttens, zu richten.

Das Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg sucht für die Oberstufe des Gymnasiums der schweizerischen Abteilung einen internen Lehrer für

Deutsch und Geschichte

mit Stellenantritt am 18. April 1966.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften sowie Angabe des Gehaltsanspruches (bei freier Station) mögen vor Mitte Februar 1966 der Direktion des Institutes eingereicht werden.

Primarschule Bassersdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1966/67 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

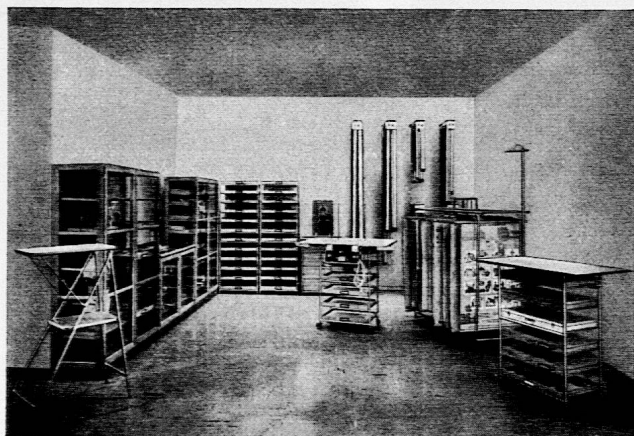
an der Unterstufe

1 Lehrstelle

an der Mittelstufe

Die Gemeindezulage beträgt Fr. 3600.- bis Fr. 6480.-. Das Maximum wird nach acht Jahren erreicht, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist der kantonalen Beamtenversicherung angeschlossen. Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Robert Bachmann, Architekt, Bassersdorf, einzureichen.

Die Primarschulpflege



Experimentiertische und Spezialmöbel für naturwissenschaftliche Unterrichtsräume, raumsparende Einrichtungen für Sammlungszimmer sowie Lehrmittel und Demonstrationsmaterial zur

Anthropologie
Botanik
Chemie
Geographie
Geologie

Geometrie
Geschichte
Mathematik
Mikroskopie
Mineralogie

Möbiliar
Physik
Projektion
Technologie
Zoologie

Ziegelfeldstrasse 23
Telephon (062) 5 84 60

Awyco AG Olten

Offene Lehrstellen

In der Gemeinde **Beringen**, Kanton Schaffhausen, sind an der Elementarschule

3 Lehrstellen

zu besetzen.

Der Amtsantritt sollte wenn möglich im Frühjahr 1966 erfolgen. Die Gemeinde ist aufstrebend, und in ihr haben sich neuerdings einige industrielle Werke niedergelassen; sie liegt ungefähr 5 km von Schaffhausen entfernt, wohin eine gute neue Busverbindung führt.

Die Besoldungen für die Lehrkräfte an der Elementarschule betragen Fr. 14 760.- bis Fr. 19 740.-, plus Kinderzulagen von Fr. 360.- pro Kind und Jahr. Ausserdem richtet die Gemeinde eine freiwillige Zulage von Fr. 735.- bis Fr. 1260.- für verheiratete Lehrkräfte und Fr. 525.- bis Fr. 1050.- für ledige Lehrkräfte aus. Vorläufig sind die Lehrstellen an der Unterstufe, eventuell Mittelstufe, zu besetzen.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen (Ausweise, ärztliches Zeugnis, Bericht über die bisherige Tätigkeit) an die unterzeichnete Amtsstelle bis zum **31. Januar 1966** einreichen.

Die Erziehungsdirektion
des Kantons Schaffhausen

Ferienlager Alpenrosen

Unser Matratzenlager, elektrisch geheizt, für 40 Personen, mit 4 Betten zusätzlich, ist noch frei bis 11. Juli 1966 und vom 6. August 1966 an. Bitte, richten Sie Ihre Anmeldung an Venzin Fidel, 7181 Selva-Tavetsch.

Neuerstelltes Ferienlager

«Chesa Grischa» am Silsersee

Unterkunft für kleinere und grössere Gruppen (Sommer/Winter), Skiclubs, Schulen usw. Gute Verpflegung.

Familie H. Kuhn-Robbi,
Sils i. Engadin,
Telephon (082) 6 32 62

Zeichenlehrer

sucht auf Frühjahr 1966 Lehrstelle an Sekundar-, Bezirks-, Mittelschule oder Lehrerseminar.

Fächer: Zeichnen, Kalligraphie, Kunstgeschichte. Offerten unter Chiffre 401 an Konzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

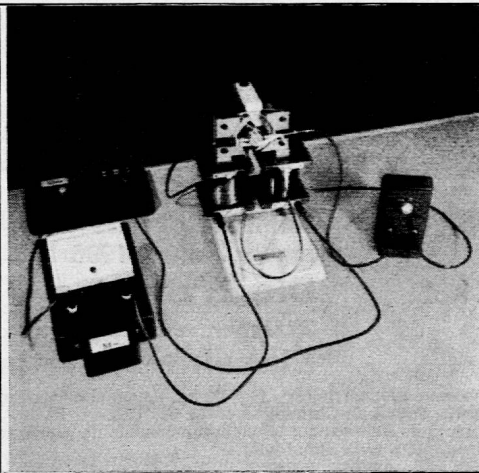
du
atlantis

Kulturelle
Monatsschrift
Einzelnummer Fr. 4.40
Jahresabonnement Fr. 42.-

Zum 100. Geburtstag Romain Rollands am 29. Januar 1966 **Die Erziehung zum Einzelnen**

Emil E. Kobi

Zum Problem existenzieller Erziehung, ausgehend von Romain Rollands «Jean-Christophe». 172 S., Leinen, Fr. 18.-. «Ein gewichtiger Beitrag zur Erziehungsgeschichte unseres Jahrhunderts.» (Dr. Willi Schohaus)



Physik

Geräte der Metallarbeiterschule Winterthur

Lehrer-Demonstrationsapparate
Schülerübungsmaterial
Experimentierbücher
EMA-Messinstrumente

Stromquellen
Waagen und Gewichtssätze
Möbiliar für Labors

Dank unserer jahrelangen Erfahrung beraten wir Sie fachmännisch.

Lehrmittel AG Basel

Grenzacherstrasse 110
Telephon (061) 32 14 53

N
ürch 1

Schulwandkarten*

für

**Geographie
Geschichte
Religion**

in grosser Auswahl beim

**Spezialhaus für
Schulbedarf**

Ernst Ingold + Co.

3360 Herzogenbuchsee

Telefon 063 531 01

**Verlangen Sie unseren Spezialkatalog
oder fragen Sie unseren Vertreter bei seinem
nächsten Besuch.*

Schweizer Dialekte

auf einer Schallplatte der Marke

«HIS MASTER'S VOICE»

ZELP 304

30 cm / 33 T

Preis: Fr. 21.50

Zwanzig deutschsprachige Mundarten, gesprochen
von Kennern und Liebhabern:

Jacques Bächtold: Der Andrees und sys Frölli
Tino Arnold: Ds Gräiss uff Suurenä
Ernst Nägeli: Schelme
Albin Fringeli: 2 Gedichte
Walter Schmid: Topplat apkhäult
Hans Kurmann: Chärnobscht
Tobias Tomamichel: Die Weltu
C. A. Ewald: Das sy die Tage ...
Martin Schmid: Der Herr Pfarrer

Glopfgaischt: Scheeni Epfel
Alfred Keller: D'Liichlaadari
Rudolf Trüb: Zwy Chrüüzer zwänig
Hedwig Matter-Hess: Uise alt Dokter
Fritz Ringgenberg: Es grosses Plangen
Ida Niggli: Min Grosvatter, de Schwaane Choret
Anton Bertschy: Wyenachte
Otto Uehlinger: De Koleeg
Christian Lerch: Puren-Art - Bscheid
Hermann Bauer: Meer lueged d Spisergass deraab
Karl Biffiger: Der Weisuvogt und der Tifil



Erhältlich in allen Fachgeschäften und Spezial-
abteilungen

Was Ihnen im alten Jahr

versagt geblieben ist, kann das neue Jahr bringen, wenn
Sie **frühzeitig** meine Bemühungen in Anspruch nehmen.
Verpassen Sie nicht Ihre schönsten Jahre, Ihre besten
Chancen!

Warten Sie nicht, bis Ihnen der Zufall den ersehnten Lebens-
gefährten, die passende Partnerin zuführt - oder auch nicht!
Wenden Sie sich in Ihrem ureigensten Interesse an mich als

anerkannt vertrauenswürdige Eheberaterin,

die auch Ihnen dank ihrer dreissigjährigen Berufserfahrung,
ihrem hohen Berufsethos, ihrem grossen Auftraggeberkreis
und ihrer Anteilnahme an Ihrem persönlichen Geschick zu
einer glücklichen Ehe verhelfen möchte. Erfragen Sie neu-
trale Zusendung meines Prospektes. Besuche nach **früh-
zeitiger** Verständigung.

Frau M. Winkler

Englisch in England

**ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL
OF ENGLISH • BOURNEMOUTH**

Staatlich anerkannt. • Offizielles Prüfungszen-
trum der Universität Cambridge und der Lon-
doner Handelskammer • **Hauptkurse 3 bis 9
Monate • Spezialkurse 4 bis 9 Wochen • Ferien-
kurse Juni bis September** • Handelskorrespon-
denz - Literatur - Übersetzungen - Vorlesungen
Freizeitgestaltung - Exkursionen. Ausführliche
Dokumentation kostenlos von unserem

Sekretariat AGSE, 8008 Zürich, Seefeldstr. 45

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

28. JANUAR 1966

63. JAHRGANG

NUMMER 1

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 11. Februar sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezüge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.—.

Wir ersuchen die Bibliothekbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis am 19. Februar abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Beeli, Armin. Psychotherapie – Prognose mit Hilfe der «Experimentellen Triebdiagnostik». Tab. 130 S. Bern (1965).
VIII D 1011

Beer, Ulrich. Methoden der geistigen Arbeit. 84 S. Düsseldorf (1965).
Cb 339

Bollnow, Otto Friedrich. Die anthropologische Betrachtungsweise in der Pädagogik. 78 S. Essen (1965).
Cb 356

Brackenbury, Robert L. Getting down to cases. A problems approach to educational philosophizing. 222 p. N. Y. (1959).
E 718

Condrau, Gion. Die Daseinsanalyse von Medard Boss und ihre Bedeutung für die Psychiatrie. 129 S. Bern (1965).
VIII D 1012

Dietz, Heinrich. Erziehung braucht Phantasie. Die elementare Hilfe der Phantasie beim Aufbau lebendiger Erziehungs- u. Bildungsarbeit. 282 S. München (1965).
VIII C 894

Donat, Helmut. Persönlichkeitsbeurteilung. Methoden u. Probleme der Charaktererfassung im pädag. Bereich. Tab. u. Fig. 211 S. München (1965).
VIII D 1027

Drechsler, Julius. Das Wirklichkeitsproblem in der Erziehungswissenschaft. 2. A. 87 S. Heidelberg 1962. Cb 357 b

Erickson, Carlton W. H. Fundamentals of teaching with audiovisual technology. Color Plates and Fig. 384 S. N. Y. (1965).
E 717

Erismann, Theodor. Allgemeine Psychologie. I: Grundprobleme. 3. A. 146 S. (Sammlung Götschen.) Berlin 1965.
VII 4, 831 c

Formen und Führen. Kleine Schr. zur Psychologie, Pädagogik u. Heilpädagogik. Heft 19: Pekny, L. Fingermalen als diagnostisches und therapeutisches Hilfsmittel in der Heilpädagogik. Abb. 83 S. 20: Condrau G. Einführung in die Psychotherapie. 106 S. 21: Hunziker, Anton. Theorie und Nomenklatur der Sozialarbeit. Ein Beitr. zu Einzelfragen. 77 S. 22: Kobi, Emil E. Das legasthenische Kind. Seine Erziehung u. Behandlung. 92 S. 23: Blum, R. Soziologische Konzepte der Sozialarbeit. Mit bes. Berücks. des Social Casework. 109 S. 24: Kaiser/Brozović. Die Eingliederung Geistesschwacher in die Arbeitswelt. 104 S. Luzern (1964–65).
VII 7752, 19–24

Gehrig, Hans. Wesen und Bestand ästhetischer Bildung in Geschichte und Gegenwart. 174 S. (Zürcher Beitr. zur Pädagogik.) Z. 1964.
VII 7796, 3

Grassl, Erich. Der familiennahe Kinderspielplatz. Notwendigkeit, Einsatz für gesetzliche Einführung u. architektonische Gestaltung. Taf. u. Tab. 66 S. Basel 1965.
VIII C 891

Hartmann, Wilfried. Der Mensch in unseren Bildungsplänen. Versuch einer Analyse ihres anthropologischen Gehalts. 178 S. München (1965).
VIII C 897

Heimann, Erwin. Du und die Andern. Der Mensch als Vorgesetzter u. Mitarbeiter. 79 S. Bern (1965).
Db 96

Hülshoff, Rudolf. Problemgeschichtliche Studien I. Johann Heinrich Pestalozzi von R' H'. Adalbert Stifter von Kurt Gerhard Fischer. 167 S. (Grundfragen der Pädagogik.)
Freib. i. Br. 1965.
VIII C 439, 18

Huth, Albert. Leitfaden der Sozialpädagogik in der Volksschule. Auf der Grundlage der Sozialpsychologie. 188 S. Freiburg. i. Br. (1965).
VIII C 893

Ingenkamp, Karlheinz. Lese- und Rechtschreibschwäche bei Schulkindern. Bericht über eine Fortbildungs- u. Arbeitstagung ... in Berlin. Abb. u. Tab. 388 S. Weinheim 1966.
VIII C 899

Irad, Jean. Victor, das Wildkind von Aveyron. Mit Einl. u. Nachwort von Jakob Lutz. Portr. u. Kart. 158 S. Z. (1965).
VIII D 1030

Jung, C. G. [u.] Richard Wilhelm. Das Geheimnis der goldenen Blüte. Ein chinesisches Lebensbuch. Mit einem europäischen Kommentar von C' G' J'. Text u. Erläuterungen von R' W'. [3. A.] Taf. u. Abb. XXI + 124 S. Z. 1965.
VIII D 172 c

Kaltschmid, Jochen. Menschsein in der industriellen Gesellschaft. Eine kritische Bestandesaufnahme. 320 S. München (1965).
VIII C 869

Kiehn, Erich. Praxis des Heimerziehers. 268 S. Freiburg. i. Br. 1965.
VIII C 896

Kohlmann, Thaddäus. Die Psychologie der motorischen Begabung. Eine experimentelle gestaltpsychol. Studie zum Problem des Wesens der Geschicklichkeit u. der Typen der Geschicklichkeit. Taf., Fig. u. Tab. 108 S. Wien 1958.
VIII D 1029

Loofs, Maria. Vom Umgang mit Menschen im sozialen Beruf. Psychol. Grundlagen der persönlichen Hilfe. 183 S. Freiburg. i. Br. 1965.
VIII C 895

(Luscher, Horst.) Unterrichtsprogramm. Das Stellenwertsystem. Die math. Erarbeitung des Stellenwertprinzips. 106 S. Hamburg 1965.
Cb 348

Montessori, Maria. Grundlagen meiner Pädagogik und weitere Aufsätze zur Anthropologie und Didaktik. 50 S. (Grundlagen u. Grundfragen der Erziehung.) Heidelberg (1965).
Cb 302, 18

Picht, Georg. Die Verantwortung des Geistes. Pädag. u. politische Schr. 428 S. Olten (1965).
VIII C 892

Rattner, Josef. Der nervöse Mensch und seine Heilung. Charakterkunde u. Psychotherapie der Nervosität. 194 S. (Angewandte Psychologie.) Z. (1965).
VIII D 460, 19

Schleiermacher, Friedrich. Gedanken zu einer Theorie der Erziehung. Aus der Pädagogik-Vorlesung von 1826. 54 S. (Grundlagen u. Grundfragen der Erziehung.) Heidelberg (1965).
Cb 302, 19

Schohaus, Willi. Ueber ästhetische Erziehung. Vortrag. 38 S. W'thur [1962].
Cb 354

Seemann, M. Sprachstörungen bei Kindern. 2.* A. Abb. 440 S. Berlin 1965.
VIII C 898 b

Seidmann, Peter. Moderne Formen der Lehrerweiterbildung. Bericht über eine Tagung ... 63 S. Hamburg [1964].
Cb 355

Strobel, Anton. Kleine Erziehungslehre. 6. A. 96 S. München [196.].
Cb 359 f

Thut, I. N. The Story of Education. Philosophical and historical foundations. Fig. XII + 410 p. N. Y. 1957.
E 714
– [and] Don Adams. Educational patterns in contemporary societies. Fig. XII + 494 p. N. Y. (1964).
E 715

- and J. Raymond Gerberich. Foundations of method for secondary schools. Fig. XII + 493 p. N. Y. 1949. E 716
- Ueberblick* zur wissenschaftlichen Jugendkunde. 9: Karsten, Anitra. Die Anderen im Urteil der Jugend. 79 S. 10: Scharmann, Theodor. Jugend in Arbeit und Beruf. 335 S. 15: Franke, Manfred. Die gesundheitliche Situation der Jugend. 120 S. 18: Bracken, Helmut von. Entwicklungsgestörte Jugendliche. 135 S. (München 1965.) VII 7794, 9, 10, 15, 18
- Wheelis, Allan.* Wer wir sind und was uns bleibt. Der Mensch von gestern in der Welt von morgen. 294 S. München (1965.) VIII D 1028
- Wege* gymnasialer Bildung. Arbeitsbericht der Studienkommission für Typenfragen. 96 S. Aarau 1961. Cb 358
- Wiese, Leopold von.* Wandel und Beständigkeit im sozialen Leben. 70 S. Berlin (1964.) Vb 31
- Wittgenstein, Ottokar.* Märchen, Träume, Schicksale. 292 S. (Düsseldorf 1965.) VIII D 1025
- Zilien, Erich.* Auf Reisen mit jungen Leuten. Ein Ratgeber für Jugendreiseleiter. 112 S. Düsseldorf (1964.) VIII C 902

Sprach- und Literaturwissenschaft, Deutschunterricht

- Baumgärtner, Alfred Clemens.* Die Welt der Comics. Probleme einer primitiven Literaturform. Abb. 122 S. (Kamps pädag. Taschenbücher.) Bochum [1965]. VIII C 551, 26
- Beit, Hedwig von.* Gegensatz und Erneuerung im Märchen. 2. Bd. von «Symbolik des Märchens». 2.° A. 647 S. [a = Registerbd. 2. A. 265 S.] Bern (1965.) VIII B 868, 2b + a
- Der Deutschunterricht.* Hg. von Robert Ulshöfer. [Versch. Beitr.] 1965, 5: Expressionismus. 84 S. 1965, 6: Sprache und Literatur des technischen Zeitalters im Deutschunterricht I. 130 S. Stuttgart. 1965. VII 7757, 1965, 5–6
- Literarische Erziehung* in der Grund- und Hauptschule. Beitr. von Alfred Clemens Baumgärtner, Klaus Doderer, Theodor Rutt... 56 S. Frankf. a. M. (1965.) Sb 97
- Das Fischer Lexikon.* Literatur I–III. Hg. von Wolf-Hartmut Friedrich u. Walther Killy. 341/718 S. (Frankf. a. M. 1964–65.) VII 7777, 34, 35 I–II
- Friedrichs* Dramatiker des Welttheaters. Abb. Bd. 3: Braem, M. Helmut. Eugene O'Neill. 149 S. 4: Hellmuth Karasek. Carl Sternheim. 112 S. 6: Jenny, Urs. Friedrich Dürrenmatt. 126 S. 7: Völker, Klaus. Frank Wedekind. 106 S. 8: Zehm, Günter Albrecht. Jean-Paul Sartre. 154 S. (Velber 1965.) VII 7797, 3, 4, 6–8
- Grimm, Hans Rudolf.* Vom grossen Misch-Masch und 197 andre Meinungen, Historien und Verse von H' R' G', Buchbinder, Trompeter und Flachmaler. Noten u. Abb. 147 S. Z. (1965.) VIII B 1280
- Höck, Wilhelm.* Zerriebene Eitelkeiten. Kritisches zu Problemen der Sprache. 182 S. (München 1965.) VIII B 1284
- Höllerer, Walter.* Theorie der modernen Lyrik. Dokumente zur Poetik I. 446 S. (Reinbek 1965.) VIII B 1283, 1
- Kiaulehn, Walther.* Der richtige Berliner in Wörtern und Redensarten, verfasst von Hans Meyer, weiland Professor am Grauen Kloster zu Berlin, fortgeführt von Siegfried Mauermann u. für die 10. A. bearb. u. ergänzt von W' K'. 264 S. München (1965.) VIII B 1286 k
- Krell Max.* Das alles gab es einmal. Taf. 362 S. Frankf. a. M. (1961.) VIII W 667
- Kügelgen, Wilhelm von.* Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Taf. 391 S. Frankf. a. M. 1963. VIII W 703
- Migner, Karl.* Uwe Johnson: Das dritte Buch über Achim. 99 S. (Interpretationen zum Deutschunterricht.) München 1966. Bb 75, 10
- Muschg, Walter.* Studien zur tragischen Literaturgeschichte. 270 S. Bern (1965.) VIII B 1279
- Nadeau, Maurice.* Geschichte des Surrealismus. Aragon, Artaud, Breton... 261 S. (Reinbek 1965.) VIII B 1285
- Oppel, Horst.* Der moderne englische Roman. Interpretationen. 428 S. (Berlin 1965.) VIII B 1273
- Pablé, Elisabeth.* Ad Absurdum. (Parodien dieses Jahrhunderts.) Abb. u. Portr. 232 S. (Salzburg 1965.) VIII B 1278

- Pielow, Winfried.* Das Gedicht im Unterricht. Wirkungen, Chancen, Zugänge. 192 S. München (1965.) VIII S 475
- Schick, Paul.* Karl Kraus in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargest. von P' S'. Abb. 168 S. (Rowohlt Monogr. Reinbek 1965.) VII 7782, 111
- Schöne, Albrecht.* Ueber politische Lyrik im 20. Jahrhundert. Mit einem Textanhang. 82 S. Göttingen (1965.) Bb 97
- Stackelberg, Jürgen von.* Drei Dichter als Kritiker. André Gide. Marcel Proust. Paul Valéry. 209 S. Göttingen (1965.) VIII B 1277
- Stolpe, Sven.* Ich blicke zurück – ich blicke voraus. 92 S. Frankf. a. M. (1965.) VIII W 702
- Stüssi, Carl Alfred.* Hans Roelli. Leben u. Werk. Taf., Noten u. Faks. 162 S. Z. (1965.) VIII W 701
- Texte.* Les Romands. Prosa junger Autoren der Westschweiz. 318 S. (Einsiedeln 1965.) VIII A 3384, 2
- Thalmann, Marianne.* Romantiker entdecken die Stadt. 146 S. (München 1965.) VIII B 1289
- Wellek, René.* Grundbegriffe der Literaturkritik. 276 S. Stuttg. (1965.) VIII B 1288
- Zollinger, Albin.* Briefe von A' Z' an Ludwig Hohl. 2 Portr. 68 S. Bern [1965]. VIII B 1275
- *Fluch der Scheidung.* Briefe A' Z's an seine erste Frau. Hg. u. eingel. von Magdalena Vogel. Taf. u. Faks. 187 S. (St. Gallen 1965.) VIII B 1274

Schöne Literatur

- Aurell, Tage.* Martina. 105 S. (Frankf. a. M. 1965.) VIII A 3586
- Borchardt, Rudolf.* Erzählungen. 527 S. Stuttg. [196.]. VIII A 3600
- Brecht, Bertolt.* Geschichten 1. Unveröffentlichte u. nicht in Sammlungen enthaltene Geschichten. Eulenspiegelgeschichten. 331 S. – Geschichten 2. Kalendergeschichten. Geschichten vom Herrn Keuner. Flüchtlingsgespräche. 308 S. (Frankf. a. M.) 1965. VIII B 1281, 1–2
- Costain, Thomas B.* Napoleons letzte Liebe. Roman. 490 S. (Bern 1965.) VIII A 3593
- Denti di Pirajno, Alberto.* Mara Lumera. Roman der Mafia. 374 S. München (1965.) VIII A 3599
- Fichte, Hubert.* Der Aufbruch nach Turku. Erzählungen. 143 S. (Reinbek 1965.) VIII A 3596
- Han Suyin.* Die eiserne Strasse. 608 S. Genf (1965.) VIII A 3591
- Heimann, Erwin.* Die Brüder Andreae. Novelle. 47 S. (Gute Schr.) Bern 1965. JB III 83 B, 271
- Hemingway, Ernest.* Fiesta. 296 S. Frankf. a. M. (1963.) VIII A 3581
- Kipling, Rudyard.* Gesammelte Werke [in 3 Bden.]. (Bd. 1:) Dschungelwelt. – Kim. Das Dschungelbuch. Das neue Dschungelbuch. Dunkles Indien. 1043 S. (2:) Hart und heiss. – Kleine Geschichten aus den Bergen. Geschichten aus Simla. Die schönste Geschichte der Welt. In Schwarz u. Weiss. Bilanz. 1136 S. (3:) Das grosse Abenteuer. – Fischerjungs. Puck vom Buchsberg. Staaks und Genossen. Das kommt davon. Wie spricht der Hund. Das Licht erlosch. Balladen aus dem Biwak. 951 S. (München 1965.) VIII A 3594, 1–3
- Künzig, Johannes.* Schwarzwald-Sagen. 2. A. Taf. u. Abb. 383 S. (Düsseldorf [1965].) VIII B 1282 b
- Lagerkvist, Pär.* Das heilige Land. Roman. Illustr. 159 S. Z. (1965.) VIII A 3584
- Lanoux, Armand.* Wenn das Meer zurückweicht. Roman. 314 S. (Hamburg 1965.) VIII A 3597
- Lenz, Siegfried.* Der Spielverderber. Erzählungen. 244 S. (Hamburg 1965.) VIII A 3580
- Märchen der Weltliteratur.* Hg. von Friedrich von der Leyen. 24: Schottische Volksmärchen. 383 S. 25: Griechische Volksmärchen. 331 S. Düsseldorf (1965.) VII 7760, 24–25
- Marti, Kurt.* Wohnen zeitaus. Geschichten zwischen Dorf u. Stadt. Illustr. 114 S. Z. (1965.) VIII A 3587
- Melville, Herman.* Pierre oder Im Kampf mit der Sphinx. Roman. 501 S. Hamburg 1965. VIII A 3585

- Munin, W.* Eros in Hellas. Griechische Liebesgeschichten. Mit 37 Stichen. 327 S. (Düsseldorf 1965.) VIII B 1276
- Planner-Petelin, Rose.* Micha und Miran. 300 S. Göttingen (1965.) VIII A 3582
- Reinhart, Josef.* Galmis. Neui Gschichte vo deheim. 400 S. (Ges. Werke.) Aarau 1952. VII 7691, 10
- Sachs, Nelly.* Fahrt ins Staublose. Die Gedichte der N' S'. 403 S. (Frankf. a. M. 1961.) VIII B 1272
- Schäfer, Wilhelm.* Ausgewählte Anekdoten. 96 S. (Gute Schr.) Z. 1965. JB III 83 C, 276
- Scholem-Alejchem.* Mottl der Kantorssohn. 291 S. (Frankf. a. M. 1965.) VIII A 3589
- Sundman, Per Olof.* Die Expedition. Roman. 268 S. (Einsiedeln 1965.) VIII A 3590
- Tasnády, Thomas.* Der sonderbare Gefangene. 129 S. (Gute Schr.) Basel 1965. JB III 83 A, 279
- Tibber, Robert.* Der kleine Sündenfall, 294 S. (Einsiedeln 1965.) VIII A 3583
- Tumler, Franz.* Aufschreibung aus Trient. Roman. 340 S. (Frankf. a. M. 1965.) VIII A 3595
- Woolf, Virginia.* Die Erzählungen und Flush. 292 S. (Frankf. a. M.) 1965. VIII A 3588
- Uris, Leon.* Armageddon. Roman. 659 S. (München 1965.) VIII A 3592

Bildende Kunst, Kunstgewerbe, Freizeitbeschäftigung, Musik, Theater

- Ansermet, Ernest.* Die Grundlagen der Musik im menschlichen Bewusstsein. Noten u. Diagramme. 847 S. München (1965.) VIII H 926
- Baume, Peter.* Fingermalen in der Kunsterziehung. Taf. 69 S. (Z. 1965.) Sb 100
- Brunnen-Reihe.* Abb. je 32 S. 15: Heinrichs, Maria. Stoff, Fell, Filz und Faden. Ein Puppen-Bastelheft. 16: Zimmermann, Rose. Emailscharmuck selbst gemacht. 17: Winkelmann, Margrit. Mit Schere, Papier und Leim. 18: Hein u. Apel, Maria. Unsere Hauskrippe, mit vielen Vorschlägen zum Selbermachen. 19: Bachem-Heinen, Tony. Buntes Batik-Büchlein. 21: Hornung, Helena. Bunte Ketten – verspielt und heiter. 22: Frank, Gerhard. Aus Leder geschaffen. Hb 50, 15–19, 21–22
- Cabanne, Pierre.* Die heroische Zeit des Kubismus. Taf. 528 S. Wien 1964. VIII H 934
- Claus, Jürgen.* Kunst heute. Personen, Analysen, Dokumente. Taf. 270 S. (Reimbek 1965.) VIII H 924
- Daiber, Hans.* Theater – eine Bilanz. 308 S. München (1965.) VIII H 912
- Dirx, Ruth.* Das neue Spiel- und Bastelbuch. Abb. 203 S. Hannover (1965.) Gk I 288
- Feininger, Andreas.* Die neue Fotolehre. Abb. u. Taf. 424 S. Düsseldorf (1965.) GG 1951
- Friedell, Egon.* Wozu das Theater? Essays. Satiren. Humoresken. 263 S. München (1965.) VIII H 922
- Fritzsche, Karl Ewald* [u.] *Manfred Bachmann.* Deutsches Spielzeug. Abb. 200 S. Hamburg (1965.) VIII H 927⁴, 2
- Gilot, Françoise* [u.] *Carlton Lake.* Leben mit Picasso. Abb. 362 S. München (1965.) VIII W 704
- Ginsberg, Ernst.* Abschied. Erinnerungen, Theateraufsätze, Gedichte. Portr. 261 S. Z. (1965.) VIII H 917
- Gloton, Robert.* L'art à l'école. 156 p. Paris 1965. F 1508
- Gollwitzer, Gerhard* [u.] *Klaus Kowalski.* Wege zur bildenden Kunst. Von Wesen u. Gesch. der Architektur, Plastik, Malerei, Graphik, Umweltgestaltung. Taf. u. Abb. 140 S. Stuttg. (1965.) VIII H 919
- Grandjean, Marcel.* Les Monuments d'art et d'histoire du Canton de Vaud. Tome 1: La ville de Lausanne. Fig. XII + 452 p. (Les Monuments d'art et d'histoire de la Suisse.) Basel 1965. VII 7650, 51
- Gröber, Karl* [u.] *Juliane Metzger.* Kinderspielzeug aus alter Zeit. 2. * A. Abb. 224 S. (Hamburg 1965.) VIII H 927⁴, 1b
- Grohmann, Will.* Paul Klee. 4. A. Abb. u. Faks. 448 S. ([Z.] 1965.) VIII H 933⁴ d

- (*Grote, Ludwig.*) Dürer. Abb. 144 S. (Lausanne 1965.) VIII H 725
- Hafner, Gustav* [u.] *Heinz Weber.* So fängt es an. Bildnerisches Gestalten im Kindergarten, im Vorschulalter u. auf der Vorstufe der Volksschule. Abb. 164 S. Graz (1965.) VIII S 454
- Helm, Everett.* Béla Bartók in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten. Abb. 157 S. (Rowohlts Monogr. Reimbek 1965.) VII 7782, 107
- Hils, Karl.* Werkbuch für die Familie. Abb. 127 S. (Ravensburg 1965.) Gk I 287
- Himmelheber, Georg.* Karlsruhe – Pforzheim – Baden-Baden. Ein Führer zu Kunst- u. Geschichtsstätten in Mittelbaden u. den angrenzenden Gebieten des Elsass u. der Pfalz. Abb. 96 S. Konstanz (1965.) Gb 149
- Juchum, Helga.* Heidelberg – Mannheim und das Neckartal. Ein Führer zu Kunst- u. Geschichtsstätten. Abb. 96 S. Konstanz (1965.) Gb 150
- Kindermann, Heinz.* Theatergeschichte Europas. Bd. 7: Realismus. Taf. u. Abb. 521 S. Salzburg (1965.) VIII H 740, 7
- Koepf, Hans.* Schwäbische Kunstgeschichte [in 4 Bden.] Abb. Bd. 1: Romanik und Städtebau. 132 S. 2: Baukunst und Gotik. 118 S. 3: Plastik und Malerei der Gotik. 139 S. 4: Renaissance. Barock. Klassizismus. 160 S. Konstanz (1961–65.) VIII H 916, 1–4
- Langner, Lawrence.* Vom Sinn und Unsinn der Kleidung. Abb. 288 S. (Berlin 1964.) Ha I 161
- Mendelssohn-Bartholdy, Felix.* Schweizer Reise 1831. Zeichn. 74 S. (Gute Schr.) Z. [1965.] JB III 83 C, 274
- Mingotti, Antonio.* Gershwin. Eine Bildbiogr. Portr. u. Abb. 144 S. (München 1958.) VIII W 656
- Möbel.* Abb. 188 S. (So wohnen.) Teufen (1965.) Hk 380, 7
- W. A. Mozart.* Mit einem Essay von Jacques Brenner. Abb. u. Faks. 112 S. (Porträt des Genius.) Hamburg [1965.] VIII W 687, 1
- Mühr, Alfred.* Rund um den Gendarmenmarkt. Von Iffland bis Gründgens. 200 Jahre musikisches Berlin. Taf. 400 S. (Oldenburg 1965.) VIII H 932
- (*Müller, Martin* u. *Wolfgang Mertz.*) Diener der Musik. Unvergessene Solisten u. Dirigenten unserer Zeit im Spiegel der Freunde. Portr. 275 S. Tübingen (1965.) VIII H 925
- Otto, Teo.* Meine Szene. Mit einem Vorwort von Friedrich Dürrenmatt. Taf. u. Zeichn. 100 S. (Köln 1965.) VIII H 931
- Pahlen, Kurt.* Musik. Eine Einführung. Abb. u. Noten. 287 S. Z. (1965.) VIII H 920
- Paul, Heinz Otto.* Die Hörfähigkeit saarländischer Grundschulkinder. «Musikerzieherische Auswertung von in der Grundschule durchgeführten Untersuchungen.» Diss. 228 S. Saarbrücken 1962. Ds 1938
- Peters, Hugo.* Aeugle und der eingebilddete Raum. Ein Bilderbuch für Unverzagte über die Listen u. Lehren des Zeichnens. Abb. 118 S. Ravensburg (1964.) Gk I 294
- Pincherle, Marc.* Virtuosen. Ihre Welt u. ihr Schicksal. 176 S. (München 1964.) VIII H 915
- Puschert, Lore.* 300 Geschenke selbst gebastelt. Abb. 182 S. Stuttg. (1965.) Gk I 291
- Reich, Willi.* Gespräche mit Komponisten. Von Gluck bis zur Elektronik. 363 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1965.) VII 7695, 158
- Riess, Curt.* Gustav Gründgens. Eine Biogr. Taf., Abb. u. Faks. 456 S. (Hamburg 1965.) VIII W 688
- Ritzmann, Jakob.* Erinnerungen eines Malers. Taf. 95 S. Z. (1964.) VIII W 695
- Robertson, Alec* u. *Denis Stevens.* Geschichte der Musik [in 3 Bden.] Taf. u. Noten. Bd. 1: Die Hochkulturen des Ostens. Das Altertum. Das Mittelalter. 430 S. München (1965.) VIII H 929, 1
- Rossi, Eduard.* Neue Grundlagen für den Gesangsunterricht. Taf., Abb. u. Noten. 135 S. München 1965. VIII S 464
- Roth, Eugen.* Zum steten Angedenken. Grosse Liebe zu kleinen Bildern, bezeugt von E' R'. Abb. 80 S. München (1964.) VIII H 913

- Scheidler, Bernhard.* Lebendige Musikerziehung. Noten. [Bd. 2:] Prakt. Hilfen für das 5./9. Schuljahr. 184 S. München [1965]. VIII S 476, 2
- Scheitler, Wenzel u. Wilhelm Börger.* Lehr- und Arbeitsplan für den Musikunterricht in den Volksschulen. Noten. 84 S. Ratingen (1960). VIII S 474
- Schmidt-Joos, Siegfried.* Das Musical. 297 S. (München 1965.) VIII H 930
- Schwarz, Helmut.* Regie. Idee u. Praxis moderner Theaterarbeit. Ein Leitfad. 404 S. Bremen (1965). VIII H 923
- Seidelmann, Karl.* Musische Erziehung in der Schule. Auftrag u. Zusammenspiel der musischen Bildungsbereiche. 98 S. (Berlin-Spandau 1965.) Sb 98
- Sperling, Walter.* Jahreszeitliches Werken. Abb. 256 S. München 1965. Gk I 295
- Das Spiel mit den bildnerischen Mitteln, 1. Folge.* Taf. u. Abb. Bd. 4: Textiles Werken. 97 S. 5: Farbe und Gewebe. 99 S. 6: Wellpappe. 115 S. Ravensburg (1962-65). Gk I 251, 4-6
- Staedtke, Joachim.* Anfänge und erste Blütezeit des Zürcher Buchdrucks. Abb. 119 S. Z. (1965). VIII H 921⁴
- Steidle, Ferdinand.* Wie Kinder gerne malen. Eine prakt. Anleitung zum Malen u. Zeichnen für Kinder von vier bis vierzehn Jahren. Abb. 152 S. München (1965). Gk I 293
- Ströse, Susanne.* Kartoffel-Stempel. Abb. 40 S. München (1965). Hb 56
- Suisse Romane.* Illustr., plans et cartes. 343 p. (Paris 1958.) VIII H 935
- Trümper, Herbert.* Handbuch der Kunst- und Werkerziehung. Bd. 2, IV: Gräte Meyer-Ehlers. Textilwerken. Grundlagen u. Lehrwege. Abb. 168 S. Berlin (1965). VIII S 245, 2 IV
- Valentin, Erich.* Handbuch der Schulmusik. [Versch. Beitr.] Noten u. Tab. 381 S. Regensburg (1962). VIII H 914
- Walter, Hans.* Das griechische Heiligtum. Heraion von Samos. Abb. u. Pl. 95 S. München (1965). VIII H 928
- Weigel, Hans.* Apropos Musik. Unsystematische u. laienhafte Versuche eines Liebhabers zur Heranführung an die Tonkunst in der zweiten Person Einzahl. Portr. von Hans Fronius. 222 S. Z. (1965). VIII H 918
- Witzig, Hans u. Gertrud Elisabeth Kuhn.* Puppen. Ein Werkbuch mit 50 neuen Anleitungen. Abb. u. Zeichn. 115 S. Erlenbach (1965). Gk I 296
- Zobeley, Fritz.* Ludwig van Beethoven in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 182 S. (Rowohlt Monogr. Reinbek 1965.) VII 7782, 103
- Zürcher, Richard.* Alt-Winterthur. Ein Architekturführer. Taf. u. Kart. 82 S. W'thur [196.]. Hb 54
- Mathematik, Naturwissenschaften, Technik, Astronomie**
- Aichele, Dietmar [u.] Heinz-Werner Schwegler.* Unsere Gräser. Zeichn. u. Abb. 218 S. (Kosmos-Naturführer.) Stuttg. (1965). VII 7763, 38
- Andrade, E. N.daC.* Rutherford und das Atom. Der Beginn der neuen Physik. Taf. 286 S. (Natur u. Wissen. München 1965.) VII 7789, 35/36
- Apelt, Gerhard.* Thermoelektrizität. «Versuche für Unterricht u. Arbeitsgemeinschaften.» Abb. u. Tab. 73 S. (Praxis-Schr.reihe. Abt. Physik.) Köln (1965). Rb 8, 14
- Bähr, H. Walter.* Naturwissenschaft heute. [Versch. Beitr.] 302 S. (Gütersloh 1965.) VIII N 299
- Büssler, Ulrich.* Das Stabheuschrecken-Praktikum. Einführung in die biologische Methodik: Anatomie, Physiologie, Entwicklung. Abb. u. Zeichn. 88 S. Stuttg. (1965). Pb 7
- Bergamini, David.* Das Weltall. Abb. 192 S. (Amsterdam) 1964. VIII N 304⁴
- Bold, Harold C.* Das System der Pflanzen. Abb. 142 S. Stuttg. (1965). VIII O 118
- Born, Max.* Von der Verantwortung des Naturwissenschaftlers. Ges. Vorträge. 213 S. (München 1965.) VIII N 312
- Boschke, F. L.* Erde von anderen Sternen. Der Flug der Meteorite. Taf., Kart. u. Tab. 347 S. Düsseldorf (1965). VIII N 303
- Brenna, Virgilio.* Der Mond. Das Rätsel seiner Herkunft, Beschaffenheit u. Zukunft. Abb., Zeichn. u. Kart. 104 S. Olten (1965). VIII N 306⁴
- Brinkmann, Heinrich.* Denken und Rechnen in der Volksschule. Die Gestaltung des Rechenunterrichts nach der operativen Methode. Abb. u. Tab. 255 S. Ratingen (1964). VIII S 460
- Brosch, Herbert.* Schulversuche zur Physik der hochfrequenten Wechselströme. Abb. 69 S. (Praxis-Schr.reihe, Abt. Physik.) Köln (1964). Rb 8, 13
- Chapin, Henry.* Geheimnisvoller Delphin. Eine Studie. Taf. u. Abb. 66 S. Hamburg (1965). VIII P 357
- Chauvin, Rémy.* Tiere unter Tieren. Staat u. Gesellschaft im Tierreich. Taf. u. Abb. 291 S. Bern (1964). VIII P 356
- Christlein, Günther.* Physikalische Experimente im Bild. Abb. 152 S. München (1965). VIII R 189⁴
- Cousteau, Jacques-Yves.* Das lebende Meer. Taf. u. Abb. 292 S. Z. (1964). VIII J 1260
- Dürken, Anni.* Hilfen für den Biologieunterricht im 9. Schuljahr. SA. Abb. u. Tab. 48 S. Hannover 1964. Sb 99
- Durrell, Gerald.* Der Zoo auf der Insel. Illustr. 168 S. (Z. 1965.) VIII P 369
- Engel, Fritz-Martin.* Das grosse Buch der Pilze. Eine Pilzkunde. Abb. 216 S. München [1965]. VIII O 116
- Fraser, James.* Treibende Welt. Eine Naturgesch. des Meeresplanktons. Abb. XI + 152 S. (Verständl. Wiss.) Berlin (1965). VII 7633, 85
- Frisch, Karl von.* Tanzsprache und Orientierung der Bienen. 452 Abb. 578 S. Berlin 1965. VIII P 365
- Frisch, Otto von.* Bei seltenen Vögeln in Moor und Steppe. Taf. 119 S. (Berlin 1965.) VIII P 359
- Gaudecker, Hans von.* Die kleinen Wunder der Natur. Kulturfolger u. andere Tiere draussen vor der Stadt. Taf. u. Abb. 260 S. Berlin (1965). VIII P 367
- Geschichte und Kosmos.* Hg. von A. Rupert Hall. Taf. u. Abb. [1:] Moas, Marie. Die Renaissance der Naturwissenschaften. 408 S. [2:] H', A' R'. Die Geburt der naturwissenschaftlichen Methode. 436 S. (Gütersloh 1965.) VIII N 300, 1-2
- Graf, J. u. Joh. Weber.* Wald und Mensch, eine Lebensgemeinschaft. Abb. 148 S. München (1965). VIII O 117
- Griffin, Donald R.* Vogelflug. Biologische u. physikalische Grundlagen. Abb. 220 S. (Natur u. Wissen. München 1965.) VII 7789, 34
- Grzimek, Bernhard.* Wildes Tier, weisser Mann. Von Tieren im Lebensraum der europäischen Menschen in Europa, Nordamerika, in der Sowjetunion. Abb. 389 S. (München 1965.) VIII P 362
- Haas, Werner de u. Fredy Knorr.* Was lebt im Meer an Europas Küsten. Mittelmeer, Atlantik, Nordsee, Ostsee. Zeichn. 359 S. (Kosmos-Naturführer.) Stuttg. (1965). VII 7763 37
- Handbuch der experimentellen Schulphysik.* (Hg. von Artur Friedrich. Bd. 8:) Elektrizitätslehre III. Induktion. Wechselstrom. Elektrische Schwingungen. Abb. 227 S. Köln 1965. VIII R 160, 8
- Hassenstein, Bernhard.* Biologische Kybernetik. Eine elementare Einführung. Taf. u. Abb. 144 S. Heidelberg 1965. VIII N 311
- Hediger, H.* Mensch und Tier im Zoo. Tiergarten-Biologie. Taf. u. Abb. 332 S. Rüslikon (1965). VIII P 358
- Kolar, Kurt.* Kontinent voller Kuriositäten. Tiere, Menschen u. Probleme in Australien. Taf. 224 S. (Wien 1965.) VIII P 364
- Lang, Ernst M., Rudolf Schenkel [u.] Elsbeth Siegrist.* Gorilla - Mutter und Kind. Abb. 140 S. (Basel 1965.) VIII P 368⁴
- Lorenz, Konrad.* Der Vogelflug. Taf. u. Zeich. 183 S. (Pfuldingen 1965.) VIII P 370



Illustration von Roland Thalmann
aus SJW-Heft Nr. 927
«Der Wechselbalg»

DAS SCHWEIZERISCHE JUGENDSCHRIFTENWERK

eröffnet das Verlagsprogramm 1966 mit der Herausgabe von acht Neuerscheinungen und acht Nachdrucken vergriffener, immer wieder verlangter Titel aus den verschiedensten Schriftenreihen. Bei der Auswahl der acht Nachdrucke sind besonders die kleinen Leser berücksichtigt worden.

Neuerscheinungen

Nr. 921 Die Abenteuer zweier Brüder
Nr. 922 Diviko und die Römer
Nr. 923 Zwischen zwei Fronten
Nr. 924 Der grosse Vogelsee
Nr. 925 Lottis Tagebuch
Nr. 926 Die drei Pinien
Nr. 927 Der Wechselbalg
Nr. 928 Mit Stefan durch das Jahr

Peter Kilian
Ernst Eberhard
Sita Jucker
Selma Lagerlöf
Li Helfenstein
Arthur Häny
Selma Lagerlöf
Hermann Wehrle

Literarisches
Geschichte
Literarisches
Für die Kleinen
Mädchenbildung
Literarisches
Literarisches
Für die Kleinen

Nachdrucke

Nr. 6 Katrinchens Hasenpantöffelchen; 2. Aufl.
Nr. 120 Der rollende Franken; 4. Aufl.
Nr. 337 Der Bauernhof; 6. Aufl.

Olga Meyer
Fritz Aebli
Verschiedene Autoren

Für die Kleinen
Zeichnen und Malen
Zeichnen und Malen

Nr. 389 Im Zoo; 4. Aufl.
 Nr. 513 Einer von der grossen Armee
 Nr. 697 Die Schildbürger; 3. Aufl.
 Nr. 713 Ein Volk kehrt heim; 2. Aufl.
 Nr. 763 Die Schlüsselkinder; 2. Aufl.

Hans Fischer
 Adolf Haller
 Karl Kuprecht
 Werner Kuhn
 Hedwig Bolliger

Zeichnen und Malen
 Geschichte
 Literarisches
 Reisen und Abenteuer
 Für die Kleinen

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE



Illustration von Harriet Klaiber
 aus SJW-Heft Nr. 925 «Lottis Tagebuch»

Nr. 921 *Peter Kilian*
 DIE ABENTEUER ZWEIER BRÜDER
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 11 Jahren an
 Illustrationen: Edith Haefelfinger

Zwei arme Brüder aus dem Trentino verlassen ihre Mutter, um das Glück in der Welt zu finden. Der eine wird Schafhirt bei einem finstern Despoten; der andere gerät unter die Räuber und muss ihnen Helferdienste leisten. Diese Gesellen befreien den wegen eines geringen Vergehens zum Tode verurteilten Hirten und erlösen zugleich die Gegend von dem Tyrannen. Die beiden Brüder verlassen die Räuber und kehren ins Haus ihrer Mutter zurück.

Nr. 922 *Ernst Eberhard*
 DIVIKO UND DIE RÖMER
 Reihe: Geschichte
 Alter: von 11 Jahren an
 Illustrationen: Felix Hoffmann

Die Helvetier bereiten sich vor zum zweiten Zug ins Römerreich. Wir werden bekannt gemacht mit den Sitten der Helvetier; die handelnden Personen treten scharf umrissen vor uns. Julius Cäsar verhindert den Uebergang über die Rhone bei Genava und folgt den Helvetiern. Bei Bibracte findet der Auszug der

Helvetier ein jähes Ende. Diviko zieht mit seinem Volke in die alte Heimat zurück; Städte und Dörfer werden wieder aufgebaut.

Nr. 923 *Adolf Haller*
 ZWISCHEN ZWEI FRONTEN
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 10 Jahren an
 Illustrationen: Sita Jucker

Jahrelange Feindschaft trennt Retaser und Buchtaler Knaben. Auch die beiden Holzstösse für die Faschnachtsfunken werden zum Anlass neuer Streitigkeiten. Aber einer vollbringt das Wunder einer endlichen Versöhnung zwischen den beiden Fronten: der Weggli-Karli als Freund beider Parteien und als tapferer Hüter beider benachbarter Funken. Der Mantel-Fritz erzählt, warum ihm sein abgetragener Ueberzieher so teuer ist. Es ersteht in der Erinnerung die Gestalt des Besenbinders Brosi und einer Mutter, um die Fritz zu beneiden ist. Der Mantel ist gleichsam das sichtbare Vermächtnis dieser beiden unvergesslichen Menschen.

Nr. 924 *Selma Lagerlöf*
 DER GROSSE VOGELSEE
 Reihe: Für die Kleinen
 Alter: von 9 Jahren an
 Illustrationen: Roland Thalmann

An den Ufern des grossen Vogel-sees, im dichten Schilfwald, Röhricht genannt, haben Tausende von Wasservögeln ihre Heimat. Hier bauen sie Nester, hier ziehen sie ihre Jungen auf. Für die Menschen aber ist der See nichts oder nur wenig wert. Sie möchten ihn trockenlegen und seinen Grund in Aecker und Wiesen verwandeln. Der kleine Per Ola, einziges Söhnchen des reichsten Bauern am See, verirrt sich im Schilf, ertrinkt beinahe und wird auf wunderbare Weise gerettet. Das Herz der Eltern, durch Angst und Schmerz weich gestimmt, wandelt sich. Die beiden Menschen erkennen plötzlich, dass auch Tiere um «Haus und Kinder» bangen können. Sie sagen sich: Vielleicht will Gott nicht, dass wir in seine Ordnung eingreifen! – Der See bleibt den Vögeln erhalten, die Eltern finden ihr Kind gesund und heil.

Nr. 925 *Li Helfenstein-Zelger*
 LOTTIS TAGEBUCH
 Reihe: Mädchenbildung
 Alter: von 12 Jahren an
 Illustrationen: Harriet Klaiber

Zum Leidwesen Lottis schickt sie ihr Vater während der Sommerferien in den Landdienst zu Bergbauern in der welschen Schweiz. Ihr Tagebuch erzählt ihre Erlebnisse: ihre Ueberraschung über die Tüchtigkeit und Güte ihrer überlasteten Arbeitgeberin, ihr Abenteuer mit einer Tänzerin, die ihr zur Erfüllung ihres beruflichen Wunsches verhilft. So ist ihr Landdienst ein voller Erfolg.

Nr. 926 *Arthur Häny*
 DIE DREI PINIEN
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Marieluise Häny

Die Erzählung «Die drei Pinien» versetzt uns in die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges, als der Baumbestand der Elba grossenteils dezimiert wurde. Wie der Weinbauer Orlando seine drei geliebten Bäume bis aufs Blut verteidigt und rettet, das ergibt eine dramatische Szene. In der Erzählung «Ich bleibe auf Elba» begegnet ein Feriengast auf der Insel in einem einsamen Landhaus dem geheimnisvollsten Inselbewohner, einem seit dem Bombenangriff auf Portoferraio Verstorbenen. Dieser glaubt, Napoleon, der auf Elba Verbannte, zu sein, aber nicht Napoleon, der Heerführer, sondern Napoleon «der andere», der Friedfertige. Das seltsame Gespräch zwischen dem Fremden und dem «Verrückten» bildet den Mittelpunkt der Erzählung.

Nr. 927 *Selma Lagerlöf*
 DER WECHSELBALG
 Reihe: Literarisches
 Alter: von 12 Jahren an
 Illustrationen: Roland Thalmann

Eine Trollin entwendet einem jungen Bauernpaar das geliebte Kleinkind und lässt ihm dafür das missgestaltete Trollkind zurück. Dieses verursacht lauter Kummer und Zwietracht. Der Bauer will es unter allen Umständen loswerden, aber die Mutter bringt ein Aussetzen des

Wechselbalges nicht übers Herz. Eher nimmt sie alles Leid auf sich. Ihre Liebe wird dadurch belohnt, dass ihr zuletzt das eigene Kind zurückgegeben wird, während die Trollfrau ihren Balg wieder an sich nimmt. Das Heinzelmännchen von Töreby ist der seltsame, strenge Hausgeist eines Rittmeisters, der im Spiele mit einem Gefährten Hab und Gut verliert. Das Heinzelmännchen leiht dem Hausherrn Zauberwürfel, damit er alles Verlorene in der gleichen Nacht zurückgewinnt. Er verspielt aber damit zugleich sein Leben an den Hausgeist. Mit dem Tode des Rittmeisters kann wieder Ordnung auf Gut Töreby einziehen.

Nr. 928 *Wehrle/Tramèr*
MIT STEFAN DURCH DAS JAHR
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 6 Jahren an
Illustrationen: Jon Curo Tramèr

Als Gast bei einer fünfköpfigen Familie (Eltern, Fränzi, Stefan und Christa) «blättern» wir uns durch den Lauf eines Jahres hindurch. Jeder Monat zeigt seine Ueberraschungen, die entweder auf zwei Bildseiten oder auf einer Doppelseite in dem reizvollen Mal- und Lesebüchlein dargestellt sind.

AUSZÜGE AUS NEUEN SJW-HEFTEN
LOTTIS TAGEBUCH

Les Haudères, den 30. Juli 1963
Jetzt hab ich's! Der Weg zu ihr ist geebnet. Vor kurzem machte ich die Bekanntschaft mit der Tochter des Hoteliers. Alodie Pont ist ein Jahr älter als ich. Sonntags hatte ich mein Handtäschchen auf der Gartenmauer liegenlassen, als ich versuchte, der Fremden zuzusehen. Alodie sprang mir nach und war sehr freundlich zu mir. Da ich immer nach Wörtern suchen muss, wenn ich mit jemand sprechen soll, war es sehr lustig für uns zwei.

Aus SJW-Heft Nr. 925
von *Li Helfenstein-Zelger*
LOTTIS TAGEBUCH
Reihe: Mädchenbildung
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Harriet Klaiber

DER WECHSELBALG

«Wer einen Wechselbalg im Hause hat, muss ihm jeden Tag mit einem derben Stecken Schläge geben», sagte eine Alte.

«Warum soll ich denn so übel mit ihm umgehen?» fragte die Bäuerin. «Freilich ist er hässlich,

aber er hat doch nichts Böses getan.»

«Ja, wenn man das Junge schlägt, bis das Blut fliesst, dann kommt schliesslich die Trollin herbeigesaust, wirft einem das eigene Kind zu und nimmt ihres mit. Ich weiss viele, die es so gemacht haben, um ihr Kind wieder zu bekommen.»

Aus SJW-Heft Nr. 927
von *Selma Lagerlöf*
DER WECHSELBALG
Reihe: Literarisches
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Roland Thalmann

DIE ABENTEUER ZWEIER BRÜDER

Und so wurde denn Fausto ein Räuber und Wegelagerer, wenn er es auch vorgezogen hätte, einem rechtschaffenen Verdienst nachzugehen. Freilich, auch das Räuberhandwerk hat seine düsteren Seiten und muss gelernt werden, wie Fausto schon bald erfahren sollte. Vorerst, das merkte er gleich am ersten Tag, wollte ihn der Anführer erproben und ihn auf Herz und Nieren prüfen. Er hatte ihm gewissermassen als Lehrling zu dienen, musste das gut versteckte Lager bewachen, wenn sie auf Raub auszogen und oft genug mit kläglicher Beute und recht missgelaunt und verdriesslich zurückkehrten. Er hatte die Polenta zu kochen, einen grossen Kupferkessel voll, und weil man die Polenta lange rühren muss, wenn sie gut werden soll, spürte er das in den Armen.

Aus SJW-Heft Nr. 921
von *Peter Kilian*
DIE ABENTEUER ZWEIER BRÜDER
Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Edith Haefelfinger

ICH BLEIBE AUF ELBA

Dabei warf er mir einen irrliehenden Blick aus seinen Augen zu. Er ist wirklich verrückt, durchfuhr es mich.

Jetzt knallte es wieder irgendwoher aus dem Buschwald, und er zuckte zusammen. Auch später, während des ganzen Gespräches – jedesmal, wenn es knallte, zuckte er, obwohl er doch durch die geschlossenen Fenster ein wenig geschützt war.

«Ungehorsam! Empörung!» flüsterte er erregt. «Wie oft haben Wir schon die Jagd auf Vögel verboten!



Und auch die übrige Jagd und den Fischfang – wie haben Wir das mildern wollen mit Unseren Edikten! Und das elende Volk knallt einfach weiter.»

«Gewiss, Exzellenz, es ist verwerflich.»

Aus SJW-Heft Nr. 926
von *Arthur Hänny*
DIE DREI PINIEN
Reihe: Literarisches
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: Marieluise Hänny

ZWISCHEN ZWEI FRONTEN

Alles wäre herrlich gelungen, wenn er seine Rechnung nicht ohne den Karli gemacht hätte. Der hatte, sobald er sah, dass das Bucheler Feuer in Gefahr war, seine Zugehörigkeit zu den Rehtelern gänzlich vergessen und wehrte sich mit Heldenkraft für seine Heimatgemeinde. In dem Augenblick, wo Sämel siegestrunken von seinem Pferde herunter den vollbrachten Handstreich übersah, kam Karli dahergesaust. Er lief nicht auf das Feuer, sondern ein paar Sprünge mehr gegen die Kiesgrube zu. Von früheren Jahren her, als er noch auf der Bucheler Seite mitgemacht hatte, wusste er genau, wo der Katzenkopf stand. Er kannte den abgesägten, auf einen Eichenklotz mit zwei Rädchen montierten Flintenlauf genau.

Aus SJW-Heft Nr. 923
von *Adolf Haller*
ZWISCHEN ZWEI FRONTEN
Reihe: Literarisches
Alter: von 10 Jahren an
Illustrationen: Sita Jucker

DER GROSSE VOGELSEE

Mit einem durchtriebenen Lächeln sah die Katze auf Cäsar hinunter. «Ich glaube, Cäsar hat keine Lust, dir zu antworten», sprach sie zu Jarro. «Er ist gerade wie alle anderen Hunde: Sie wollen nie zugeben, dass die Menschen ein Unrecht tun können. Aber du kannst dich auf mein Wort verlassen. Ich will dir auch sagen, warum die Menschen den See austrocknen wollen. Wenn ihr Wildenten noch allein, wie in früheren Zeiten, den See bewohntet, würden sie ihn nicht ablassen, denn von euch haben sie noch einen Nutzen, euch können sie verspeisen. Aber jetzt haben die Taucher und die Bläshühner und andere Vögel, die den Menschen nicht zur Nahrung dienen, beinahe das ganze Röhricht besetzt, und deretwegen meinen sie den See nicht behalten zu müssen.»

Jarro würdigte die Katze keiner Antwort mehr.

Aus SJW-Heft Nr. 924

von *Selma Lagerlöf*

DER GROSSE VOGELSEE

Reihe: Für die Kleinen

Alter: von 9 Jahren an

Illustrationen: Roland Thalmann

DIVIKO UND DIE RÖMER

Es war zwei Jahre später. Diviko hatte auf der Engehalbinsel, wo ein Fest zu Ehren der Flussgöttin Naria stattgefunden hatte, auf wilder Jagd einen Bären bezwungen, die beste Beute des Tages. Eine wundervolle Vase wollte er der Mutter heimbringen, die er vor einer Woche in bösem Fieber verlassen hatte. Von Mond zu Mond war sie abgemagert. Der Druide, der sich auf Heil- und Zaubermittel verstand, hatte beim letzten Besuch gar bedenklich sein weissbärtiges Haupt gesenkt, magische Formeln gemurmelt und vor seinem Weggehen von jener fernen Insel im Weltmeer gesprochen, wo die seligen Menschen ihr ewiges Leben in Freude und Frieden führen könnten. Die Mutter war dabei still geblieben, hatte nur schmerzvoll gelächelt.

Aus SJW-Heft Nr. 922

von *Ernst Eberhard*

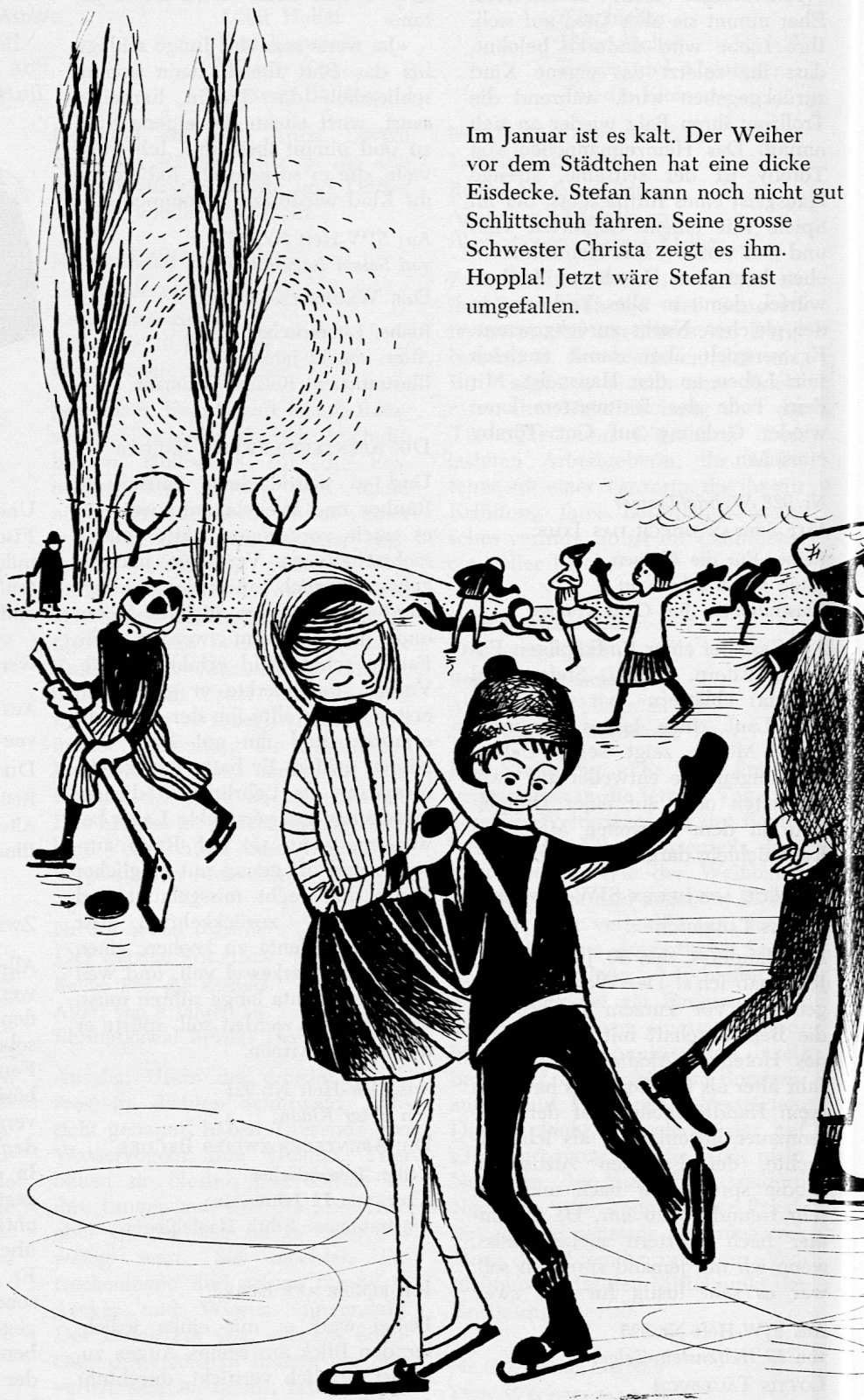
DIVIKO UND DIE RÖMER

Reihe: Geschichte

Alter: von 11 Jahren an

Illustrationen: Felix Hoffmann

Im Januar ist es kalt. Der Weiher vor dem Städtchen hat eine dicke Eisdecke. Stefan kann noch nicht gut Schlittschuh fahren. Seine grosse Schwester Christa zeigt es ihm. Hoppla! Jetzt wäre Stefan fast umgefallen.



Aus SJW-Heft Nr. 928

von *Wehrle/Tramèr*

MIT STEFAN DURCH DAS JAHR

Reihe: Für die Kleinen

Alter: von 6 Jahren an

Illustrationen: Jon Curo